

Arbeitspapier **294**

294

Sonja Grabowsky | Ingrid Miethe

Dani Kranz

Widening

**Participation-Maßnahmen
und Outreach-Programmes
für non-traditional Students
in England**

Arbeitspapier Nr. 294

Grabowsky / Miethe / Kranz

Widening Participation – Maßnahmen und Outreach-
Programmes für non-traditional Students in England

Sonja Grabowsky, Dr. phil., studierte Erziehungswissenschaft an der Bergischen Universität Wuppertal und promovierte dort im Fachbereich Bildungs- und Sozialwissenschaften als Stipendiatin der Hans-Böckler-Stiftung. Zwischen Mai 2010 und September 2013 war sie Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Mitarbeiterin im Projekt „Arbeiterkinder an deutschen Hochschulen. Gelingensbedingungen, pädagogische und politische Konsequenzen. Wissenschaftliche Begleitforschung von ArbeiterKind.de“ am Institut für Erziehungswissenschaft an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Seit Oktober 2013 hat sie eine Vertretungsprofessur im Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften der Fachhochschule Dortmund.

Ingrid Miethe, Prof. Dr., ist Professorin für Allgemeine Erziehungswissenschaft an der Justus-Liebig-Universität Gießen, derzeitig Leitung des DFG-Projektes „Drei Generationen Bildungsaufsteiger. Zum Zusammenhang von Herkunftsmilieu und Gesellschaftssystem im Ost-West-Vergleich“ und des Projektes „Arbeiterkinder an deutschen Hochschulen. Gelingensbedingungen, pädagogische und politische Konsequenzen. Wissenschaftliche Begleitforschung von ArbeiterKind.de“ (gefördert von der Böckler-Stiftung). Zahlreiche Publikationen im Bereich Bildung und soziale Ungleichheit, Bildungsforschung, Soziale Bewegungen und qualitativen Forschungsmethoden.

Dani Kranz, PhD, ist Sozialanthropologin und promovierte zum Thema Gründung und Aufrechterhaltung einer liberalen jüdischen Gemeinde in Deutschland an der University of St Andrews, Schottland. Ab Januar 2014 wird sie in einem GIF-Projekt zum Thema israelische Emigrantinnen/Emigranten arbeiten. In ihrer Habilitation stellt sie die sozio-historische Situation gegenwärtiger und ehemaliger (Ehe-)Partner von Israelis in Israel in den Mittelpunkt. Zudem forscht sie zum Thema sie über Migration und Mobilität von Hochqualifizierten unter besonderer Berücksichtigung der Policy-Rahmenbedingungen. Sie hat in all diesen Bereichen gelehrt und veröffentlicht.

Impressum

Herausgeber: Hans-Böckler-Stiftung
Mitbestimmungs-, Forschungs- und Studienförderungswerk des DGB
Hans-Böckler-Straße 39
40476 Düsseldorf
Telefon (02 11) 77 78-593
Fax (02 11) 77 78-593
E-Mail: Michaela-Kuhnhenne@boeckler.de

Redaktion: Michaela Kuhnhenne, Leiterin des Referats Bildung für und in der Arbeitswelt, Geschichte der Gewerkschaften, Abt. Forschungsförderung

Produktion: Setzkasten GmbH, Düsseldorf

Düsseldorf, September 2013

€ 18,00

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	5
1 Begriffsklärung.....	9
2 Stand der Forschung	13
3 Das englische Bildungssystem - Ein historischer und bildungspolitischer Überblick	19
3.1 Das Universitätssystem bis 1963	19
3.2 1963 und die Expansion im Bildungswesen.....	21
3.3 Die Reformen von 1992	22
3.4 1996 als bildungspolitischer Einschnitt: Die Einführung von Studienge- bühren und ihre Folgen	22
3.5 Interessensgruppen der Universitäten.....	25
4 Studienfinanzierung	27
4.1 Tuiton Fee Loan.....	28
4.2 Maintenance Loan.....	28
4.3 Maintenance Grant/Special Support Grant.....	29
4.4 National Scholarship Programme (NSP).....	29
4.5 Weitere Stipendien	30
4.6 Die finanzielle Unterstützung durch die Universitäten.....	30
4.6.1 Oxford University	33
4.6.2 Durham University	35
4.6.3 Bristol University	35
4.6.4 Newcastle University	36
4.6.5 Essex University	37
4.6.6 Bedfordshire University	37
4.6.7 Chester University	38
5 Widening Participation als bildungspolitische Maßnahme	41
5.1 Higher Education Funding Council for England (HEFCE)	43
5.2 Office for Fair Access (OFFA)	44
5.3 Aimhigher-Programme	44
5.4 Unterstützungsmaßnahmen und -programme	46
5.5 Widening Participation-Ansätze und Outreach-Programmes an englischen Universitäten	47
5.6 Auswahl der untersuchten Universitäten	48
5.7 Aktivitäten im Rahmen von Widening Participation und Outreach.....	50
5.7.1 Die Aktivitäten in den Universitäten/auf dem Campus	52
5.7.2 Die Angebote in den Schulen/für Schulen.....	54

5.7.3 Weitere Maßnahmen	55
5.8 Outreach-Programmes – zwei Universitäten im Vergleich.....	56
5.8.1 Chester University	57
5.8.2 Cambridge University	58
6 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	63
7 Literaturverzeichnis.....	67
8 Internetquellen	75
9 Abkürzungsverzeichnis.....	79
10 Abbildungsverzeichnis	80
11 Tabellenverzeichnis.....	81
Über die Hans-Böckler-Stiftung	83

Einleitung

Wenn man in Deutschland ein Studium aufzunehmen beabsichtigt, so ist nach wie vor das Abitur der Hauptzugang zu einer Universität. Auch wenn es durch die Einführung der modularisierten Studiengänge in den letzten Jahren in dieser Hinsicht zu einer Aufweichung (z.B. Universitäts-Studium auch mit Fachhochschulreife) kam, ist das Studium noch immer an formalisierte schulische Abschlüsse, die im Bildungssystem erworben werden, gebunden. Die Wege zum Studium bedingen also einen hohen formalen Bildungsabschluss, der vor allem gegenüber einkommensschwachen und bildungsbe-nachteiligen Personen ein Distinktionsmittel darstellt (vgl. Banscherus 2007; Wolter 2010). Bisher in Deutschland noch immer unüblich ist der Hochschulzugang über er-worbene berufliche Qualifikationen, der „Dritte Bildungsweg“ für die „non-traditional students“. Verhielten sich die Hochschulen ihnen gegenüber in der Vergangenheit eher ablehnend (vgl. Wolter 2010, S. 199), wird die Öffnung der Hochschulen für diese Per-sonengruppe seit den 1990er Jahren zunehmend diskutiert und Möglichkeiten des Stu-dierens werden für sie sukzessive verbessert. Dies mag vor allem der Bologna-Reform geschuldet sein, deren Ziel es unter anderem ist, nicht-traditionelle Zugangswege zu den Hochschulen zu eröffnen (vgl. Bülow-Schramm/Rebenstorf 2011, S. 16).

Inzwischen haben Politik, Wirtschaft und die Hochschulen selbst auf dem Weg in die Wissensgesellschaft das Potential der „non-traditionals“ als qualifizierte Fachkräfte er-kannt (vgl. Teichler/Wolter 2004, S. 77). Um die Frage der Anrechnung beruflicher Qualifikationen näher zu beleuchten startete beispielsweise das BMBF 2005 die Initiative „Anrechnung beruflicher Kompetenzen auf Hochschulstudiengänge“ (ANKOM), die 2009 abgeschlossen wurde.¹ Im Oktober 2008 beschlossen Bund und Länder zur „Sicherung und Aufwertung des Wissensstandortes Deutschland“ (Statistisches Bun-desamt 2009, S. 1) auf dem Bildungsgipfel dann die Qualifizierungsinitiative „Aufstieg durch Bildung“, die auch ein Stipendien-Programm für besonders begabte Berufser-fahrene beinhaltet.² Im selben Monat gaben die Deutsche Hochschulrektorenkonferenz und der Deutsche Industrie- und Handelskammertag die gemeinsame Erklärung „Für mehr Durchlässigkeit zwischen beruflicher Bildung und Hochschulbildung!“ heraus.³ Und im März 2009 verständigte sich die Kultusministerkonferenz schließlich über einheitliche Hochschulzugangsregelungen aller Bundesländer für „non-traditional stu-

¹ <http://ankom.his.de/>. Eine Liste der Fortbildungsabschlüsse, die seit dem Beschluss zu einem Studium an einer Hochschule berechtigen, ist auf der Internetseite der ANKOM-Initiative einsehbar: http://ankom.his.de-/mate-rial/dokumente/Liste_der_Fortbildungen_die_zu_einem_allgemeinen_Hochschulzugang_berechtigen_sollen.pdf. Über die Ergebnisse der Studie geben Auskunft: Stamm-Riemer/Loroff/Hartmann 2011.

² <http://www.sbb-stipendien.de/aufstiegsstipendium.html>.

³ http://www.hrk.de/uploads/media/HRK_DIHK_Erklaerung_2008_02.pdf

dents“ (KMK 2009).⁴ Die verschiedenen auf den Weg gebrachten Maßnahmen weisen darauf hin, dass sich in den nächsten Jahren im Hinblick auf die „non-traditionals“ bildungspolitisch im Sinne einer Flexibilisierung und Öffnung von Bildungschancen einiges verändern soll. Hierzu sind allerdings noch zahlreiche Verbesserungen von Nöten (vgl. Banscherus 2007, S. 5; Bülow-Schramm/Rebenstorf 2011, S. 21).

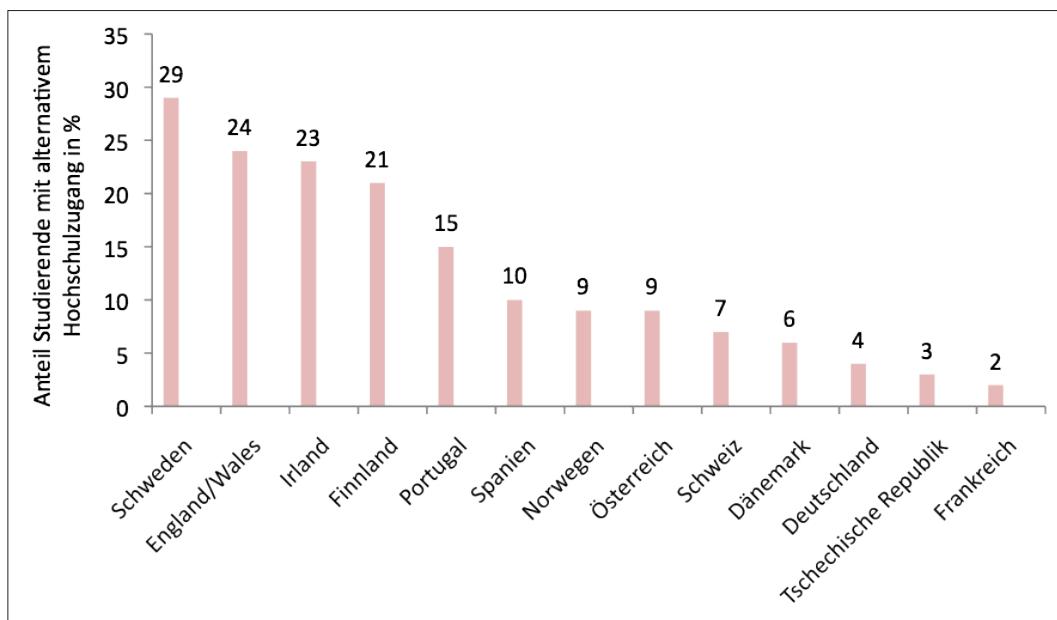
Für Deutschland stellt diese Thematik weitgehend Neuland dar. Bereits eine Studie von Schuetze/Slowey (2000) über zehn europäische und außereuropäische Länder hatte gezeigt, dass Deutschland in Bezug auf die Studiermöglichkeit „non-traditional students“ auf den hinteren Plätzen rangiert. Die aktuellste Statistik über „non-traditional students“ in Deutschland stellt die Eurostudent-Studie (HIS 2011) dar.⁵ Diese stellt fest, dass im Jahr 2011 der Anteil der Studierenden mit alternativem Hochschulzugang nur vier Prozent betrug (vgl. Abb. 1). Zwar stellen diese vier Prozent für Deutschland bereits eine deutliche Steigerung dar, lag dieser Anteil doch im Jahr 2008 nur bei einem Prozent⁶, im internationalen Vergleich zählt Deutschland aber nach wie vor zu den Ländern, die durch eine ausgesprochen geringe Anzahl dieser Studierenden gekennzeichnet ist. Schweden und England/Wales sind demgegenüber Länder mit einem hohen Anteil dieser Studierenden. Während dieser Befund für Schweden⁷ eher neueren Datums ist – in der vorigen Eurostudent-Studie (HIS 2008: 42) betrug dieser Anteil lediglich sechs Prozent – belegen England und Wales bereits seit längerer Zeit Spitzenpositionen.

4 Die Dezentralisierung des deutschen Hochschulraums hat bis zum KMK-Beschluss 2009 dazu geführt, dass es keine einheitlichen Länderregelungen für die Hochschulzugangsregelung von beruflich Qualifizierten gab. Da der Beschluss jedoch keine rechtlich verbindliche Regelung, sondern eine Selbstverpflichtung ist, ist der Kriterienkatalog noch immer heterogen (vgl. Nickel/Leusing 2009, S. 58f. Sie analysieren auch die Entwicklung in den einzelnen Bundesländern: ebd.: S. 61-108). Zur Bedeutung des Beschlusses: Freitag 2009, S. 2-7.

5 In dieser Studie werden die ökonomischen und sozialen Bedingungen von Studierenden in Europa untersucht und auch die Zugänge zur Hochschulbildung analysiert. Insgesamt wurden 23 europäischen Ländern nach verschiedenen Indikatoren miteinander verglichen.

6 Dazu vergleichend die Zahlen von 2000: 1120 Personen, 0,39 Prozent (vgl. Statistisches Bundesamt 2009, S. 1).

7 Zur Studiensituation in Schweden: Jonson 2011. Der relative niedrige Prozentsatz für Schweden in der Studie von 2008 war allerdings verwunderlich, da Schweden in puncto „Hochschulzugang für Berufsqualifizierte“ als „Vorzeigeland“ (Heinrich-Böll-Stiftung 2011, S. 8) gilt. Möglicherweise sind dafür auch Probleme der statistischen Erfassung dieser Personengruppe maßgebend (vgl. Kapitel 4.3.1).

Abbildung 1: Studierende mit alternativem Hochschulzugang⁸

Nun sind diese Zahlen nicht direkt miteinander vergleichbar, denn die Studien- und Ausbildungssysteme in Deutschland und England unterscheiden sich in beträchtlichem Maße. In Deutschland ist vor allem das Berufsausbildungssystem eine Besonderheit, das in einem dualen System von Betrieb und Berufsschule erfolgt. Demgegenüber organisiert der überwiegende Teil der EU-Länder die Berufsausbildung gänzlich anders (vgl. Gries u.a. 2005, S. 13).

Die Existenz der dualen Ausbildung in Deutschland wird immer wieder als Grund dafür ins Feld geführt, warum hier vergleichsweise wenige Personen ein Studium aufnehmen. Zudem ist das Weiterbildungssystem nur in mancher Hinsicht Teil des Hochschulsystems, so dass Weiterbildungen häufig in Institutionen außerhalb der Hochschulen stattfinden.

Doch auch wenn diese Faktoren berücksichtigt werden, ist es nahe liegend, sich die Situation in England näher zu betrachten, um so möglicherweise Anregungen für eine Verbesserung der Situation in Deutschland ziehen zu können. Der hohe Anteil der „non-traditional students“ lässt sich sicherlich nicht nur aus der Spezifik des Bildungssystems erklären, sondern auch daraus, dass dort seit mehreren Jahren eine Vielzahl an institutionalisierten Unterstützungsmöglichkeiten und gezielten Maßnahmen zur Rekrutierung und Förderung dieser Personengruppe unternommen wurden. Daher soll in der vorliegenden Expertise die Situation in England näher untersucht werden. Diskutiert und umgesetzt wird dies dort unter dem Begriff der „Widening Participation“. Das Mittel dazu sind die so genannten „Outreach Programmes“, die den „non-traditional students“ den Zugang zu „Higher Education“ (HE) erleichtern sollen. Hierbei muss

⁸ vgl. HIS 2011, S. 32.

allerdings berücksichtigt werden, dass sich die Unterstützungsmaßnahmen in England keinesfalls nur auf „non-traditional students“ in dem Sinne beziehen, wie wir dies in Deutschland fassen würden.

Infolgedessen wird im ersten Kapitel zunächst eine begriffliche Klärung vorgenommen, wobei auch deutlich wird, dass sich diese Begriffe nicht einfach übersetzen lassen, sondern sich dahinter teilweise sehr spezifische Konzepte und Zielgruppen verbergen, die es in Deutschland in dieser Form nicht gibt.

Danach wird im zweiten Kapitel der Forschungsstand zu „non-traditional-students“ kurz umrissen, um somit aufzuzeigen, in welcher Richtung in England diese Thematik wissenschaftlich untersucht wird und welche zentralen Befunde sich herausarbeiten lassen.

Da das englische Universitätssystem – im Unterschied zum deutschen – stark hierarchisch strukturiert ist (vgl. z.B. Merkator/Teichler 2010; Institute for Fiscal Studies 2010) wird im dritten Kapitel ein kurzer Überblick über die verschiedenen Hochschultypen in England gegeben. Die Kenntnis dieser Struktur ist notwendig, um die Reichweite und Intentionen der „Widening Participation“-Maßnahmen nachvollziehen zu können.

Im vierten Kapitel wird „Widening Participation“ als bildungspolitische Maßnahme betrachtet. Hier werden die jeweiligen politischen Programme vorgestellt und – soweit Daten vorhanden – auch hinsichtlich ihres Erfolges bewertet. Danach wird auf der Ebene der einzelnen Universitäten dargestellt, welche konkreten Maßnahmen von diesen zur Rekrutierung bzw. zur Unterstützung dieser Personengruppe unternommen werden (Kapitel 5). Im abschließenden Kapitel werden zum einen die zentralen Ergebnisse der Expertise zusammengefasst und es werden Schlussfolgerungen für die Situation in Deutschland gezogen.

Einschränkend muss darauf hingewiesen werden, dass die folgenden Darstellungen ausschließlich auf Quellen Bezug nehmen, die öffentlich zugänglich sind. Auf durchaus existierende Evaluationen der „Outreach Programmes“ musste leider verzichtet werden, da diese mit zusätzlichen Mitteln hätten erworben werden müssen, was im Rahmen dieser Expertise nicht möglich war.

1 Begriffsklärung

Da der Begriff „non-traditional students“ in Deutschland und England nicht einheitlich verwendet wird, ist es unumgänglich zunächst zu klären, wie dieser Begriff jeweils verwendet wird.

Im deutschen Kontext verwendet man neben der englischen Bezeichnung auch den Ausdruck „nicht-traditionelle Studierende“. So werden in Anlehnung an Teichler/Wolter Personen als „nicht-traditionelle Studierende“ bezeichnet, die „nicht die regulären schulischen Voraussetzungen für den Hochschulzugang erfüllen“ (Teichler/Wolter 2004, S. 72). In Deutschland haben sie ihre Hochschulzugangsberechtigung über eine Zulassungsprüfung, ein Probestudium oder eine Begabtenprüfung erworben oder werden im Falle von besonderer beruflicher Qualifizierung (z.B. Meisterprüfung) an einer Hochschule auf dem so genannten Dritten Bildungsweg zugelassen (vgl. Nickel/Leusing 2009, S. 35). Die Studienberechtigungen für diese Studierenden sind in Deutschland wiederum unterschiedlich: Ein kleiner Teil von ihnen erhält die Allgemeine Hochschulreife (Studienberechtigung für alle Studiengänge), ein anderer die Fachhochschulreife (Studienberechtigung für Fachhochschulen) und die meisten gelangen über die fachgebundene Hochschulreife (Studienberechtigung nur für bestimmte Fachbereiche, angelehnt an die Berufsausbildung) zum Studium (vgl. Statistisches Bundesamt 2009, S. 1f.).

Im internationalen Kontext wird der Begriff der „non-traditional student“ deutlich breiter verwendet. Dort ist dieser „ein Sammelbegriff für alle Studierenden, die nicht auf direktem schulischen Wege in ein Studium gelangt sind“ (Nickel/Leusing 2009, S. 21). Dazu werden Personen gezählt, die im Anschluss an eine Berufstätigkeit an die Hochschule kommen, unabhängig davon, ob sie eine Hochschulzugangsberechtigung haben oder nicht. Somit werden auch Studierende von Teilzeit- oder Weiterbildungsstudiengängen unter „non-traditional students“ subsumiert (vgl. ebd.). Da jedes Land eine eigene Definition ihrer „non-traditionals“ hat und unterschiedliche Personengruppen in diese Kategorie einbezieht, gibt es keine international verbindliche Definition. Das liegt nicht zuletzt daran, dass es in den einzelnen Ländern eine Vielzahl nationaler Besonderheiten und Merkmale des Bildungssystems gibt und daher auch „die Struktur der alternativen Wege in die Hochschule [...] abhängig von der generellen Struktur des Bildungssystems eines Landes und davon, was in dem Land als ausreichende Qualifikation zur Hochschulbildung definiert wird, [ist]“ (Orr/Riechers 2010, S. 3). Einem weitgefassten Begriff von „non-traditionals“ folgt auch die englische Definition.

Das HIS (2008) hat im Kontext der Eurostudent-III-Studie eine Definition entwickelt, die sich an die deutsche eher enge Definition anlehnt, sie jedoch gleichzeitig etwas öffnet, um dem internationalen Kontext Rechnung zu tragen. Das HIS versteht darunter: „Access to higher education through the validation of prior learning and work experi-

ence – with or without a higher education entrance examination“ (HIS 2008, S. 41). Als „non-traditional students“ gelten demnach Personen, die den Zugang zu höherer Bildung durch die Validierung (Bereitstellung eines Nachweises) früherer erworbenen Kenntnisse und Berufserfahrungen, mit oder ohne Hochschulreife-Prüfung, erlangt haben.⁹ In der 2011 veröffentlichten Eurostudent-IV-Studie wird der Terminus nicht mehr verwendet, sondern es wird von „Alternative Routes“ gesprochen. Diese alternativen Routen umfassen neben den beiden in der vorherigen Eurostudent-III-Studie definierten Kriterien „Zugang über die Berufsausbildung“ und „Zugang über eine Eignungsprüfung“ als drittes Kriterium die „post-secondary non-tertiary-Zugänge“ (vgl. HIS 2011, S. 32.) Damit ist das nach der „International Standard Classification of Education“ (ISCED) von 1997 vierte Level gemeint.¹⁰

Für England wird zur Beschreibung dieser Zielgruppe zumeist der Begriff der „non traditional students“ verwendet. Dieser wird, wie bereits erwähnt, sehr breit gefasst. Als „non-traditionals“ werden genannt:¹¹

- Schülerinnen und Schüler mit niedrigem sozio-ökonomischen Hintergrund
- Schülerinnen und Schüler aus Gegenden, in denen nur wenige Menschen an Higher Education partizipieren („from low participation area“/„from low participation neighbourhood“)
- Schülerinnen und Schüler aus leistungsschwachen Schulen und Colleges („low performing schools and colleges“)
- Ethnische Minderheiten „BME-students“ („students from Black and minority ethnic background“)¹²
- Schülerinnen und Schüler, die als Erste aus der Familie einen höheren Bildungsweg einschlagen („First generation students“/„First-in-family students“)
- Erwachsene („Mature students“¹³, „Adult Learners“)

9 Welche Leistungen und Kenntnisse anerkannt wurden, geht aus der Studie nicht hervor. Ob die Studierenden einen Schulabschluss besitzen, der sie zur Aufnahme eines Studiums befähigt, ist nach dieser Definition irrelevant. Damit soll zum Ausdruck gebracht werden, dass die Arbeitserfahrung der entscheidende Faktor für den Zugang zur Hochschule ist, und nicht der traditionelle Weg des Schulabschlusses.

10 Das Standardisierungs-System ISCED wurde von der UNESCO zur Klassifizierung und Charakterisierung von Schultypen und Schulsystemen entwickelt. Es unterscheidet mehrere Stufen (vgl. http://www.unesco.org/education/information/nfsunesco/doc/isced_1997.htm). Das Level 4, das bedeutsam für die Eurostudent-IV-Studie ist, umfasst die postsekundare Bildung nach Abschluss der Sekundarbildung (unter Letztere fallen Unterstufe, Mittelstufe, Oberstufe), die wiederum nicht dem tertiären Bereich (Hochschulen, Fachhochschulen) zuzuordnen ist. In Deutschland entspräche dies z.B. Fachoberschul-, Abendgymnasiums- und Kollegschulabschlüssen, die den Zugang zu tertiärer Bildung ermöglichen.

11 Die folgende Aufzählung basiert auf der Auswertung der „Outreach-Programme“ ausgewählter Universitäten (vgl. ausführlich Kap. 5). Sie ist nach Häufigkeit der Nennungen geordnet.

12 Die Statistik über das Studienjahr 2011/2012 weist insgesamt 315.555 „Undergraduate students“ ethnischer Minderheiten in Großbritannien aus (vgl. <http://www.hesa.ac.uk/index.php/content/view/1973/239/>). Demgegenüber waren in diesem Zeitraum insgesamt 1.928.140 Undergraduates an britischen Universitäten eingeschrieben, davon 1.622.225 an englischen Universitäten (vgl. ebd.). Vertiefend zu den BME-students sei auf Runnymede 2010 verwiesen.

13 Dies sind Studierende, die bei Studienbeginn 21 Jahre und älter sind.

- Personen mit Behinderungen: psychische Krankheiten, chronische Krankheiten, Körperbehinderungen, Seh- und Hörbehinderungen¹⁴ („disabled students“, „students with additional needs“)
- Personen die in ihrem Leben eine bestimmte Zeit in betreuten Einrichtungen/Pflegefamilien verbracht haben (sog. „care leavers“¹⁵)
- Personen mit speziellen Lernbehinderungen: Dyslexie oder Dyskalkulie („students with specific learning difficulties“)
- Personen, die berufsbildende Kurse besucht haben
- Schülerinnen und Schüler von staatlichen Schulen¹⁶
- Personen aus „underrepresented gender groups“ (Homosexuelle, Bisexuelle, Transgender-Personen, Personen, die sich als „queer“ bezeichnen)
- Sinti und Roma („from traveller communities“)
- Personen, deren Bildungsweg unterbrochen wurde (z.B. Flüchtlinge, Asylsuchende oder Personen, die Familienangehörige pflegen)

Wie aus dieser Aufstellung ersichtlich wird, ist der Begriff in England keineswegs trennscharf und nicht identisch mit der in Deutschland benutzten Definition.

Der Begriff „Widening Participation“ lässt sich nicht wortwörtlich ins Deutsche übersetzen. Er hat in England eine doppelte Bedeutung. Zum einen wird damit das Bemühen um eine prinzipielle Erhöhung der Studierendenzahlen beschrieben. Zum anderen umfasst die Strategie die gezielte Rekrutierung und Förderung der oben genannten Zielgruppen.

„Widening Participation“ stellt, wie die Internetseite der Regierung deutlich macht, eine Regierungsstrategie dar: „Anyone with the ability who wants to go to university should have the chance to do so, whatever their economic or social background. The government wants to get more young people from disadvantaged backgrounds into higher education – in particular into the country’s most selective universities.“¹⁷ Das „Higher Education Funding Council for England“ (HEFCE) versteht unter „Widening Participation“ Maßnahmen, die das Streben nach HE von Schülerinnen und Schülern in den Vordergrund stellen, die nicht automatisch diesen Weg gehen würden. Diese Personen sollen finanziell unterstützt werden.¹⁸ Indem sie die Chancengleichheit für behinderte Studierende, „Mature Students“, Frauen und Männer und alle ethnischen Gruppen hervorhebt, benennt HEFCE zugleich einen Teil der Zielgruppen der „Widening Participation“-Maßnahmen.

14 Im Studienjahr 2011/2012 umfasste diese Gruppe bei den „Undergraduate students“ in Großbritannien 879.015 Personen (vgl. <http://www.hesa.ac.uk/index.php/content/view/1973/239/>). Gesonderte Zahlen für England liegen nicht vor.

15 Als solche sind Personen definiert, die ab dem Alter von 14 Jahren für mindestens 13 Wochen staatlicherseits betreut wurden oder an ihrem 16. Geburtstag in Pflege waren (vgl. <http://www.battleuk.org/pages/legal-definitions.html>).

16 Diese Aufzählung mag verwundern, stellen in England Privatschülerinnen und -schüler schließlich nicht die Mehrheit dar. Dennoch wurde diese Zielgruppe benannt.

17 <https://www.gov.uk/government/policies/widening-participation-in-higher-education--4>.

18 vgl. <http://www.nusconnect.org.uk/campaigns/highereducation/widening-participation/what-is-wp/>.

Die diesbezüglichen konkreten Maßnahmen der Universitäten werden als „Outreach Programmes“ bezeichnet.

2 Stand der Forschung

Der Forschungsstand hinsichtlich der „non-traditional students“ in England ist umfangreicher als in Deutschland. Bildungsforscherinnen und -forscher befassen sich in diversen Untersuchen mit den Schwierigkeiten, mit denen diese spezielle Studierendengruppe zu kämpfen hat (Bowl 2001; Lee/Buckthorpe 2008; Crossan/Field/Gallacher/Merrill 2003; Warmington 2003; Joans/Lau 2010; Crozier/Reay 2011; Keane 2011), mit geschlechtsspezifischer Benachteiligung (Merrill 2009), dem Effekt von ethnischer, nicht-englischer Herkunft (Youdell 2003) oder mit den Studienabbrüchen dieser Personengruppe (Laing/Robinson 2003; Roberts 2011).

Die aktuelle Forschung und die Veröffentlichungen spiegeln die Veränderungen wider, die durch die Etablierung der „Post-1992 Universities“ stattgefunden haben. Vor allem diese Universitäten ziehen „non-traditional students“ an, was dann im Umkehrschluss bedeutet, dass gerade sie mit den spezifischen Problemen dieser Personengruppe konfrontiert werden. So stellt Warmington (2003) fest, dass „non-traditional students“, die als „mature“ gelten, den Studienumständen und -bedingungen weitaus kritischer gegenüberstehen. Sie konsterniert, dass diesen Studierenden aus unterprivilegierten Gruppen besonders deutlich ist, dass ihr nicht-universitär erworbenes Wissen weniger Anerkennung findet. Damit sind die „non-traditionals“ auch gezwungen, ihren Herkunfts-Habitus dem universitären Habitus einer Mittel- und Oberschicht anzupassen und mit den dadurch entstehenden Ambivalenzen umzugehen. Hieraus ergibt sich auch das von Harrison/Hatt (2011) dargestellte Problem, dass eine finanzielle Förderung alleine die unterrepräsentierten Gruppen nicht unbedingt zum Studium motiviert, sondern dass es für sie von besonderer Bedeutung ist, sich an den Universitäten „wohlzufühlen“.

In diversen Publikationen wird dieser Zusammenhang beleuchtet (Blackburn/Jarman 1993; Burke 2005). Schon Anfang der 1990er Jahre hatte man in der Forschung festgestellt, dass man gesellschaftlich erfolgreicher gegen Geschlechtsungleichheiten angekommen war, als gegen Klassenunterschiede (vgl. Blackburn/Jarman 1993). Es ist allerdings äußerst unwahrscheinlich, dass sich die Klassenungleichheiten und das Selbstverständnis der ihr angehörenden Personen abschaffen lassen, da diese im Kern der sozialen Strukturen Englands liegen und die Arbeiterschicht ihre Identität durchaus mit Stolz belegt (vgl. Marks 2003).

Mittlerweile ist daher die Forschung dazu übergegangen, sich mit Lernidentitäten zu befassen, die die verschiedenen Herkünfte der Studierenden berücksichtigen und nicht versuchen, ein „middle class mainstreaming“ durchzusetzen. Publikationen in diesem Bereich hinterfragen z.B. kritisch, warum spezifische Lernidentitäten weniger erwünscht sind als andere (Youdell 2003) und wie man mit den oft nur implizit vorhandenen Vorstellungen der Lehrenden umgehen kann. Außerdem befassen sie sich mit den Kategorien Schicht, Geschlecht, Ethnie und sich daraus ergebenden Intersektionalitäten (Bamber/Tett 2000; Devas 2011; Marks 2003; Youdell 2003).

Die Forschung bleibt allerdings nicht auf theoretische Arbeiten beschränkt, sondern es gibt auch Evaluationen zu Förderprogrammen für „non-traditional students“, die stark praxisorientiert sind und die aufzeigen, wie die Förderprogramme greifen und wie sie weiterentwickelt werden sollten, um ihre Erfolgschancen zu erhöhen. Diese „Reports“ zeigen, dass die Maßnahmen zur Förderung von „non-traditional students“ eine langfristige Aufgabe sind. Beispielhaft für die existierenden Evaluationen seien an dieser Stelle vier Reports erwähnt, welche der Öffentlichkeit frei zugänglich sind. Andere Reports sind entweder nicht zugänglich, da es sich um Interna von Ministerien oder Universitäten handelt oder sie sind kostenpflichtig, weil sie entweder als Teil eines PPP (Private Public Partnership), Quangos¹⁹, oder direkt von kommerziellen Anbietern erstellt wurden.²⁰

Im Jahr 2006 erstellte das „Department for Education and Skills“ einen Report mit dem Titel „Evaluation of Integrated Aimhigher: Tracking Surveys of Young People.“²¹ Die Kernfrage des Reports war, inwieweit so genannte „Integrated programmes“, das heißt Programme, die schon in der Schule ansetzen, dazu führten, dass „non-traditional students“ den Weg an die Universität wählen. Die Untersuchungsergebnisse stellten klar heraus, dass für teilnehmende Schülerinnen und Schüler an solchen Programmen eine höhere Wahrscheinlichkeit bestand, ein Studium aufzunehmen. Dies lässt sich darauf zurückführen, dass die Universität keine fremde Welt mehr für sie darstellt. Der Report macht vor allem deutlich, dass Besuche an Universitäten und der Kontakt zu „Undergraduates“ den Studienwunsch positiv beeinflussen, da ein persönlicher Erfahrungsaustausch stattfindet. Ein weiteres Ergebnis des Reports war, dass diejenigen Schüler, die sich für „Study skills classes“²² entschieden hatten, bedeutend weniger Schwierigkeiten im Studium hatten, da sie bestimmte Fähigkeiten zur Studierfähigkeit erworben hatten. Problematisch an diesen Report ist, dass er nur „Widening Participation“-Programme für „non-traditional students“ aufgreift, die mit A-Level-Abschluss an die Universitäten kommen²³ und nicht diejenigen berücksichtigt, die auf einem anderen Weg aufgenommen werden. Weiterhin greift der Report nur auf, wie sich die zukünftigen Studierenden verändern müssen, um an den mittel- und oberschichtsdominierten Universitäten Erfolg zu haben, es wird nicht kritisch reflektiert, wie die Institutionen

19 Quangos sind „Quasi-autonomous non-governmental organisations“ und wurden zur Verschlankung des englischen Verwaltungsapparats Ende der 1990er gegründet. Sie sind nicht Teil der offiziellen Verwaltung des Landes, stehen ihr aber sehr nahe und profitieren direkt von Regierungsaufträgen (vgl. <http://www.bbc.co.uk/news/uk-politics-11405840>).

20 An dieser Stelle sei kritisch angemerkt, dass der englische Universitäts- und Forschungsmarkt stark neoliberalisiert ist. Daten sind häufig nur teilweise frei zugänglich oder der Zugang zu ihnen ist durch hohe Kosten begrenzt. Dieses bedeutet wiederum, dass nur Forschende, die über große Budgets verfügen, repräsentative Studien verfassen können und erklärt, warum gerade kleine qualitative ethnographische/sozialwissenschaftliche Studien als ein pragmatischer Forschungsansatz gewählt werden und immer häufiger werden (vgl. Bowl 2001; Raffo 2011; Taylor/Palfreman-Kay 2000).

21 <https://www.education.gov.uk/publications/eOrderingDownload/RR811.pdf>.

22 Das sind Vorbereitungskurse für das Studium.

23 Der „Advanced-Level“, genannt A-Level ist der höchste Schulabschluss im englischen Schulsystem und nur dieser berechtigt zum direkten Zugang zur Universität.

den Studierenden entgegenkommen können.²⁴

Im Jahre 2008 wurden zwei Reports erstellt, die durch Veränderungen in ihrer Fragestellung aufzeigen, wie komplex der Zugang und Studienerfolg von potentiellen Studierenden ist, die als „non-traditionals“ erfasst werden können: „Widening Participation in Higher Education: Analysis using Linked Administrative Data“ ist eine auf quantitativen Daten basierende Untersuchung. Darin werden die Intersektionalität von Geschlecht, Ethnie, sozio-ökonomischen Hintergrund und Bildung der Eltern analysiert. Ebenso wird der Frage nachgegangen, wie individuelle Merkmale der Studierenden und der Status des Colleges/des Instituts in Bezug auf eine Universitätsbewerbung eine Rolle spielen. Das Hauptergebnis der Studie zeigt für den Untersuchungszeitraum Folgendes: Schafften Kinder aus unterprivilegierten Verhältnissen es bis an die Universität, waren ihre Chancen, das Studium erfolgreich abzuschließen, nicht viel schlechter als für Kinder aus privilegierten Familien. Die Zahlen differieren hinsichtlich des Geschlechts: Für männliche Studierende lag die Chance, das Studium nicht zu beenden bei 3,1 Prozent, für weibliche Studierende bei 2,1 Prozent (vgl. Institute for Fiscal Studies 2010, S. II). Der Report unterstreicht sowohl den Nutzen als auch die Notwendigkeit von „Widening Participation“ und ebenso, dass solcherlei Strategien bereits in den Schulen ansetzen müssen, weil das Erreichen der englischen Oberstufe das Haupthindernis auf dem Weg an die Universität darstellt. Wer es bis in die Oberstufe geschafft hat, erwirbt in den zwei Jahren bis zum Abschluss nicht nur die Studierfähigkeit, sondern profitiert von ungleich mehr „Widening Participation“-Programmen als jüngere Altersstufen. Das zweite Hauptergebnis des Reports zeigt, dass ethnische Minoritäten an den Universitäten zwar überrepräsentiert, an den Universitäten mit hohem Status (vgl. Kap. 3) allerdings extrem unterrepräsentiert sind.²⁵ Dasselbe gilt für ethnische Engländerinnen und Engländer, die aus unterprivilegierten Familien stammen.²⁶ Somit stellt dieser Report einmal mehr heraus, dass „Widening Participation“ eine wichtige Funktion hat, Unterprivilegierte an die Universitäten zu bringen, dass aber in puncto Studienaufnahme die soziale Schicht der Bewerbenden eine bedeutende und restriktivende Rolle spielt.

24 Das könnte damit zu tun haben, dass die Ministerien von „Russel Group“-Absolvierenden dominiert sind, die auf traditionellem Weg zur Universität gekommen sind und eher nicht aus unterprivilegierten Familien stammen.

25 Insgesamt betrug der Anteil Personen ethnischer Minderheiten in HE-Einrichtungen im Jahr 2009/2010 17,2 Prozent, 2003/2004 waren es noch 14,9 Prozent gewesen (vgl. Weekes-Bernard 2010, S. 4). Die einzelnen Minderheitengruppen müssen jedoch differenziert betrachtet werden. Diesbezüglich gibt es u.a. in Bezug auf die Studiermöglichkeit an einer „Russel-Group“ Universität Unterschiede. So sind schwarze Studierende an diesen Universitäten extrem unterrepräsentiert und nur 8 Prozent besuchten 2009 eine solche, im Gegensatz zu 24 Prozent aller weißen Studierenden und 29 Prozent der als „Other Asian“ bezeichneten Gruppe (ebd., S. 5). Darüber hinaus waren nur 2 Prozent aller „Russel-Group“ Studierenden gleichzeitig Schwarz und britischer Staatsangehörigkeit (ebd.). Aussagekräftig ist auch, dass 2009 lediglich ein Studierender mit afrikanisch-karibischem Hintergrund in Oxford einen Studienplatz bekam (vgl. ebd.).

26 Betrug der Anteil der Studierenden „from lower participation neighbourhoods“ für Gesamt-England im Jahr 2007-2008 10,3 Prozent, lag ihr Anteil an „Russel Group“ Universitäten bei 6,0 Prozent (vgl. OFFA 2010, S. 20). Vgl. auch Caporgrossi 2002; Devas 2011.

Der im November 2008 publizierte Report „Widening participation in higher education“ des Teaching Learning Research Programms (TLRP) des „Economic & Social Research Councils“ (ESRC) stellt ebenso wie der vormals genannte Report klar heraus, dass der Schlüssel zum Zugang zu einer universitären Ausbildung in den Schulen liegt. Er wiederholt, dass vor allem dem Zugang zur schulischen Oberstufe eine besondere Bedeutung zukommt. Damit wird erneut deutlich, dass dies darüber entscheidet, ob ein traditioneller oder ein nicht-traditioneller Weg an die Universität in Frage kommt. Weiterhin hebt der Report hervor, dass für die Studierenden, die nicht aus der Mittel- oder Oberschicht stammen oder einer ethnischen Minorität angehören, ihre Herkunft ein Hindernis darstellt. Das hat damit zu tun, dass das Selbstbild von Studierenden durch die Universitäten, die überwiegend noch immer einen spezifischen Habitus erwarten, komplett in Frage gestellt wird (vgl. auch Keane 2011). Mit diesen Erkenntnissen geht der Report einen Schritt weiter als die beiden zuvor erschienenen Studien und fordert, Lehren und Unterrichten auf eine diversifizierte Studierendenschaft auszurichten, damit Chancengleichheit möglich ist.

Der wohl umfassendste Report in Bezug auf „Aimhigher“ wurde im Januar 2011 veröffentlicht. Moore/Dunworth (2011) analysieren in ihrer Untersuchung die Wirkungen des Programms auf lokaler Ebene anhand der Datenerhebung der an „Aimhigher“ beteiligten Regionen. Als problematisch erwies sich die Tatsache, dass vor Beginn von „Aimhigher“ für alle daran beteiligten Partner keine einheitliche Datenerhebung zur Verfügung gestellt wurde. Daher mussten Moore/Dunworth die Wirkung von „Aimhigher“ aufgrund verschieden ausgerichteter einzelner Erhebungen und den damit verbundenen Perspektiven darstellen. In dieser Hinsicht wollten sie u.a. verdeutlichen, welche Ambitionen im Hinblick auf universitäre Bildung bei den Schülerinnen und Schüler, die als Zielgruppe von „Aimhigher“ definiert wurden, vorhanden sind. Zudem fassten sie zusammen, welches Bewusstsein bei den Schülerinnen und Schülern darüber vorhanden ist, wie man zu einer Universität kommt. Ebenso legten die Autorinnen dar, wie der Schulverlauf der „Aimhigher“-Zielgruppe aussieht und welche Leistungen sie bei ihren Schulabschlüssen erreichen. Moore/Dunworth legen dar, dass die Fülle der verschiedenen Daten (Analyse von einzelnen Projekten/Interventionen, quantitative und qualitative Daten) nachweisen, dass „Aimhigher“ einen positiven Einfluss auf die Lernenden gleich welcher Regionen und Einrichtungen hatte. In Bezug auf die „non-traditionals“ zeigen sie, dass die geringere Zahl von Studierenden aus unterprivilegierten Familien nicht darauf basiert, dass diese Jugendlichen kein oder wenig Interesse an einer „Higher Education“-Ausbildung haben, allein das Wissen, wie sie an die Universität gelangen sollen, fehlt ihnen. Zudem hätten sie Angst davor, dort nicht zurecht zu kommen. Vor allem aber hielten sie finanzielle Gründe nicht nur davon ab, später ein Studium aufzunehmen, sondern grundsätzlich einen Schulabschluss zu machen, der sie für ein Studium qualifiziert.

Damit gelingt es diesem Report dezidiert nachzuweisen, was die drei vormals erwähnten Reports im Detail für die von ihnen untersuchten Bereiche konstituieren: die

geringen Studien-Quoten von Kindern aus unterprivilegierten Familien sind auf eine Mangel an Teilhabe dieser Kinder und Familien in der englischen Gesellschaft und dem Einfluss von Schicht und Ethnie und das damit nur jeweils gering vorhandene ökonomische, kulturelle, soziale und symbolische Kapital zurückzuführen (vgl. Bourdieu 1992/2005).

Insgesamt beurteilen die Autorinnen „Aimhigher“ als überaus erfolgreiches Programm, dessen Erfolg auch darin begründet lag, dass die Partnerinstitutionen die Fördermaßnahmen aus ihre speziellen Bedürfnisse vor Ort anpassen und somit auf die spezifischen Gegebenheiten eingehen konnten.

Zusammenfassend stellten diese vier exemplarisch genannten Reports übereinstimmend fest, dass in England die soziale Schicht entscheidend dafür ist, auf welche Weise Studierende an die Universität gelangen oder ob sie es überhaupt tun. Dabei ist der traditionelle Weg über A-Levels der erfolgreichste. Die Studien zeigen auf, dass die Zugehörigkeit zu einer nicht-weißen Ethnie (Youdell 2003), zur Arbeiterschicht (Marks 2003), oder zu den „Mature students“ (Warmington 2003) den Studienerfolg von „non-traditional students“ maßgeblich auf zwei Ebenen beeinflusst. Zum einen halten die Individuen an ihrer Identität fest (Keane 2011), zum anderen ist der Lehransatz der Universitäten nicht auf diese Studierenden ausgelegt (Capogrossi 2002; Crozier/Reay 2011; Roberts 2011). Darüber hinaus zeigen die Studien auf, dass der Prozentsatz der „non-traditional students“ an den verschiedenen Universitäten unterschiedlich hoch ist. Um dies zu verstehen, ist es sinnvoll einen kurzen Exkurs in das englische Universitätssystem vorzunehmen.

3 Das englische Bildungssystem - Ein historischer und bildungspolitischer Überblick

Im Unterschied zu Deutschland ist das englische Bildungssystem stark vertikal differenziert. Merkator/Teichler weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, dass diese „extreme[n] vertikale[n] Differenzen zwischen den Universitäten eine so große Selbstverständlichkeit [sind], dass sich Absolventen berühmter Universitäten in der Regel nicht als Physiker oder Historiker bezeichnen, ohne die Universität hinzuzufügen, an der der Studienabschluss erworben wurde“ (Merkator/Teichler 2010, S. 41).

Das englische Universitätssystem ist mitnichten so offen und durchlässig wie die hohen Zahlen der „non-traditionals“ bzw. „non-alternative routes students“ suggerieren, sondern stark hierarchisch gegliedert.²⁷ Dies wird allein an den jährlich veröffentlichten Hochschul-Rankings, die relevant für das Prestige der Universitäten und damit ein wichtiger Faktor studentischer Entscheidungsfindung sind, deutlich.²⁸

Zurzeit gibt es in Großbritannien 115 Universitäten und insgesamt 165 „Higher Education Institutions“ (HEIs), von denen sich 89 bzw. 131 in England befinden.²⁹ Die englischen Universitäten lassen sich in sieben Gruppen einteilen: 1. Alteingesessene Universitäten, 2. Red-Brick-Universities, 3. Other Universities, 4. Universitäten mit Red-Brick-Status, 5. New Universities, 6. Post-1992 Universities, 7. Neugegründete Universitäten ab 2005. Zudem gibt es noch die Open University.

3.1 Das Universitätssystem bis 1963

Den besten Ruf im Universitätssystem haben die alteingesessenen Universitäten. Die beiden ältesten englischen Universitäten sind Oxford, an der seit 1096 gelehrt wird³⁰ und Cambridge, gegründet 1209³¹. Bis heute ist es so, dass Oxford und Cambridge, im Allgemeinen als Oxbridge zusammengefasst, die Universitäten sind, an denen die Studienplätze für Undergraduate-Studierende am begehrtesten sind.³² Dies führt dazu, dass

27 Das erste große Gesamtwerk zur Geschichte der englischen Universitäten wurde Mitte des 19. Jahrhunderts veröffentlicht (Huber 1843). Gesamtüberblicke sind bis heute selten (z.B. Anderson 2006).

28 vgl. <http://www.timeshighereducation.co.uk/world-university-rankings/2012/reputation-ranking/analysis/universities-reputations>. Zwar werden mittlerweile auch in Deutschland Hochschul-Rankings erstellt, jedoch gibt es hier noch immer eine „geläufige Gleichheitsfiktion, derzufolge alle deutschen Universitäten und ihre Abschlüsse als prinzipiell gleichwertig gelten [...]“ (Kreckel 2013, S. 10). Die hiesigen Rankings werden vor allem seit Beginn des 21. Jahrhunderts öffentlich wahrgenommen und erreichten damit auch hochschulpolitische Steuerungswirkung (vgl. Merkator/Teichler 2010, S. 42). Sie werden vom Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) als ‚Think Tank‘ der Bertelsmannstiftung aufgestellt. Mittlerweile sind vor allem internationale Rankings für das deutsche Bildungssystem bedeutsam (vgl. dazu und zur Kritik an Rankings im Allgemeinen ebd., S. 45ff.).

29 vgl. <http://www.universitiesuk.ac.uk/UKHESector/Pages/OverviewSector.aspx>. Die Bezeichnung „Higher education institutions“ beinhaltet neben den Universitäten universitäre Colleges und weitere „Higher education institutions and education colleges“ (vgl. ebd.). Zu den inhaltlichen Unterschieden s. ebd.

30 http://www.ox.ac.uk/about_the_university/introducing_oxford/a_brief_history_of_the_university/index.html.

31 <http://www.cam.ac.uk/univ/history/records.html>.

32 <http://www.guardian.co.uk/education/table/2012/may/21/university-league-table-2013>.

sich beide aus einem weltweiten Pool von Bewerberinnen und Bewerbern diejenigen heraussuchen können, die sie für bestgeeignet halten. Für dortige Bewerbungen reicht eine Bewerbung über die zentrale Studienplatz-Koordinationsstelle UCAS³³ nicht aus. In Oxford müssen daher rund 90 Prozent einen Zusatztest absolvieren, in Cambridge nur die Personen, die sich für einen Studienplatz in Medizin oder Tiermedizin interessieren.³⁴ Oxford und Cambridge als älteste Universitäten Englands haben also noch immer einen Sonderstatus in der englischen Universitätslandschaft, der sich durch eine große Unabhängigkeit und enorme finanzielle Ressourcen ausdrückt.³⁵ Diese Sonderposition liegt auch darin begründet, dass sich die englische (und britische) Elite über Oxbridge reproduziert (vgl. Feiler 1993/2003; Soffer 1995).

Im 19. Jahrhundert wurde die Oxbridge-Hegemonie herausgefordert, indem man in den wichtigsten Industriestädten Englands, so genannte Red-Brick Universities („Universitäten aus rotem Ziegelstein“), gründete, um auch Arbeiterkindern, für die der Zugang zu den alteingesessenen Universitäten illusorisch war, eine höhere Bildung zu ermöglichen. Die Absicht der Regierung bestand darin, auf diesem Wege Fachkräfte für das wirtschaftlich boomende Industrieland England heranzuziehen und eine neue, bislang nicht dagewesene Mittelschicht zu bilden (vgl. Anderson 2006). Alle neu geschaffenen sechs „Red-Brick Universities“, angesiedelt in den Innenstadtbereichen der Industriestädte Birmingham, Liverpool, Leeds, Sheffield, Bristol und Manchester, zählen längst zu den etablierten englischen Universitäten und gelten seit langem als prestigeträchtig. Dies kann man daran erkennen, dass sie Mitglieder der „Russel Group“ (s. Kap. 3.5.) sind.

Im Zeitalter der Industrialisierung wurden neben den „Red-Brick Universities“ zwei weitere Universitäten gegründet, die als „Other Universities“ zählen. Dies sind die die drittälteste englische Universität von 1832, die University of Durham³⁶, und die 1836 ins Leben gerufene University of London. Letztere war die erste Universität in England, die keine Zulassungsbeschränkungen aufgrund von Ethnie oder Religion erließ und an der das Studium für Frauen ab 1878 möglich war.³⁷

33 Will man in England ein Vollzeitstudium aufnehmen, verfasst man eine Online-Bewerbung bei UCAS, dem „University and Colleges Admissions Service“. Eine Bewerbung umfasst neben der Angabe der Bildungsabschlüsse, den persönlichen Daten, den Wunschuniversitäten und Studiengängen auch ein „Personal Statement“ und ein Referenzschreiben. Im „Personal Statement“ muss dargestellt werden, aus welchen Gründen man genau für die Universitäten, die man sich ausgesucht hat, in Frage kommt. Das Referenzschreiben muss von Schule, Arbeitgeber oder einer anderen Organisation, die bei UCAS registriert ist, verfasst werden. Sämtliche Unterlagen werden nach der Vergabe einer Punktzahl von UCAS an die von den Bewerberinnen und Bewerbern angegebenen Universitäten weitergeleitet. Von diesen erhält man nach einer Prüfung bestenfalls das Angebot für ein Studium (vgl. <http://www.ucas.com/>). Oxford und Cambridge verfügen diesbezüglich über Sonderregelungen. Strebt man dort ein Studium an, muss man zusätzlich zum UCAS-Verfahren noch eine direkte Bewerbung an sie richten. UCAS selbst betont im Hinblick auf „Widening Participation“ ihr faires und transparentes Zugangsverfahren. Näheres dazu: Papageorgiou 2010.

34 vgl. <http://www.study.cam.ac.uk/undergraduate/teachers/oxfordandcambridge.html>.

35 vgl. <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/unternehmen/hochschulfinanzierung-oxford-und-cambridge-schienen-auf-harvard-und-yale-1409900.html>.

36 <http://www.durhamstudent.co.uk/resources/university-history/>.

37 <http://www.london.ac.uk/history.html>.

Daneben gibt es noch die Universitäten mit Red-Brick-Status. Dazu gehören beispielsweise Exeter, Leicester und Nottingham. Auch dort sind Studienplätze begehrte. Diese Bildungseinrichtungen stammen aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert und erhielten den Universitäts-Status vor 1963.³⁸

3.2 1963 und die Expansion im Bildungswesen

Nach einer Vielzahl von Universitäts-Gründungen im 19. Jahrhundert entstanden bis Mitte des 20. Jahrhunderts nur wenige neue Universitäten und andere höhere Bildungsinstitutionen wie „HE-Colleges“. Schließlich empfahl der von der Regierung 1963 herausgegebene „Robbins Report“, neue Universitäten zu bauen.³⁹ Diese erhielten die Bezeichnung „New Universities“.⁴⁰ Meist waren die neuen Einrichtungen außerhalb der Städte angesiedelt, sodass ausreichend Raum für ihre Expansion zur Verfügung stand.⁴¹ Der „Robbins-Report“ wurde in den Jahren 1961 bis 1963 unter Vorsitz von Lord Robbins für das „Committee of Higher Education“ erstellt. Ziel des Reports war es, zu ermitteln, wie man das englische Universitätssystem ergänzen könne, um mehr potentielle Studierende zu erreichen als dieses mit der bisherigen Struktur möglich war. In dieser Zeit erreichte die Hochschulbildung etwa vier bis fünf Prozent der Altersgruppe der Studierenden.⁴² Die Kernaussage des Reports, das so genannte „Robbins Principale“ stellte eine deutliche Kritik an der sozialen Selektivität des bisherigen Universitätssystems dar.⁴³ So wird dort formuliert: „courses of higher education should be available to all who were qualified for them by ability and attainment to pursue them and who wish to do so.“⁴⁴ Der Robbins-Report empfahl neben dem Neubau von Universitäten eine weitere Expansion im Bildungswesen. So wurden unter anderem die „Colleges of Advanced Technology“ in so genannte Polytechnics umgewandelt.⁴⁵ Dort konnte man nun als Alternative zu Bachelor- und Masterabschlüssen, die ebenso angeboten wurden, Bildungsgrade unterhalb von Bachelor-Abschlüssen erwerben. Ebenso in die Ära „Robbins-Report“ fällt die Gründung der „Open University“ 1969, die verstärkt von Berufstätigen aus aller Welt besucht wird. Sie bietet Fernstudien und Abschlüsse in nahezu allen Disziplinen.⁴⁶

38 vgl. <http://www.redbrickuniversity.co.uk/>.

39 Vollständiger Text online unter: <http://www.educationengland.org.uk/documents/robbins/>.

40 vgl. <http://www.jobs.ac.uk/careers-advice/working-in-higher-education/1135/what-is-a-university-in-the-uk>. Einige von ihnen sind unter der Bezeichnung „Plate Glass Universities“ bekannt. Dieser Beiname spielt auf ihre funktional-moderne Bauweise aus Spiegelglas und Stahl an, die ganz im Gegensatz zur viktorianischen Red-Brick-Architektur und der altehrwürdigen mittelalterlichen Architektur von Cambridge und Oxford steht. Damit verdeutlichen diese jungen Bildungseinrichtungen allein visuell den gesellschaftlichen Veränderungsprozess des Englands der 1960er Jahre.

41 vgl. ebd.

42 vgl. <http://www.historyandpolicy.org/papers/policy-paper-98.html#S2>.

43 vgl. ebd.

44 <http://www.educationengland.org.uk/documents/robbins/>.

45 vgl. <http://www.historyandpolicy.org/papers/policy-paper-98.html#S2>. In der Zeit der Bildungsexpansion wurden die meisten Polytechnics (vergleichbar mit deutschen Fachhochschulen) etabliert.

46 vgl. <http://www.open.ac.uk/study> und http://www.thestudentroom.co.uk/wiki/Open_University.

Insgesamt führten die auf dem „Robbins-Report“ basierenden Umsetzungen zwar zu mehr Abgängerinnen und Abgängern mit Undergraduate-Abschlüssen (damit sind vor allem Bachelor-Abschlüsse gemeint), allerdings nicht zu vermehrter sozialer und auf Leistung basierender Gerechtigkeit, die ein Anliegen Lord Robbins gewesen war. In der Einschätzung von Arbeitgebern, ebenso wie aus Sicht der englischen Gesellschaft, hatten die Abschlüsse auch nach den Umsetzungen des „Robbins-Reports“ noch immer unterschiedliche, nach Universitäten gestaffelte Wertigkeiten.⁴⁷

3.3 Die Reformen von 1992

Rund dreißig Jahre nach dem „Robbins-Report“ fanden 1992 die nächsten umfassenden Reformen des englischen Universitätssystems statt. Unter der konservativen Regierung von John Major wurden mit dem „Further and Higher Education Act“ weitreichende Änderungen in der Verwaltung bzw. Finanzierung der englischen Universitäten vorgenommen.⁴⁸ Unter anderem kam es hier zur Gründung von „Post-1992 Universities“. Diese entstanden durch die Zusammenlegung und Aufwertung ehemaliger Polytechnics, die man als Folge des „Robbins-Reports“ geschaffen hatte und einiger ausgewählter Colleges. Zudem begannen die Universitäten damit, berufliche Qualifizierungskurse und berufsbegleitende Kurse anzubieten (vgl. National Institution for Academic Degrees and University Evaluation 2010, S. 6). Jene Umstrukturierung als Strategie der Regierung sollte höhere Bildung nun auch für Kinder der Arbeiterklasse und ethnischer Minderheiten ermöglichen.⁴⁹

Darüber hinaus wurden die Universitäten, die bisher von Local Authorities (etwa vergleichbar mit Stadtverwaltungen) verwaltungs- und finanziell kontrolliert worden waren, dem neugegründeten „Higher Education Funding Council for England“ (HEFCE) unterstellt, welches wiederum direkt dem „Department for Business, Innovation and Skills“ (etwa vergleichbar mit dem Bundesbildungssministerium) untergeordnet wurde.⁵⁰ Ziel war es, eine zentrale Verwaltung für alle Universitäten zu schaffen, um eine Vergleichbarkeit der Universitäten und ihren Studienangeboten zu ermöglichen.

3.4 1996 als bildungspolitischer Einschnitt: Die Einführung von Studiengebühren und ihre Folgen

Mit dem „Dearing Report“ gab das 1996 von der britischen Regierung gegründete „National Committee of Inquiry into Higher Education“ im Jahr 1997 erstmals seit dem „Robbins-Report“ umfangreiche Empfehlungen für das britische Bildungssystem und

47 vgl. <http://www.guardian.co.uk/education/2012/sep/03/polytechnics-became-universities-1992-differentiation>.

48 vgl. <http://www.jobs.ac.uk/careers-advice/working-in-higher-education/1135/what-is-a-university-in-the-uk>. Das komplette Dokument ist hier einsehbar: <http://www.legislation.gov.uk/ukpga/1992/13/contents>.

49 vgl. <http://www.guardian.co.uk/education/2012/sep/03/polytechnics-became-universities-1992-differentiation>.

50 Umfassende Informationen zu HEFCE s. Kap. 3.1.

über Maßnahmen für die Entwicklung des Universitätswesens heraus (vgl. National Institution for Academic Degrees and University Evaluation 2010, S. 4f.).⁵¹ Er war vom damaligen amtierenden konservativen Premierminister John Major in Auftrag gegeben worden und wurde unter der Labour-Regierung von Tony Blair 1997 veröffentlicht. Ein zentrales Thema des „Dearing Reports“ war zum einen die Frage nach „Widening Participation in Higher Education“ und zum anderen eine Neuorganisation der universitären Verwaltung. Ziel des Reports war u.a. auch, Möglichkeiten der Finanzierbarkeit der Universitätsbildung aufzuzeigen, da aus Regierungssicht die Masse der Studierenden nicht mehr staatlich finanziert werden konnte.⁵² Die damit zusammenhängende Neuorganisation der Universitäten hatte für die zukünftigen Studierenden erhebliche Folgen. Zwar hatte die Labour-Regierung sich zum Ziel gesetzt, bis 2010 den Anteil von jungen Leuten an HE auf 50 Prozent zu erhöhen (vgl. Taylor/Mellor/Walton 2009, S. 1), führte aber im September 1998 mit dem „Teaching and Higher Education Act“⁵³ Studiengebühren von bis zu 1000 GBP pro Studienjahr ein.⁵⁴

Das nächste entscheidendes Ereignis in der Bildungspolitik Englands war der „Learning and Skills Act“ im Jahr 2000.⁵⁵ Damit verfolgte die Labour-Regierung die Absicht, mehr jungen Menschen als zuvor den Zugang zum Studium zu ermöglichen. Besondere Erwähnung fanden die Bedürfnisse von Menschen mit Lernschwierigkeiten und die Thematik der Chancengleichheit. Im April 2001 wurden so genannte „Learning and Skills Councils“ (LSC) als Ersatzorganisation zweier bereits bestehender Institutionen für die Finanzierung und Planung der Bildung und Ausbildung für Personen ab 16 Jahren gegründet.⁵⁶ Ihr Ziel war es, die Standards und die Palette von Lernmöglichkeiten für Unternehmen, Kommunen und die Einzelnen zu erhöhen bzw. zu erweitern.⁵⁷ Wegen Missmanagements und 2,7 Milliarden GBP Schulden wurden die LSCs 2010 geschlossen.

Vier Jahre später beschloss die Regierung Blairs mit dem „Higher Education Act 2004“ eine Anhebung der Gebühren auf bis zu 3000 GBP für Undergraduates ab dem Studienjahr 2006/2007. Die Studiengebühren für Post-Graduates waren schon vorher angehoben worden, da Post-Graduate Studiengänge nicht mehr staatlich unterstützt wurden.⁵⁸ Neben der Erhöhung der Studiengebühren sah der „Act“ gleichzeitig vor, den Anteil von „non-traditional students“ mit Hilfe staatlicher Programme und durch die Bereit-

51 Vollständiger Text online unter: <http://www.educationengland.org.uk/documents/dearing/index.html>.

52 vgl. <http://www.guardian.co.uk/education/2007/jul/24/highereducation.tuitionfees>.

53 Online unter: <http://www.legislation.gov.uk/ukpga/1998/30/contents>.

54 http://news.bbc.co.uk/2/hi/uk_news/education/7923093.stm.

55 Vollständiges Programm online unter: <http://www.legislation.gov.uk/ukpga/2000/21/contents>.

56 Diese Körperschaft des öffentlichen Rechts war keinem Ministerium unterstellt. Sie wurde vom „Department for Business Innovation and Skills“ (BIS) und dem „Department for Children, Schools and Families“ (DCSF) finanziert.

57 vgl. <http://www.ons.gov.uk/ons/guide-method/geography/beginner-s-guide/other/local-learning-and-skills-councils/index.html>.

58 vgl. http://news.bbc.co.uk/2/hi/uk_news/education/7923093.stm. Mit Post-Graduate-Studiengänge sind Master- und Promotionsstudium gemeint. Volltext des „Higher Education Acts 2004“: Online unter: <http://www.legislation.gov.uk/ukpga/2004/8/contents>.

stellung zusätzlicher finanzieller Mittel künftig zu erhöhen (vgl. Nickel/Leusing 2009, S. 25). Ebenso wurden die Studienbedingungen in gewisser Weise verbessert, indem man 2005 sieben „Higher-Education Einrichtungen“ den Universitätsstatus zusprach. Sie waren vorher University-Colleges gewesen.⁵⁹

Mit der Neu-Festsetzung der Studiengebühren verband die Regierung die Bedingung, dass ein Teil der Gebühren zur Erhöhung der Studierenden aus unterrepräsentierten Gruppen benutzt werden sollte. Zur Koordinierung und offiziellen Sicherstellung des Ziels, einen gerechten Hochschulzugang für alle zu garantieren, wurde 2004 das „Office for Fair Access“ (OFFA) gegründet (s. Kap. 4.2).

Im Jahr 2011 stiegen die Studiengebühren noch einmal sprunghaft an. Im Dezember 2010 war die konservative Tory-Regierung von David Cameron der Empfehlung des „Browne Reviews“ gefolgt, der sich, wie zuvor bereits der „Dearing Report“ mit der Finanzierbarkeit des Universitätssystems befasste.⁶⁰ Die Regierung stimmte als Folge einer Erhöhung der Studiengebühren auf bis zu 9000 GBP pro Jahr ab Herbst 2012 zu.⁶¹ Die endgültige Festsetzung der Studiengebühren übertrug die Regierung an die Universitäten selbst und gab ihnen damit die letztgültige Entscheidung. Wie bereits zuvor, galt das Haushaltseinkommen der Studierenden als Grundlage für die Berechnung der Gebühren. Mit dieser Erhöhung der Studiengebühren wurde das Ideal des „Robbins-Reports“ nicht nur in Frage gestellt, sondern nahezu vollständig revidiert. Über die Auswirkungen dieser Maßnahme gibt es jedoch unterschiedliche Aussagen. Laut des „Instituts for Fiscal Studies“ gibt es keine starke empirische Evidenz, dass die Einführung von Studiengebühren die relative HE-Partizipationsrate von ärmeren Studierenden reduziert hat (vgl. Institute for Fiscal Studies 2010, S. 5). Demgegenüber weisen z.B. Galindo-Rueda/Marcenaro-Gutierrez/Vignoles (2004) darauf hin, dass die Einführung von Studiengebühren zu einer Vergrößerung der sozialen Kluft beigetragen hat (vgl. ebd., S. 19).

Mittlerweile ist es so, dass die überwiegende Zahl der etablierten Universitäten den Höchstsatz an Studiengebühren verlangt, während die weniger etablierten Universitäten oftmals Studiengebühren veranschlagen, die niedriger sind.⁶² Insgesamt wird deutlich, dass in England der Zugang zur Universität generell in eklatantem Maße von der sozialen Herkunft der Studierenden abhängig ist. Für die Zukunft ist anzunehmen, dass sich die existierenden Strukturen durch steigende Studiengebühren weiterhin verhärten werden, so dass die sozialen Unterschiede nicht abgebaut, sondern – im Gegenteil – zunehmen werden und dass das Ziel des „Robbins-Reports“ von 1963 in immer weitere Ferne rückt.

59 vgl. http://www.thestudentroom.co.uk/wiki/Types_of_University#Ancient_Universities. University-Colleges sind Bildungseinrichtungen des tertiären Bereichs. Studierende können hier Abschlüsse erwerben, aber diese haben im Vergleich zu Universitäten einen niedrigeren Stellenwert.

60 <http://www.bis.gov.uk/assets/biscore/corporate/docs/s/10-1208-securign-sustainable-higher-education-browne-report.pdf>.

61 <http://www.bbc.co.uk/news/education-11483638>.

62 Eine Liste aller Universitäten und ihrer Studiengebühren findet sich hier: <http://www.bbc.co.uk/news/education-12880840>.

3.5 Interessensgruppen der Universitäten

In den Verwaltungen der Universitäten hatte sich bereits anlässlich der Reformen 1992 ein Unwillen breitgemacht und Widerstand geregt. Sie erlebten die Veränderungen als Eingriff in ihre Selbstbestimmung und beantworteten die von oben diktierten Maßgaben mit der Gründung der „Russel Group“ im Jahr 1994. Die „Russel Group“, benannt nach dem Hotel am Russel Square in London, in dem das Gründungstreffen stattfand, ist ein Zusammenschluss von heute 24 britischen Universitäten, 20 davon sind englische Universitäten.⁶³ Ziel der „Russel Group“-Gründer war die Einrichtung einer gemeinsamen Interessenvertretung, um zukünftig bei und durch Reformen, Neuzuordnungen und sonstigen Veränderungen des Universitätssystems nicht von der Regierung übergangen zu werden. Aus England waren bzw. sind neben Oxbridge sämtliche „Red-Brick-Universities“, die University of London und seit 2012 die beiden „New Universities“ York und Warwick vertreten.⁶⁴ Die Mitglieder der „Russel Group“ definieren sich bis heute als Top-Universitäten des Landes, neue Mitglieder dürfen nur auf Einladung beitreten, eine Bewerbung ist ausgeschlossen. Ihr Selbstverständnis spiegelt die jahrhundertealten Strukturen und Privilegien der englischen Universitätslandschaft wider. Alle Universitäten der „Russel Group“ behalten sich beispielsweise vor, Studierende, die mit einem „non-traditional“-Hintergrund ein Studium beginnen wollen, erst einmal einen sogenannten „Foundation Course“ an einer ihrer Universitäten besuchen zu lassen, um die Studierfähigkeit der potenziellen zukünftigen Studierenden zu verbessern.⁶⁵

Insgesamt betont die „Russel Group“ ihr Bestreben nach „Widening Participation“, was im Hinblick auf ihre Exzellenz-Bestrebungen in ihre Selbstdarstellung Eingang gefunden hat. Dies lässt sich daran ablesen, dass 2000 die „Russel Group for Widening Participation Association“ ins Leben gerufen wurde. Ihre Mitglieder verstehen sich als „united in their primary aim of widening participation in research-led universities“.⁶⁶ Allerdings gibt es auf den Internetseiten keine Informationen über Aktivitäten der Association, sondern lediglich zusammengefasste „Widening Participation“ Information der einzelnen Universitäten.⁶⁷

Neben der „Russel-Group“ hat sich im selben Jahr eine weitere übergeordnete Exzellenz-Vereinigung von Universitäten in England gegründet, „The 1994 Group“. Ihr gehören insgesamt 11 Universitäten an, vor allem einige „New Universities“ und Uni-

63 <http://www.russellgroup.ac.uk/our-universities>.

64 vgl. <http://www.universitiesuk.ac.uk/UKHESector/Pages/OverviewSector.aspx#Q5>.

65 vgl. http://www.russellgroup.ac.uk/uploads/Special-entry-routes-Russell-Group_2.pdf. Positiv ausgedrückt könnte man auch von einer „Widening Participation“-Maßnahme sprechen. Außerdem gibt es eine unabhängige Institution, die mit ihren „Foundation Courses“ an den englischen Universitäten anerkannt ist: Das „University Foundation Programme“ (UFP) wird vor allem für internationale, aber auch für nationale Studienbewerbende, deren Noten nicht ausreichen, um an einer Universität angenommen zu werden, angeboten (vgl. <http://www.ufp.uk.com/home.htm>). Es dauert ein Jahr und kostet zwischen 10.950 und 13.950 GBP (vgl. http://www.ufp.uk.com/Fees_2012_Sep.html). Danach ist die Chance, an einer Universität angenommen zu werden, hoch.

66 http://www.docs.sasg.ed.ac.uk/SRA/WP/Widening_Participation_in_Russell_Group_Universities_2003.pdf.

67 <http://www.russellgroup.ac.uk/widening-participation>.

versitäten mit „Red-Brick Status“.⁶⁸ Ebenso wie die „Russel Group“ betont die „1994 Group“ auf ihren Internetseiten das Engagement ihrer Universitäten in puncto „Widening Participation“ und verweist auf deren „Outreach Programmes“.⁶⁹

Zudem existiert eine weitere Vereinigung, die „Million +“, die sich selbst als universitärer „Think Tank“ versteht.⁷⁰ Sie ist ein Zusammenschluss, der vor allem aus „Post-1992 Universities“ besteht. In Hinsicht auf „non-traditional students“ und fairen Zugang zu Higher Education gibt es einige von ihr herausgegebene Publikationen, die zur Verfügung stehen.

Eine weitere Interessensgruppe ist „The University Alliance“, die 2007 ins Leben gerufen wurde. Ihre 24 Mitglieder sind ausschließlich „New Universities“ und „Post-1992 Universities“.⁷¹ Ihre Internetseite gibt über die Relevanz von „Widening Participation“ keine Auskunft. Eine Vielzahl der englischen Universitäten gehört jedoch keiner Interessensgruppe an. Wie einflussreich diese „Lobbying Groups“ sind, kann nur indirekt erfasst werden. Auf Grund der Verflechtung von Universitäten, Politik und Wirtschaft hat die „Russel Group“ eine Vormachtstellung, da die gesellschaftlichen Entscheidungstragenden in der Überzahl Absolventinnen und Absolventen der „Russel Group“-Universitäten sind (vgl. Williams/Fillippakou 2010). Die anderen Interessengruppen hingegen haben einen geringeren Einfluss, was sich auch daran zeigt, dass die Abgängerinnen und Abgänger ihrer Universitäten bis heute kaum die Spitzenpositionen des Landes erreichen (ebd.).

68 vgl. <http://www.goodschoolsguide.co.uk/university/university-options/402/university-challenge>.

69 <http://www.1994group.ac.uk/documents/public/Publications/-Widening%20Participation%20through%20targeted%20outreach%20programmes%20policy%20brief.pdf>.

70 vgl. <http://www.millionplus.ac.uk/who-we-are/our-role>.

71 <http://www.unialliance.ac.uk/>.

4 Studienfinanzierung

Die Erhöhung der Studiengebühren auf 9000 GBP zum Herbst 2012 hat dazu geführt, dass die Bewerbungszahlen an den englischen Universitäten zurückgegangen sind. Die „Independent Commission of Fees“ - ein unabhängiges Gremium bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern aus Hochschule, Wirtschaft und Medien⁷² - kam im April 2013 in einer Analyse zu dem Ergebnis, dass seit der Gebührenerhöhung die Zahl der Studienbewerberinnen und -bewerber im Vergleich zu 2010 um 8,8 Prozent gesunken sind. Gab es im Jahr 2010 noch 298.155 Bewerberinnen und Bewerber, waren es zwei Jahre später nur noch 276.629 Personen. Die Kommission geht davon aus, dass dies etwa 15.000 Personen weniger sind, als ohne die Erhöhung zu erwarten gewesen wären. Insgesamt könnte der Rückgang nur teilweise mit der demografischen Entwicklung erklärt werden, so die Kommission. Zwar gäbe in Großbritannien insgesamt weniger Jugendliche, jedoch sei auffällig, dass ausgerechnet die Studienplatzbewerbungen in England zurückgegangen seien (vgl. ebd.).

Gleichzeitig betont die „Independent Commission of Fees“, dass der Abstand zwischen den Bewerberinnen/Bewerbern aus „less advantage neighbourhoods“ und den anderen Studierenden gleich geblieben sei (vgl. ebd.). Das heißt also, dass die hohen Studiengebühren offenbar keinen signifikanten Einfluss auf die Studienentscheidung der unterprivilegierten Studieninteressierten haben.

Jedoch zeigt eine weitere Untersuchung in Hinsicht auf die Studierenden aus „less advantage neighbourhoods“ auch, dass sie im Gegensatz zu den Studierenden aus „reichen Vierteln“ sich eher nicht für eine der Top-13-Universitäten⁷³ entscheiden, womit sich die soziale Kluft weiter vergrößert habe.⁷⁴ Es wird also deutlich, dass die hohen Studiengebühren, unabhängig von der sozialen Schicht, einen Einfluss auf die individuelle Entscheidung für oder gegen ein Studium haben.⁷⁵

Gleichzeitig wird sichtbar, dass sich Studierende aus unterprivilegierten Gruppen eher an weniger angesehenen Universitäten einschreiben. Diese Situation ist jedoch nicht neu, sondern auch vor Einführung der Studiengebühren zeigte sich die vertikale soziale Selektivität des englischen Universitätssystems.

72 Die „Independent Commission on Fees“ wurde in Januar 2013 gegründet und ist verpflichtet, die Auswirkungen der angehobenen Studiengebühren zu überwachen. Sie veröffentlicht regelmäßig Stellungnahmen (vgl. http://www.independentcommissionfees.org.uk/wordpress/?page_id=47).

73 Damit sind die Universitäten Birmingham, Bristol, Cambridge, Durham, Imperial College London, London School of Economics (LSE), University College London (UCL), Nottingham, Oxford, St Andrews, Warwick and York in England und Edinburgh in Schottland gemeint (vgl. ebd.).

74 Genauer gesagt, Studierende aus dem reichsten Fünftel gehen zehnmal häufiger als diejenigen aus dem ärmsten Fünftel zu einer der Top 13 Universitäten (vgl. ebd.).

75 Bei einer Erhebung durch die „National Foundation for Educational Research“ (NFER) gab dies 59 Prozent der befragten Schülerinnen und Schüler an (vgl. <http://www.suttontrust.com/public/documents/sutton-trust-nfer-pupil-voice-report-2012-published-aug-2012.pdf>). NFER macht vor allem Auftrags- und Evaluationsforschung für Organisationen, Regierung, Kommunen und private Institutionen (vgl. <http://www.nfer.ac.uk/what-we-do/>).

Gleichwohl die Frage der Studienfinanzierung für die Angehörigen sämtlicher Schichten eine entscheidende Rolle spielt, kann davon ausgegangen werden, dass diese Frage für die benachteiligten Gruppen eine größere Hürde darstellt, da sie nicht im selben Maße vom Elternhaus finanziell unterstützt werden können. Wenn es ihnen also trotzdem gelingt, an die Hochschulen zu kommen, dann ist dies auch ein Zeichen für ihre hohe Motivation und ihre Fähigkeit, Förderungsmöglichkeiten zu recherchieren und Bewerbungsprozesse erfolgreich zu durchlaufen. Insgesamt gibt es zahlreiche Möglichkeiten, das Studium zu finanzieren bzw. es existieren einige finanzielle Erleichterungen.

Im Folgenden sollen die Finanzierungsmöglichkeiten für englische Vollzeitstudierende, die einen „Undergraduate“-Abschluss (Bachelor) erwerben wollen, erläutert werden.

4.1 Tuiton Fee Loan

„Tuition Fee Loan“ ist ein Darlehen um die Studiengebühren abzudecken. Dies erhalten die Studierenden gestaffelt nach ihrem Haushaltseinkommen. Dabei wird auch berechnet, ob sie einen eigenen Haushalt führen oder bei ihren Eltern wohnen. Da London hinsichtlich der Lebenshaltungskosten extrem teuer ist, gibt es hier gesonderte Regelungen. Das Maximum an Förderung beträgt 9000 GBP pro Jahr. Das Geld wird direkt an die Universitäten überwiesen. Mit der Rückzahlung muss begonnen werden (gestaffelt), wenn der Verdienst nach Studienabschluss mindestens 21.000 GBP jährlich beträgt. Ab dieser Grenze müssen 9 Prozent von dem darüber liegenden Einkommen zurückgezahlt werden.⁷⁶ Die zeitliche Länge der Rückzahlung richtet sich nach der Höhe geliehenen Summe.

4.2 Maintenance Loan

Dieses rückzahlungspflichtige Darlehen ist ebenso wie das „Tuition Fee Loan“ einkommensabhängig. Im Gegensatz zu Letzterem wird eine Einkommensprüfung vorgenommen. Das Maximum, das die Studierenden jährlich erhalten, beträgt ab dem 1. September 2013 7.675 GBP (eigener Haushalt in London), 5.500 GBP (eigener Haushalt außerhalb Londons) und 4.375 GBP für Personen, die im Haushalt der Eltern leben. Im Unterschied zum „Tuition Fee Loan“ wird das Geld auf das eigene Konto (also nicht direkt an die Universitäten) überwiesen. Somit steht es den Dahrlehnernnehmenden offen, ob sie dieses Geld ausschließlich für Studiengebühren oder auch für sonstige Lebenshaltungskosten benutzen. Das Geld muss ab einem jährlichen Gehalt von 21.000 GBP zurückgezahlt werden.⁷⁷

⁷⁶ vgl. <https://www.gov.uk/student-finance/loans-and-grants>. Zu den Rückzahlungsbedingungen weiterführend: <http://www.sfcengland.slc.co.uk/full-time-study/new-students/repayment.aspx>.

⁷⁷ vgl. <https://www.gov.uk/student-finance/loans-and-grants>.

4.3 Maintenance Grant/Special Support Grant

Das „Maintenance Grant“ ist ein Stipendium, das für das Abdecken der Lebenshaltungskosten gewährt werden kann. Es ist möglich, sich dafür zu bewerben, wenn das Haushaltseinkommen unter 42.611 GBP liegt. Wie die anderen finanziellen Hilfen ist es gestaffelt: Bei einem Einkommen von 25.000 GBP oder weniger erhalten Studierende 3.354 GBP im Jahr, der geringste Betrag sind 50 GBP hinsichtlich eines Jahreseinkommens zwischen 40.000 und 42.600 GBP. Es ist nur eingeschränkt möglich, sowohl ein „Maintenance Grant“ als auch gleichzeitig ein „Maintenance Loan“ zu bekommen. Die Höhe des „Maintenance Loans“ wird um ein halbes GBP für jedes GBP, das man durch den „Maintenance Grant“ erhält, reduziert (vgl. ebd.).

In besonderen Fällen wird das „Maintenance Grant“ durch den „Special Support Grant“ ersetzt. Dies betrifft Personen, die staatliche Sozialleistungen (z.B. für die Betreuung der Eltern) beziehen. Sie erhalten den Höchstbetrag von 3.354 GBP jährlich. Der Unterschied zum „Maintenance Grant“ besteht darin, dass die Höhe des „Maintenance Loans“ durch das „Special Support Grant“ nicht berührt wird (vgl. ebd.) Beide Stipendien müssen nicht zurückgezahlt werden.

Die drei beschriebenen finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten sind die am Häufigsten in Anspruch genommenen Hilfen.

4.4 National Scholarship Programme (NSP)

Das „National Scholarship Programme“ (NSP) hilft Studierenden mit geringen Einnahmen. Im Auftrag des „Department for Business, Innovation and Skills“ wird es von HEFCE verwaltet.⁷⁸ Es beinhaltet mit dem Beginn September 2012 eine individuelle finanzielle Zuwendung für ausgewählte „non-traditional-students“, deren jährliches Haushaltseinkommen 25.000 GBP nicht überschreitet. Alle davon Profitierenden erhalten bei einem Vollzeitstudium *einmalig* einen Betrag von 3000 GBP, wovon lediglich 1000 GBP des gesamten Geldes bar zur Verfügung gestellt werden.⁷⁹ Die restlichen 2000 GBP werden z.B. auf die Studiengebühren angerechnet oder durch Unterkunfts- und Verpflegungskosten abgegolten. Die Beteiligung am NSP ist für alle Universitäten Pflicht, die für ein Vollzeitstudium mindestens 6000 GBP oder für ein Teilzeitstudium mindestens 4500 GBP Gebühr verlangen.⁸⁰ Die Studierenden stellen die Anträge über ihre Universität. Im ersten Jahr des NSP beteiligten sich 253 Institutionen, für die die endgültigen Mittelzuweisungen dezidiert ausgerechnet wurden.⁸¹ In diesem Zusammenhang wird darauf geachtet, dass die Universitäten die Gelder aus dem NSP nicht

⁷⁸ vgl. <http://www.bis.gov.uk/assets/biscore/higher-education/docs/n/11-730-national-scholarshipprogramme-year-one.pdf>.

⁷⁹ vgl. <http://www.hefce.ac.uk/whatwedo/wp/currentworktowidenparticipation/-nationalscholarshipprogramme/>.

⁸⁰ vgl. <http://www.hefce.ac.uk/pubs/year/2012/201209/#d.en.72530>.

⁸¹ Eine Übersichtstabelle kann hier heruntergeladen werden: <http://www.hefce.ac.uk/whatwedo/wp/currentworktowidenparticipation/nationalscholarshipprogramme/>.

verwenden dürfen, um „Outreach-Programmes“, die sie selbständig und unabhängig von HEFCE auch weiterhin mit alternativen Mitteln einzurichten haben, finanzieren (vgl. ebd.). Insgesamt hat die Regierung für das NSP im ersten Jahr 2012/2013 50 Mill. GBP veranschlagt, im zweiten Jahr soll der bereitgestellte Betrag auf 100 Mill. GBP steigen und 2014/2015 sollen für das NSP 150 Mill. GBP ausgegeben werden (vgl. ebd.).⁸²

4.5 Weitere Stipendien

Neben den beschriebenen Möglichkeiten einer finanziellen Unterstützung, um die hohen Studiengebühren auszugleichen und die Lebenshaltungskosten bestreiten zu können, werden den Universitäten zur Anwerbung unterrepräsentierter Gruppen von Regierungsseite weitere Stipendien zur Verfügung gestellt.⁸³ Sie werden an die Studierenden zusätzlich zu den bislang beschriebenen finanziellen Hilfen vergeben. So gibt es Stipendien in geringem finanziellen Umfang für Studierende mit niedrigem Einkommen („Access to Learning Fund“ und „Income Support“), für Studierende mit Kindern oder pflegebedürftigen Eltern („Childcare Grant“, „Parents Learning Allowance“, „Adult Dependents“ Grant“, „Access to Learning Fund“, „Child Tax Grant“) und für Menschen mit Behinderung („Disabled Students“ Allowances“ und „Access to Learning Fund“).⁸⁴

4.6 Die finanzielle Unterstützung durch die Universitäten

Außerdem haben die englischen Universitäten zur Abfederung der Studiengebühren zahlreiche eigenfinanzierte Programme eingerichtet, die den Zugang für potentielle Studierende aus unterprivilegierten bzw. einkommensschwachen Familien erleichtern sollen. Zu diesen finanziellen Hilfen haben sich die Universitäten in den „Access Agreements“ mit OFFA verpflichtet.⁸⁵ Darin müssen sie u.a. darüber Auskunft geben, welche ökonomische Unterstützung sie für ihre Studierenden bereitstellen. Viele Universitäten und einige Wohltätigkeitsorganisationen bieten außerdem weitere Stipendien an, die nicht ausschließlich für Einkommensschwache gedacht sind, sondern von anderen Faktoren, wie wissenschaftliche Exzellenz oder z. B. sportlichen oder musikalischen

82 Es gibt nicht nur von Studierendenseite heftige Kritik am NSP. Unter anderen wird argumentiert, dass die einzelnen Studierenden damit nicht mehr Geld zur Verfügung haben, weil die Zuwendungen ausschließlich für die Deckung der von Regierung festgelegten hohen Studienkosten benutzt werden. Zudem hat eine Analyse des OFFA gezeigt, dass die Universitäten bis 2015 70 Mill. GBP weniger für Stipendien für Studierende aus einkommensschwachen Haushalten ausgegeben als noch 2009/2010. Zugleich machen für diese Zielgruppe Gebührenbefreiungen mehr als 250 Mill. GBP aus (vgl. <http://www.timeshighereducation.co.uk/story.asp?storycode=419417>).

83 vgl. <http://www.ioe.ac.uk/studentInformation/65866.html>.

84 vgl. <https://www.gov.uk/student-finance/extra-help>.

85 vgl. <http://www.offa.org.uk/students/introducing-bursaries/>.

Erfolgen abhängen.⁸⁶ Die Angebote variieren je nach Universität. Diesbezüglich gilt, dass eine reichere Universität mehr Stipendien anbieten kann, als eine ärmere. Problematisch ist, dass diese reicheren Universitäten, also vornehmlich die Universitäten der „Russel Group“, weniger Studierende aus unterprivilegierten Familien zulassen (vgl. OFFA 2010, S. 20f.), da diese aus Sicht der Universitäten selten ihren geforderten Zulassungskriterien entsprechen (vgl. Caporgrossi 2002; Devas 2011).

Folgende Möglichkeiten, direkt durch die Universitäten unterstützt zu werden, gibt es⁸⁷:

- „Fee Waivers“ (Gebührenbefreiungen)

Viele Universitäten bieten „Fee Waivers“ an, um Studierende für sich zu gewinnen. Sie übernehmen einen Teil (gelegentlich auch die komplette Summe) der Studiengebühren, wodurch die Höhe der Summe, die die Studierenden als „Tuition Fee Loan“ bzw. „Maintenance Loan“ (also als Darlehen) in Anspruch nehmen müssen, reduziert wird. Die „Fee Waivers“ werden immer häufiger angeboten. Dies wird durchaus kritisch beurteilt, da sie keinen direkten Einfluss auf die aktuelle Lebensqualität der Studierenden haben. Außerdem ist die Summe der Rückzahlung der in Kap. 4.1 und 4.2 beschriebenen „Loans“ von der Höhe des Gehalts abhängig, nicht aber von der Höhe der Schulden. Die Rückzahlungsfirst endet nach dreißig Jahren ohnehin, unabhängig davon, wie viele Schulden zu diesem Zeitpunkt übrig geblieben sind, sodass Personen, die nach ihrem Studienabschluss nie ein hohes Gehalt bezogen haben, niemals von der einstigen Gebührenbefreiung profitieren.

- „Bursaries“

Dies sind Gelder für einkommensschwache Studierende, die direkt von den Universitäten auf das Konto der Studierenden ausgezahlt werden.

- „Scholarships“

Stipendien, die aufgrund der finanziellen Situation oder für besondere Leistungen im wissenschaftlichen, musikalischen, oder sportlichen Bereich vergeben werden. Auch sie werden auf das Konto der Studierenden überwiesen und können überwiegend frei genutzt werden. Die meisten Universitäten vermitteln auch externe „Scholarships“, die von der Industrie, Banken oder Versicherungen bereitgestellt werden. Sie sind nicht Teil der Universitäten und unterliegen einem eigenen Bewertungsprozess und eigenen Richtlinien.

Für die Bewilligung eines „Bursaries“ oder eines „Scholarships“ müssen fast immer separate Anträge gestellt werden. So ist es üblich, ein „Personal Statement“ zu verfassen, in dem der Antrag auf finanzielle Zuwendung begründet wird. Ferner müssen Referenzen, z.B. von Lehrerinnen und Lehrern eingeholt und spezielle amtliche Unterla-

⁸⁶ vgl. <http://www.scholarship-search.org.uk/16180339/funding/advice/understanding-bursaries-fee-waivers-and-scholarships>. Auf der Internetseite von scholarship-search.org.uk gibt es zudem eine Suchfunktion, die ermöglicht, finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten nach Universitäten, Studienfach, angestrebtem Abschluss oder Stipendien-Typen zu suchen.

⁸⁷ vgl. ebd.

gen eingereicht werden. Stipendien/“Bursaries“ und „Tuition Fee Loan“/“Maintenance Loan“/NSP-Gelder schließen sich gegenseitig aus.

Insgesamt sind die Gelder, die die Universitäten für „Bursaries“ und „Scholarships“ für Studierenden mit „lower income background“ und „other under-represented groups“ zur Verfügung gestellt haben, seit 2006/2007 kontinuierlich gestiegen. So investierten die englischen Universitäten für diese Gruppen 2010/2011 378,1 Mill. GBP (vgl. OFFA/HEFCE 2012, S. 4). Insgesamt erhielten 432.000 Studierende „Bursaries“ bzw. „Scholarships“ (vgl. ebd.). Davon waren 74,1 Prozent aus der untersten Einkommensgruppe; im Gegensatz zu 67,3 Prozent in den Jahren 2009/2010 (vgl. ebd.). OFFA begründet dies damit, dass die Universitäten erkannt hätten, denjenigen gezielt Hilfe zugutekommen zu lassen, die es am Dringendsten benötigen (vgl. ebd.).

Gleichzeitig muss berücksichtigt werden, dass es durch die Erhöhung der Studiengebühren zu einem Rückgang der Studierenden insgesamt gekommen ist. Dies bedeutet indirekt auch weniger zahlende Studierende, so dass die Hochschulen ein Interesse daran haben, die Studierendenzahlen wieder zu erhöhen. Genau dies ist auch der Ansatz von „Widening Participation“. Daher ist eine der Strategien der Universitäten, die Ausgaben für „Widening Participation“/“Outreach Programmes“ zu erhöhen. In dieser Hinsicht kann man jedoch nicht davon ausgehen, dass die zusätzlichen Gelder direkt den Studierenden zugutekommen, denn ein Teil der Finanzierungshilfen fließt als „Fee Waiver“ an die Universitäten zurück.

- Weiterhin haben offenbar alle Universitäten sogenannte „Hardship Funds“ eingerichtet.⁸⁸ Gelder daraus erhalten Studierende, die ohne eigenes Verschulden in Finanznöte geraten sind und die eine „Finanzspritze“ benötigen. Hier verfügen die Universitäten der „Russell Group“ über größere Fonds. Gelder aus diesen Fonds werden Studierenden entweder als zinsloses Darlehen oder als Quasi-Stipendium zur Verfügung gestellt. Die Höhe dieser Zuwendung wird im Einzelfall bemessen.⁸⁹
- Viele Universitäten loben jährlich Preise und Auszeichnungen für Studierende, die sich akademisch oder sozial besonders hervorgehoben haben, aus.
- Einige Fakultäten/Colleges/universitäre Institute vergeben ihre eigenen Stipendien, unabhängig von der Gesamt-Institution Universität.

Generell ist es so, dass in England alle potentiellen Studierenden vor der Entscheidung stehen, wie sie ihr Studium finanzieren sollen. Mitton (2007) stellt hierzu zusammenfassend fest, dass in England ein Durcheinander aus Finanzierungsmöglichkeiten besteht, und dass diese Optionen vor allem für Studierende aus weniger privilegierten Verhältnissen schwierig zu durchschauen sind. So kritisiert sie, dass das gegenwärtige System so unübersichtlich sei, dass entgegen der Behauptung von OFFA, die existie-

88 z.B. <http://www.admin.cam.ac.uk/students/studentregistry/fees/funding/hardship/index.html>; <http://www.ucl.ac.uk/current-students/money/bursaries/hardship>.

89 vgl. <http://www.offa.org.uk/students/introducing-bursaries/>.

renden Informationen konfus seien und ein spezifisches Wissen voraussetzen, über das „non-traditional students“ gemeinhin nicht verfügen.⁹⁰

Im Rahmen der vorliegenden Expertise ist aus den sieben Universitätsgruppen (s. Kap. 6.1) jeweils eine Universität herausgegriffen worden, um die universitätseigenen Finanzierungsmöglichkeiten für die „Undergraduate“-Studierenden (Bachelor-Abschlüsse) für das Studienjahr 2013 tabellarisch darzustellen. Die „Scholarships“ und „Bursaries“, die von den Fakultäten der Universitäten vergeben werden, sind nicht aufgelistet. Die Tabellen zeigen, dass nicht immer alle relevanten Informationen auf den Internetseiten der Universitäten gegeben werden, so fehlt hinsichtlich vieler Programme die Information darüber, wie viele Studierende jeweils unterstützt werden können/sollen bzw. wie hoch der Betrag ist, den die Universitäten für die Programme bereitstellen.

Die folgende Zusammenstellung bezieht sich auf englische Studierende, die ein Vollzeitstudium aufnehmen.

4.6.1 Oxford University⁹¹

Bezeichnung	Beschreibung/Höhe der Zuwendung		
Reduced Tuiton Fees	Studierende, deren Haushaltseinkommen von weniger als 25.000 GBP jährlich beträgt, können „Fee Waivers“ erhalten. Folgende Staffelung ist dabei relevant:		
	Haushaltseinkommen	Gebühr im 1. Jahr	Gebühren nach dem 1. Jahr
	0 GBP - 16.000 GBP	3.500 GBP	6.000 GBP
	16.001 GBP - 20.000 GBP	7.000 GBP	7.000 GBP
	20.001 GBP - 25.000 GBP	8.000 GBP	8.000 GBP
	Ab 25.001 GBP	9.000 GBP	9.000 GBP

90 Sie beschreibt auch, dass die Mischung aus angebotenen Finanzierungsmöglichkeiten und deren Abhängigkeit zum Familieneinkommen, Notendurchschnitt und Studienfach so verwirrend ist, dass potentiellen Studierenden häufig unklar ist, ob sie überhaupt ein Anrecht auf einkommensabhängige Finanzierung haben.

91 vgl. <http://www.chester.ac.uk/>.

Oxford Bursary Support	Studierende, deren Haushaltseinkommen weniger als 42.621 GBP jährlich beträgt, können ein „Oxford „Bursary“ erhalten. Folgende Staffelung ist dabei relevant:		
	Haushaltseinkommen	„Bursary“	„Bursary“ zusätzlich im ersten Jahr
	0 GPB – 16.000 GPB	3.300 GPB	1,000 GBP
	16.001 GPB – 20.000 GPB	3.000 GPB	500 GBP
	20.001 GPB – 25.000 GPB	2.500 GPB	500 GBP
	25.001 GPB – 30.000 GPB	2.000 GPB	500 GBP
	30.001 GPB – 35.000 GPB	1.500 GPB	500 GBP
	35.001 GPB – 40.000 GPB	1.000 GPB	500 GBP
	40.001 GPB – 42.620 GPB	500 GPB	500 GBP
	Ab 42.621 GPB	-	-
Moritz-Heyman Scholarship	<p>Jedes Jahr im September wählt die Universität 100 Studierende im ersten Studienjahr für dieses Stipendium aus, die sich in ihrer Vergangenheit gesellschaftspolitisch engagiert haben. Die Studierenden müssen sich nicht bewerben. Mehrere Kriterien sind bei der Auswahl relevant, so z.B. das jährliche Haushaltseinkommen der Studierenden, sozioökonomische Indikatoren der Herkunftsumgebung, die Schul-Abschlussnoten etc.</p> <p>Die Studierenden erhalten jährlich einen Betrag von 5.500 GBP. Außerdem werden ihre Studiengebühren um 3.500 GBP gesenkt und sie werden in beruflich weiterführende Praktika vermittelt.</p>		
Oxford Centre for Islamic Studies Scholarship	Speziell für muslimische Studierende. Die Stipendien werden aufgrund von finanzieller Bedürftigkeit und akademischer Verdienste für Erstsemester vergeben. Es umfasst einen Zeitraum von drei bis vier Jahren, je nach Studienlänge. Studiengebühren und zusätzliche Zuwendungen für Lebenshaltungskosten für maximal drei neue Studierende werden übernommen.		
Palgrave Brown UK Scholarship	Stipendium für Studierende aus Norfolk oder Suffolk, die finanzielle Hilfe benötigen. Es umfasst einen Zeitraum von drei bis vier Jahren, je nach Studienlänge. Jährlich wird für eine ausgewählte Person ein Betrag von 5.000 GBP für die Lebenshaltungskosten ausgezahlt.		

4.6.2 Durham University⁹²

Durham University

Bezeichnung	Beschreibung/Höhe der Zuwendung
Vice-Chancellor's Scholarships	Für jährlich 25 „Exzellenz“ Studierende aus Sport, Musik, Kunst werden einmalig 2.000 GBP als „Fee Waiver“ bereitgestellt.

4.6.3 Bristol University⁹³

Bezeichnung	Beschreibung/Höhe der Zuwendung
University of Bristol Bursary	<p>Studierende können, je nach Haushaltseinkommen „Fee Waivers“ erhalten. Folgende Staffelung ist dabei relevant:</p> <p>Studierende mit Haushaltseinkommen bis zu 15.000 GBP jährlich: 3.500 GBP.</p> <p>Studierende mit Haushaltseinkommen zwischen 15.001 GBP und 20.000 GBP: 2.500 GBP.</p> <p>Studierende mit Haushaltseinkommen zwischen 20.001 GBP und 25.000 GBP: 1.000 GBP.</p> <p>Davon können 2.000 GBP als „Bursary“ ausgezahlt werden.</p>
Vice-Chancellor's Scholarship	Für jährlich 24 „Exzellenz“-Studierende aus Sport, Musik, Kunst werden einmalig 1.500 GBP vergeben und bei weiterer Exzellenz ggf. verlängert.

92 Auf den Internetseiten der Universität sind außer der Informationen über die Gelder, die über das NSP vergeben werden und das ‚Vice Chancellor Scholarship‘, keine weiteren universitätseigenen finanziellen Zuwendungen, sei es als ‚Bursary‘ oder als ‚Fee Waiver‘ aufgeführt. Dort sind jedoch, wie bei allen anderen Universitäten auch, die Stipendien, die die einzelnen Fakultäten intern vergeben, aufgelistet.

93 vgl. <http://www.chester.ac.uk/>.

4.6.4 Newcastle University⁹⁴

Bezeichnung	Beschreibung/Höhe der Zuwendung
Newcastle University Promise Scholarships	<p>Studierende, deren Haushaltseinkommen weniger als 15.000 GBP jährlich beträgt und die mindestens einen mittelmäßig guten Schulabschluss haben, können finanzielle Vergünstigungen erhalten. Bis zu 20 Stipendien werden jährlich vergeben.</p> <p>Außerdem müssen die Studierenden mindestens <i>eines</i> der folgenden Kriterien erfüllen:</p> <ul style="list-style-type: none"> In einer Umgebung wohnen, die unter den 10 Prozent als am meisten benachteiligt Gegenden Englands klassifiziert wurden. Ihnen müssen kostenlose Schulmahlzeiten in der Vergangenheit bewilligt worden sein. Die Studierenden müssen eine Schule besucht haben, an denen der SATS Durchschnitt beim landesweiten standardisierten Test SATS unter 550 liegt.¹ Die Studierenden haben in den letzten zehn Jahren mindestens drei Monate unter staatlicher Obhut (z.B. Heimaufenthalt) gelebt. Sind die beschriebenen Kriterien erfüllt, erhalten die Studierenden jährlich 9.000 GBP, die entweder als „Fee Waiver“ angerechnet werden oder zu 50 Prozent als „Bursary“ ausgezahlt werden und zu 50 Prozent als „Fee Waiver“ angerechnet werden.
Newcastle University Opportunity Scholarships	<p>Auf der Basis ihres jährlichen Haushaltseinkommens können Studierende finanzielle Unterstützung beantragen. Folgende Staffelung ist dabei relevant:</p> <p>Bis zu einem Haushaltseinkommen von 25.000 GBP erhalten die Studierenden 1.000 GBP als „Bursary“ und 2.000 GBP Nachlass auf die universitätseigenen Unterkünfte bzw. 2.000 GBP als „Fee Waiver“ im ersten Studienjahr. Ab dem zweiten Studienjahr erhalten sie 2.000 GBP, davon 1.500 GBP als „Bursary“ und 500 GBP als „Fee Waiver“.</p> <p>Bei einem Haushaltseinkommen zwischen 25.001 GBP und 35.000 GBP erhalten die Studierenden für jedes Studienjahr 1.000 GBP als „Bursary“.</p>
Newcastle Access Scholarships	<p>Dieses Stipendium über 500 GBP als „Bursary“ erhalten alle Studierenden, deren jährliches Haushaltseinkommen unter 42.600 GBP liegt und die eines der folgenden Kriterien erfüllen:</p> <p>Die Studierenden haben den Weg zur Universität über bestimmte initiierte Programme für „underrepresented groups“ gefunden.</p> <p>In einer Gegend wohnen, die als benachteiligt klassifiziert wurde.</p>
Newcastle University Care Leaver Bursary	<p>Diese „Bursary“ ist für Personen, die in den letzten zehn Jahren mindestens drei Monate in Pflege/Betreuung oder Heimerziehung waren und die die Kriterien für die drei vorgestellten Stipendien nicht erfüllen. Sie erhalten 1.000 GBP für jedes Studienjahr.</p>

94 vgl. <http://www.chester.ac.uk/>.

4.6.5 Essex University⁹⁵

Bezeichnung	Beschreibung/Höhe der Zuwendung
University of Essex Bursary	Studierende, deren Haushaltseinkommen weniger als 25.000 GBP jährlich beträgt, erhalten für jedes Studienjahr 1.500 GBP.
Academic Excellence Scholarship	Dieses Stipendium ist für Studierende vorgesehen, die sich mit besonders guten Schulabschlussnoten bewerben. Sie erhalten in jedem Studienjahr 2.000 GPB.

4.6.6 Bedfordshire University⁹⁶

Bezeichnung	Beschreibung/Höhe der Zuwendung
Access Scholarship	Alle Studierenden, deren Haushaltseinkommen weniger als 25.000 GBP jährlich beträgt, erhalten im ersten Studienjahr einen Betrag von 1.000 GBP. Dieser wird aufgeilt, sodass ein Teil als „Bursary“ ausbezahlt wird und ein Teil als „Fee Waiver“ einbehalten wird, um z.B. Unterhaltskosten zu decken. Außerdem wird der Betrag in drei Raten ausgezahlt bzw. überwiesen.
Centenary Scholarship	Dieses leistungsabhängige Stipendium ist für Studierende vorgesehen, die sich mit besonders guten Schul-Abschlussnoten bewerben. Sie erhalten in jedem Studienjahr 3.000 GPB, wenn sie einen bestimmten Notendurchschnitt halten.
Academic Scholarship	Auch dieses Stipendium ist für Studierende vorgesehen, die sich einer besonders hohen UCAS-Einstufung bewerben. Sie erhalten im ersten Studienjahr 1.100 GPB.
Vice Chancellor's Scholarship	Dieses Stipendium richtet sich jährlich an eine Erstsemester-Studentin/einen -Studenten aus jeder Fakultät. Es ist für besonders talentierte Studierende und hat einen Wert von bis zu 27.000 GBP in einem Zeitraum von drei Jahren.
Care leavers Bursary	Diese „Bursary“ ist für Personen unter 25 Jahren, die in Pflege/Betreuung oder Heimerziehung sind. Wenn sie in diesem Rahmen bestimmte Kriterien erfüllen, wird ihnen nicht nur durch das NSP im ersten Studienjahr ein einmaliger Betrag von 3.000 GPB zur Verfügung gestellt, sondern sie erhalten von der Universität 1.000 GBP im zweiten und dritten Studienjahr.
Sports Scholarships	Bis zu 1.500 GBP erhalten Studierende, die besonders gute Leistungen im sportlichen Bereich erzielt haben.

95 vgl. <http://www.chester.ac.uk/>.

96 vgl. <http://www.chester.ac.uk/>.

4.6.7 Chester University⁹⁷

Bezeichnung	Beschreibung/Höhe der Zuwendung
University of Chester Bursary	Alle Studierenden, deren Haushaltseinkommen weniger als 25.000 GBP jährlich beträgt, erhalten im ersten Studienjahr einen Betrag von 2.000 GBP. Davon werden im ersten Studienjahr 1.000 GBP und im zweiten und dritten jeweils 500 GBP ausgezahlt. Davon sollen rund 600 Studierende profitieren.
Chester Link Bursary	Für Studierende, deren Haushaltseinkommen zwischen 25.000 GBP und 42.600 GBP jährlich beträgt und die gleichzeitig von einer Partnerschule/einem Partnercollege der Universität kommen. Es sollen dafür bis zu 256.000 GBP bereitgestellt werden.
Chester Excellence Scholarship	Studierende, deren Haushaltseinkommen weniger als 42.600 GBP jährlich beträgt und sich mit besonders guten Schul-Abschlussnoten bewerben, erhalten einen Betrag von 2.000 GBP. Davon werden im ersten Studienjahr 1.000 GBP und im zweiten und dritten jeweils 500 GBP ausgezahlt.
Care Leavers Bursary	Diese „Bursary“ ist für Personen, die in Pflege/Betreuung oder Heimerziehung sind. Sie erhalten im Laufe von drei Jahren Vergünstigungen/Zuwendungen von 7.000 GBP. Sie werden teilweise ausgezahlt und teilweise als „Fee Waiver“ angerechnet.

Diese Zusammenstellung der finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten für Studierende zeigt, dass nicht nur die staatlicherseits zur Verfügung gestellten Unterstützungs-Programme sehr unübersichtlich sind, sondern dass sich die potentiellen Studierenden mit den unterschiedlichen finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten der in Fragen kommenden Universitäten eingehend befassen müssen, um überhaupt eine Vergleichbarkeit für sich herstellen zu können. Diesbezüglich müssen sie auch überlegen, an welcher Universität nicht allein die Chance, überhaupt *angenommen* zu werden, sondern auch die Chance, die dringend benötigten Finanzierungshilfen zu bekommen, möglichst hoch ist. Man kann davon ausgehen, dass es die „non-traditionals“ im Vergleich zu anderen Studienbewerberinnen und -bewerbern schwerer haben dürften, sich in diesem „Dschungel“ zurechtzufinden. Sie müssen sich das Wissen darüber selbst aneignen, was andere Studierende in der Zeit der englischen Oberstufe erfahren (vgl. Bowl 2001; Crossan 2003; Watson/Nind/Humphris/Borthwick 2009). Es ist daher anzunehmen, dass sie sich eher für eine neue lokale Universität entscheiden. Die Gründe hierfür liegen zum einen darin, dass die neuen Universitäten mit ihren „Outreach-Programmes“ gezielt Personen aus dem Umland ansprechen. Zum anderen kennen die Bewerberinnen und Bewerber möglicherweise bereits Studierende an diesen Universitäten, die sie mit Informationen und Wissen unterstützen können. Außerdem ist eine lokale Orientierung pragmatisch begründet: es ist kostengünstiger, zu Hause bzw. an dem bisherigen Wohnort zu leben. Sollten die Studierenden Kinder haben, ist die Kinderbetreuung einfacher zu regeln, die Transportwege sind kürzer und billiger. Insgesamt lassen sich also die Belastungen, die durch ein Studium entstehen, sowohl finanziell als auch emotional besser meistern.

97 vgl. <http://www.chester.ac.uk/>.

Allerdings sollte auch bemerkt werden, dass die Zulassungskriterien an den neuen Universitäten weniger strikt sind, als z.B. bei den „Russel Group“-Universitäten. So wird meist ein geringerer Notendurschnitt gefordert und es gibt weniger Bewerbende auf jeden Studienplatz.⁹⁸ Man kann daher davon ausgehen, auch der Wert der *Studienabschlüsse* daran bemessen und damit die hierarchische Struktur des englischen Universitätswesens perpetuiert wird.

Generell haben „non-traditionals“ gute Chancen, an einer der neuen lokalen Universitäten angenommen zu werden (vgl. Bowl 2001; Devas, 2009). Es bewerben sich dort auch mehr „non-traditionals“ als „traditionals“ (vgl. ebd.). Da die Gesamtbudgets dieser Unis niedriger sind (vgl. Office for Fair Access 2012, Annex B), sind damit die Chancen, eine Förderung zu bekommen, nicht unbedingt höher. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass „non-traditionals“, die sehr gute Noten und ausreichend Ausdauer haben, sich durch den unübersichtlichen Förderungswust zu kämpfen, durchaus Chancen haben, an einer der angesehenen Universitäten Förderung zu erhalten. Das liegt daran, dass es an diesen Universitäten weniger bedürftige Studenten gibt. Dies setzt jedoch voraus, dass die „non-traditionals“ es erst einmal so weit gebracht haben. Insofern ist es wichtig, nicht nur die Fördermaßnahmen als solche zu betrachten, sondern bei der Frage nach den Möglichkeiten für „non-traditionals“ an englischen Universitäten ebenso die (hierarchische) Struktur des englischen Universitätssystems und die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen Englands mit einzubeziehen.

⁹⁸ In England werden Studienplätze, die nach der regulären Vergabe noch frei sind, durch ein sogenanntes Clearing-Verfahren angeboten (vgl. UCAS, http://www.ucas.com/apply/key-dates?ield_key_date_grouping_tid=All&page=1). In diesem Verfahren können sich potentielle Studierende, die bei ihren Wunschuniversitäten abgelehnt wurden, auf die noch freien Studienplätze an andere Universitäten bewerben. Sie werden beim Clearing-Verfahren über die Universitäten direkt angeboten und in allen überregionalen Tageszeitungen annonciert (vgl. <http://www.telegraph.co.uk/education/universityeducation/clearing/>). Die neuen Universitäten rekrutieren über das Clearing-Verfahren aktiv (vgl. <http://www.buckingham.ac.uk/clearing>; <http://www.staffs.ac.uk/clearing/>), während die Universitäten der Russel Group nur in sehr seltenen Fällen Studienplätze darüber vergeben.

5 Widening Participation als bildungspolitische Maßnahme

Seit dem „Robbins-Report“ von 1963 ist die Frage von „Widening Participation“ ein Hauptbestandteil der staatlichen Bildungspolitik Englands. In Bezug auf die entwickelten „Widening Participation“-Unterstützungsprogramme und -maßnahmen ging und geht es zum einen darum, die Anzahl der Studierenden an den Universitäten generell zu erhöhen. Zum anderen soll der Anteil der bislang an den Universitäten unterrepräsentierten Gruppen im Sinne von Chancengleichheit und egalitären Prinzipien gesteigert werden.⁹⁹ Darum verstärkte die englische Regierung zusehends ihren Druck auf die Universitäten, den Zugang zu höherer Bildung auf die universitär unterrepräsentierten Gruppen, also „non-traditional students“ auszuweiten und ihre Beteiligung an der Hochschulbildung zu verbessern (vgl. Jones/Lau 2010, S. 405).

In den 1980er Jahren gab es in England noch eine verhältnismäßig geringe Anzahl an Angeboten für „non-traditionals“, die vor allem Fernstudien- und Weiterbildungsangebote umfassten (vgl. Nickel/Leusing 2009, S. 25). Mit der starken Hochschulexpansion in den 1990er Jahren und dem damit einhergehenden Anstieg an Studierendenzahlen hatte sich auch die Zusammensetzung der Studierenden in Bezug auf Alter, Herkunft und berufliche Erfahrung verändert. Dieser Diversität sollte nachgekommen werden und spezielle Angebote für die unterschiedlichen Bedürfnisse entwickelt werden (vgl. ebd.). Zielgruppe waren unter anderem beruflich qualifizierte Erwachsene, denen der Gang zur Universität über so genannte „Access Courses“ ermöglicht werden sollte. Das führte dazu, dass erwachsene Studierende, die „Mature Students“ in den folgenden Jahren einen großen Anteil an den Universitäten bildeten.¹⁰⁰

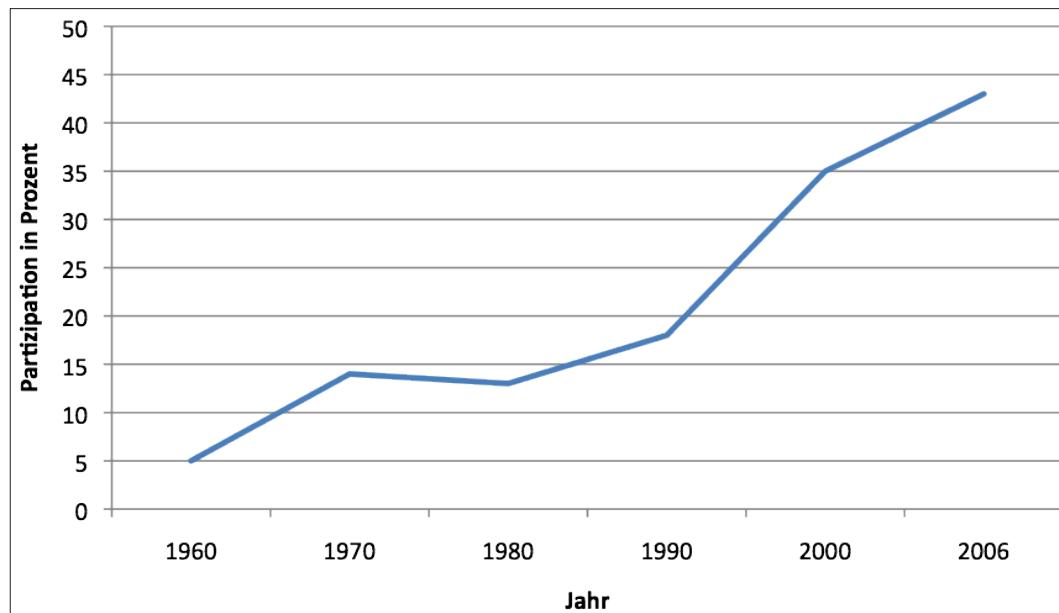
Generell gibt es im gesamten Vereinigten Königreich einen Anstieg von HE-Beteiligung seit den späten 1960er Jahren (vgl. Institute for Fiscal Studies 2010, S. 4), wie die Abbildung 2 zeigt. Im Studienjahr 2005/2006 waren rund 43 Prozent der 17 bis 30-Jährigen in HE-Einrichtungen eingeschrieben.¹⁰¹

⁹⁹ vgl. <http://www.nusconnect.org.uk/campaigns/highereducation/widening-participation/what-is-wp/>.

¹⁰⁰ Zur Förderung speziell von „Mature Students“ sei vertiefend auf Nickel/Leusing 2009, S. 26 verwiesen.

¹⁰¹ vgl.: <http://media.education.gov.uk/assets/files/pdf/sfr102007v2pdf.pdf>, Tabelle 1.

Abbildung 2: Langzeit-Trend von HE-Beteiligung in UK (Bildungsbeteiligungsquote der 17- bis 30-Jährigen)¹⁰²



Während die Beteiligung an „Tertiary education“, also die Raten an „Further-Education-Colleges“ und Universitäten generell gestiegen ist, sind bestimmte Gruppen unterrepräsentiert. Deshalb richtet sich ein Hauptaugenmerk der politischen Maßnahmen im englischen Bildungswesen auf diese unterrepräsentierten Gruppen (vgl. Institute for Fiscal Studies 2010, S. 4). Dies zeigt sich in den vielen Initiativen, die Rate von „non-traditionals“ an den Universitäten zu erhöhen. Dabei weist die Regierung explizit darauf hin, dass die Universitäten unterschiedlich stark sozial selektiv sind.¹⁰³

Die Ausweitung der Beteiligung an HE geht allerdings über die bloße Erhöhung der Zahl der Studierenden generell und speziell aus unterrepräsentierten Bereichen der Gesellschaft hinaus. Für die Universitäten geht es darum, eine bewusste Entscheidung über ihre Adressaten und damit für bestimmte Gruppen in der Gesellschaft zu fällen, anstatt lediglich auf die bestehende Nachfrage nach Studienplätzen zu reagieren. „Widening Participation“ stellt somit eine Herausforderung für die traditionellen Rollen der Universitäten und Akademiker dar, was bedeutet, dass die Universitäten sich grundsätzlich wandeln mussten und müssen (vgl. Taylor/Mellor/Walton 2009, S. 1). Den Universitäten kommt jeweils die Aufgabe zu, die unterrepräsentierten Gruppen mit speziellen „Werbe Programmen“, den so genannten „Outreach-Programmes“ an ihre Einrichtung zu holen. Sie werden mittlerweile in England von den einzelnen Universitäten selbst durchgeführt. Da in England die Universitäten autonom sind, müssen sie miteinander konkurrieren, um die besten Bewerberinnen und Bewerber zu bekommen (vgl. Orr/Riechers 2010, S. 10) und ihre Programme dementsprechend gestalten.

102 Quelle: eigene Zusammenstellung nach ‚Institute for Fiscal Studies‘ 2010, S. 5.

103 <https://www.gov.uk/government/policies/widening-participation-in-higher-education--4>.

Im Kontext von „Widening Participation“ und „Fair Access“ gibt es vor allem zwei Akteure, die maßgeblich Anteil an der Umsetzung und Durchsetzung der englischen bildungspolitischen Maßnahmen in diesem Kontext haben: „Das Higher Education Funding Council for England“ (HEFCE) und das „Office for Fair Access“ (OFFA). Beide werden im Folgenden näher beschrieben.

5.1 Higher Education Funding Council for England (HEFCE)

Die übergeordnete nationale Koordinierungsstelle der „Widening Participation“-Maßnahmen ist die HEFCE, die die öffentlichen Gelder an die Universitäten verteilt. „Widening participation“ wird von HEFCE als *besonderes Anliegen* beschrieben: „Widening access and improving participation in higher education are a crucial part of our mission“.¹⁰⁴ HEFCE sorgt dafür, dass das Geld verwendet wird, um den größten Nutzen für Studierende und die Gesellschaft zu erbringen.¹⁰⁵ Außerdem fördert es Programme, die die Bewertung von „Widening Participation“-Ansätzen vornehmen und bietet den Universitäten die Möglichkeit, ihre „Outreach-Programmes“ zu evaluieren. Darüber hinaus ist es an einer Reihe von Programmen und Aktivitäten beteiligt, die Institutionen unterstützen, die „non-traditional-students“ in besonderer Weise fördern, ihr Studium zu beenden.¹⁰⁶ Insgesamt wird deutlich, dass HEFCE für die Thematik „Widening Participation“ die relevante und auch finanziell mächtigste Einrichtung in England ist. Für das Jahr 2012/2013 wird HEFCE insgesamt 140,4 Millionen GBP für den Bereich „Widening Participation“ ausgeben.¹⁰⁷

Seit 2009 verlangt HEFCE von jeder HE-Einrichtung ein „Widening participation strategic assessment“ (WPSA). Diese WPSAs ergänzen die Zugangsvereinbarungen, die mit OFFA erarbeitet wurden (s. Kap. 4.2) und geben darüber Auskunft, welche Strategien z.B. Universitäten in Hinsicht auf „Widening Participation“ für die folgenden drei Jahre geplant haben.¹⁰⁸

104 <http://www.hefce.ac.uk/whatwedo/wp/>.

105 vgl. <http://www.hefce.ac.uk/about/>.

106 vgl. <http://www.hefce.ac.uk/whatwedo/wp/currentworktowidenparticipation/studentretentionandsuccess/>.

107 vgl. <http://www.hefce.ac.uk/whatwedo/wp/currentworktowidenparticipation/howwefundwideningparticipation/>.

108 vgl. <http://www.offa.org.uk/universities-and-colleges/widening-participation-strategic-assessments/>. Ab dem Zeitraum 2012/2013 änderte HEFCE die Modalitäten der WPSAs. Die erste neu zu verfassende Strategie war zunächst für die Dauer eines Jahres angelegt und wurde dann um ein Jahr erweitert. HEFCE wird ab 2014/2015 in Kooperation mit OFFA und dessen „Access-Agreements“ ein völlig neues Procedere einführen (vgl. <http://www.hefce.ac.uk/pubs/year/2013/c1012013/>). Welch einen hohen Stellenwert die „Access Agreements“ haben, zeigt u.a. die Tatsache, dass im März 2013 rund um diese Thematik eine eintägige Konferenz für Universitäten stattfand. Die Koordinierungsstelle für sämtliche HE-Organisationen, Anbieter etc. „Action on Access“ hat einige thematische Reviews der Assessments veröffentlicht: <http://actiononaccess.org/resources/reports>. Auf der Internetseite von „Action on Access“ sind eine Vielzahl von Publikationen zur Bewertung von „Widening Participation“-Ansätzen und -maßnahmen einsehbar. Weiterführende Information zu „Action on Access“ unter <http://actiononaccess.org/about-us> und <http://www.heacademy.ac.uk/action-on-access>.

5.2 Office for Fair Access (OFFA)

Eine wichtige Rolle in Englands Bildungslandschaft spielt das OFFA. Es ist eine unabhängige öffentliche Einrichtung, die im Anschluss an die Erhöhung der Studiengebühren von 2006/2007 gegründet wurde. Sie soll den fairen Zugang zu HE für Personen mit niedrigem Einkommen und unterrepräsentierten Gruppen sicherstellen und unterstützen und hat vor allem die Aufgabe, Hochschulen anzuhalten, ihre Auswahlprozesse transparent zu machen und ihre Auswahlverfahren gerecht und gültig anzuwenden. Dafür kooperiert das OFFA mit HEFCE und einer unabhängigen Beratergruppe. OFFA überwacht jährlich die Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen und die „Widening Participation“-Fortschritte der Universitäten.¹⁰⁹ Vor allem genehmigt und überwacht sie so genannte „Access Agreements“ der Universitäten. Alle englischen Universitäten und Colleges, die Studiengebühren über dem zurzeit festgelegten „Basic Level“ von 6000 GPB verlangen, müssen mit OFFA eine Vereinbarung, ein „Access Agreement“ abschließen. In solch einem Dokument müssen die HE-Einrichtungen, herausstellen, wie sie „Fair Access“, also gerechten Zugang zu ihrer Einrichtung sicherstellen.¹¹⁰ Darin müssen die Universitäten z.B. ihre „Outreach Programmes“ darlegen und deutlich machen, inwiefern sie eine finanzielle Unterstützung für Studierenden aus unteren Einkommensgruppen bereitstellen.¹¹¹

5.3 Aimhigher-Programme

Das Jahr 2004 markiert innerhalb der englischen Hochschulpolitik im Hinblick auf „Widening Participation“ einen Meilenstein. Im April dieses Jahres wurde unter Tony Blair das so genannte „Aimhigher-Programme“ als Zusammenschluss zweier bereits bestehender bildungspolitischer Programme auf den Weg gebracht.¹¹² Es war eine Initiative des ehemaligen „Department for Education and Skills“ (DfES), mittlerweile in das „Department for Innovation, Universities and Skills“ (DIUS) umbenannt, und HEFCE (vgl. National Foundation for Educational Research 2009, S. 1.). Dem voraus gegangen war das „White Paper“ „The future of higher education“.¹¹³ „Aimhigher“ umfasste verschiedene Initiativen und Programme, mit dem Ziel, die Beteiligung von bislang unterrepräsentierten Gruppen an Weiter- und Hochschulbildung zu steigern. In diesem Rahmen wurden in England ab 2004 verschiedene Initiativen ergriffen. Beispielsweise wurden Partnerschaften zwischen Universitäten, Schulen und Colleges in-

109 vgl. <http://www.offa.org.uk>.

110 vgl. <http://www.offa.org.uk/about/frequently-asked-questions/#basic%20tuition%20fees>. Die Liste der Unis mit derzeitigen „Access Agreements“ ist hier zu finden: <http://www.offa.org.uk/access-agreements/>. Bislang galten diese Vereinbarungen nur in Bezug auf Vollzeit-Studierende. Seit 2012 sind sie auch für Studierende, die mindestens 25 Prozent studieren, in Kraft gesetzt (ebd.).

111 OFFA publiziert auch eine Reihe von Evaluationen und „Reports“: <http://www.offa.org.uk/publications/>.

112 <http://www.aimhigher.ac.uk/sites/practitioner/home/>.

113 Ein „White Paper“ ist vergleichbar mit einem Regierungsbericht/-leitfaden, der ein Problem aufzeigt. Der komplette Text ist hier abrufbar: http://www.bis.gov.uk/assets/BISCore/corporate/MigratedD/publications/F/future_of_he.pdf.

itiert. Außerdem führten die Universitäten in Schulen spezielle Veranstaltungen durch bzw. wurden „Summer Schools“ für Schülerinnen und Schülern an den Universitäten angeboten. All dies wurde durch eine nationale Roadshow¹¹⁴, die über den Vorteil von HE und Finanzierungsmöglichkeiten informierte, begleitet. Zudem gab es eine jährliche Wissenschafts-Olympiade für Schulen (vgl. Department for Education and Skills 2006, S. 11f.) Auch die Eltern wurden als Zielgruppe ins Auge gefasst. So gab das DIUS 2008 eine Broschüre heraus, die im Rahmen von „Aimhigher“ Informationen für sie bereithielt.¹¹⁵ Zudem gab es bis 2009 auf den Internetseiten der Regierung einen eigenen Bereich speziell für Eltern, der über das Thema HE informierte.¹¹⁶ Das heißt, dass die Eltern in Bezug auf „Widening Participation“ als ein entscheidender Faktor erkannt wurden.

Zwischen 2008 und 2011 existierten 42 Partnerschaften zwischen Schulen, Akademien, „FE-Colleges“¹¹⁷, Universitäten und lokalen Behörden/Institutionen.¹¹⁸ Dafür wurden insgesamt 250.800.000 GBP zur Verfügung gestellt (ebd.). Im akademischen Jahr 2009/2010 gab es unter anderem Kooperationen mit 2700 Schulen, 108 höheren Bildungseinrichtungen, 368 FE-Colleges und 114 lokalen Behörden.¹¹⁹ Dieses System der Kooperationen ist äußerst komplex, da es diverse Beteiligte und Interessenvertreter beinhaltet, die nicht immer in einem harmonischen Verhältnis zueinander standen und der zentralistische Ansatz des Programms den regionalen Besonderheiten der Universitäten nur begrenzt entsprach (vgl. National Foundation for Educational Research 2009, S. 7ff.).

Der Erfolg von „Aimhigher“ ist schwer nachzuweisen, da es keinen Abschlussbericht, sondern nur einen Zwischenbericht aus dem Jahr 2009 (vgl. ebd.) gibt. Dieser ist jedoch wenig aussagekräftig hinsichtlich der Frage, inwieweit „Aimhigher“ es vermochte, die „non-traditional students“ zu rekrutieren und konzentriert sich stattdessen auf methodische Fragen sowie Fragen der Zusammenarbeit der beteiligten Institutionen. Einen

114 Das Konzept der Roadshow kommt aus dem Bereich des Marketings .Es handelt sich dabei um mobile Werbe-Touren (z.B. mit Hilfe von Informationsbussen und Straßenständen). Der Vorteil dieses Verfahrens liegt darin, dass man face-to-face mit einer Vielzahl potentieller Studierender in Kontakt kommt.

115 vgl. http://webarchive.nationalarchives.gov.uk/20090805161402/http://www.direct.gov.uk/prod_consum_dg/groups/dg_digitalassets/@dg/@en/@educ/documents/digitalasset/dg_073251.pdf. Bereits im Jahr 2005 hatte das „Department for Education and Skills“ eine Informationsbroschüre für Eltern publiziert: <https://www.education.gov.uk/publications/eOrderingDownload/PKHSM11-PDF.pdf>.

116 http://webarchive.nationalarchives.gov.uk/20090805161402/http://www.direct.gov.uk/en/Parents/Schoolslearninganddevelopment/Optionsafterschool/DG_073246.

117 „FE“ steht für „Further Education“. Nach dem Ende der Pflichtschulzeit mit ca. 16 Jahren können Jugendliche in England ein so genanntes FE-College besuchen, um sich dort weiterzubilden. Im Gegensatz zu „Higher Education“ (HE) an den Universitäten können sie dort allerdings keinen akademischen Grad erlangen. Diese Ausbildung an den FE-Colleges entspricht am Ehesten dem, was in Deutschland mit dem System der schulischen Berufsausbildung besteht.

118 vgl. <http://www.hefce.ac.uk/whatwedo/wp/recentwork/aimhigher/>.

119 vgl. <http://www.hefce.ac.uk/news/newsarchive/2010/name,62218,en.html>. Imagebroschüren von „Aimhigher“ sind hier erhältlich: <http://www.bis.gov.uk/assets/BISCore/corporate/docs/A/09-1122-aim-higher>, <http://www.bis.gov.uk/assets/biscore/corporate/migratedD/publications/H/HigherEd-DontStop>, <http://www.bis.gov.uk/assets/biscore/corporate/migratedD/publications/M/MatureStudent-MakeYourDreams> und <http://www.bis.gov.uk/assets/biscore/corporate/migratedD/publications/H/HigherEd-YourFuture>,

Hinweis auf die Wirkung von „Aimhigher“ können jedoch die Eurostudent-Studien geben. In der Eurostudent-II-Studie (HIS 2005) wird der Anteil von „non traditional students“ mit 7,7 Prozent angegeben. In der Studie werden Studierende erfasst, die *vor* dem Beginn von „Aimhigher“ ihr Studium begonnen haben. Die folgende Eurostudent-III-Studie (HIS 2008), die die Studierendenzahlen während der Durchführung von „Aimhigher“ erfasst, zeigt einen deutlichen Anstieg dieses Personenkreises auf 15 Prozent. Es liegt nahe, diese Erhöhung mit dem Einfluss von „Aimhigher“ in Verbindung zu bringen. In der Eurostudent-IV-Studie ist ihr Anteil auf 29 Prozent weiter angestiegen (vgl. Abb. 1), wobei diese Zahlen mit Vorsicht betrachtet werden müssen, da sich die Kategorisierung in diesem Bericht verändert hat.¹²⁰

Trotz der Erfolge wurde das „Aimhigher Programme“ mit dem 31. Juli 2011 eingestellt. David Willetts, Staatsminister für Universitäten und Wissenschaft, erklärte es offiziell als beendet, da es Schulen und Universitäten gezeigt habe, wie sie die Chancen von bildungsbenachteiligten Personen verbessern können, um von nun an dieses Wissen für weitere schnelle Fortschritte in puncto sozialer Mobilität zu nutzen.¹²¹ Mit der Einstellung von „Aimhigher“ sollen also nun die HE-Einrichtungen stärker als bislang eigene Strategien bzw. konkrete Programme entwickeln, um potentielle Studierende für ein Studium anzuwerben. Zur Finanzierung dieser neuen Ansätze wurden von der englischen Regierung weit weniger finanzielle Mittel als für die „Aimhigher-Kampagne“ bereitgestellt. Neu hinzugekommen zur Unterstützung für „non-traditional students“ nach Einstellen von „Aimhigher“ ist das von der britischen Regierung im Herbst 2012 ins Leben gerufene „National Scholarship Programme“.

5.4 Unterst tzeungsma nahmen und -programme

Auch bzw. gerade angesichts der hohen Studiengeb uhren wurden von Seiten der Regierung Ansätze entwickelt, die den „non-traditional students“ weiterhin den Weg zum Studium ermöglichen sollen.

In dieser Hinsicht steht nicht nur die direkte finanzielle Unterstützung für ökonomisch benachteiligte Studierende im Vordergrund. Unter anderem wurden zwischen 2008 und

120 Sowohl in der Eurostudent-II-Studie (HIS 2005, S. 37) als auch in der Eurostudent-III-Studie (HIS 2008, S. 41) wird die berufliche Qualifikation als Kriterium für „non-traditional students“ genannt. Das heißt, die Definitionsmerkmale haben sich in diesem Zeitraum nicht verändert, sodass durchaus Rückschlüsse auf den Anstieg dieses Personenkreises gezogen werden können. Außerdem werden in der Eurostudent-II-Studie (HIS 2005) die Studierenden der „Open University“, an der viele „non traditional students“ in England studieren, hinzug zahlt. Letzteres ist in der Eurostudent-III-Studie (HIS 2008) wahrscheinlich nicht mehr der Fall – zumindest gibt es keinen expliziten Verweis darauf. Dies bedeutet aber, dass der Abstand zwischen den Jahren 2005 und 2008 noch gr o er sein könnte als hier dargestellt. Die Daten von 2011 sind jedoch nicht mehr direkt vergleichbar, weil hier nicht von „non traditional students“, sondern von „Alternative route students“ die Rede ist. Als „Alternative route students“ werden nun Studierende bezeichnet, die sowohl aufgrund ihrer beruflichen Erfahrung, als auch über eine Eignungsprüfung, als auch über den „post secondary non tertiary“-Zugang zur Universität gelangt sind (vgl. HIS 2011, S. 32). Darunter fallen z.B. beruflich orientierte Bildungsw ge, die auf die Vorbereitung von Personen für den Arbeitsmarkt abzielen (s. auch Kap. 1). Die Eurostudent-IV-Studie hat somit einen breiteren Begriff von „non traditional students“ als die beiden Eurostudent-Studien zuvor.

121 vgl. <http://www.timeshighereducation.co.uk/story.asp?storycode=414416>.

2011 1 Mill. GBP für „Student Retention“ bereitgestellt. Damit sollten universitäre Projekte analysiert und evaluiert werden, die sich an Studierende mit besonderem Studienabbruchrisiko wandten.¹²² Die umfassendste Maßnahme in Bezug auf „Widening Participation“ war jedoch das „Aimhigher-Programme“.

5.5 Widening Participation-Ansätze und Outreach-Programmes an englischen Universitäten

Neben den nationalen bzw. staatlichen Förderprogrammen haben die einzelnen Universitäten eigene „Widening Participation“-Maßnahmen und „Outreach Programmes“ entwickelt. Wurden dafür in den Jahren 2009/2010 noch 39,6 Mill. GBP ausgegeben, ist der Betrag bis zum Studienjahr 2010/2011 um 15 Prozent auf 45,7 Mill. GBP angestiegen (vgl. OFFA/HEFCE 2012, S. 4).¹²³ Seit der Erhöhung der Studiengebühren auf 9000 GBP und auch durch das Einstellen des „Aimhigher-Programmes“ sind die englischen Universitäten verstärkt darauf angewiesen, für sich zu werben, die eigene Rolle in ihrer lokalen Umgebung zu festigen und „Widening Participation“-Aktivitäten durchzuführen.

Insgesamt kann man sagen, dass die Frage von „Widening Participation“ auch in das Bewusstsein der Universitätsverwaltungen eingedrungen zu sein scheint. An der Universität Bristol wird z.B. ein Lehrzertifikat für Lehrende angeboten, das den Baustein „Widening Access and Participation“ umfasst. Außerdem haben die Universitäten offenbar erkannt, dass es in puncto „Widening Participation“ auch darauf ankommt, Partnerschaften untereinander aufzubauen, um gemeinsame Strategien zu entwickeln. Die wird z.B. daran deutlich, dass die Universität Bristol bereits zwei HE-Konferenzen gemeinsam mit der „University of the West of England“ und der „Bath Spa University“ ausgerichtet hat. Ebenso verhält es sich mit der Universität Newcastle, die zusammen mit der Universität Northumbria eine jährliche Konferenz für HE-Advisors und Lehrende abhält.

Im Folgenden soll in einer Übersicht zunächst dargestellt werden, welche Maßnahmen Universitäten durchführen, um Studierende und speziell „non-traditional students“ für sich zu gewinnen. Dafür werden die Inhalte der „Outreach-Programmes“ einzelner Universitäten, die sich an so genannte „Undergraduate students“ (also Bachelor-Studierende) wenden, untersucht und systematisiert. Im Anschluss daran werden zwei Universitäten (Chester und Cambridge) mit ihren konkreten „Widening Participation“- und „Outreach-Programmes“ vorgestellt.

Ebenso wäre es möglich gewesen, die „Widening participation strategic assessments“ oder die „Access agreements“, die auf den Internetseiten des HEFCE bzw. auf denen

¹²² vgl. <http://www.hefce.ac.uk/whatwedo/wp/currentworktowidenparticipation/studentretentionandsuccess/>.

¹²³ Für 2015/2016 erhofft sich OFFA eine Summe von 105,5 Mill. GBP. Dann wird auch erstmals die Berechnung auf der Grundlage der erhöhten Studiengebühren auf 9000 GBP relevant.

der Universitäten veröffentlicht sind, zu analysieren. Allerdings ist dies zum einen bereits unternommen worden¹²⁴ und zum anderen sollen nicht abstrakte Strategie-Papiere im Mittelpunkt der Untersuchung stehen, sondern es sollen die *tatsächlichen Aktivitäten und Aktionen*, die die Universitäten jeweils aus ihren Strategie-Papieren ableitet und in die Tat umsetzen/umgesetzt haben, untersucht werden. Diese „Outreach-Programmes“ und „Widening Participation“-Vorstellungen sind auf den Internetseiten der jeweiligen Universitäten ersichtlich bzw. herunterzuladen. Generell wäre es in diesem Zusammenhang auch sinnvoll, die Maßnahmen jeder Universität anhand von Evaluationen auf ihre Wirksamkeit zu überprüfen. Allerdings stehen so gut wie keine frei zugänglichen Evaluationen der einzelnen Universitäten zur Verfügung. Einzig die Universität Manchester hat einen „Outreach Report“ über die 2013 durchgeführten Maßnahmen erstellt, den man sich auf den Internetseiten herunterladen kann. Für das Fehlen solcherlei Evaluationen gibt es wahrscheinlich mehrere Gründe. Zu vermuten ist, dass die Universitäten zwar breit angelegte Programme und große Ziele haben, was zum Beispiel die Erhöhung ihrer Studierendenzahlen angeht, aber längst nicht alle ihre Maßnahmen auch evaluieren (lassen). Des Weiteren werden statistische Daten über HE in England von der „Higher Education Statistics Agency“ (HESA) als offizielle Einrichtung für die Zusammenstellung, Analyse und Verbreitung von quantitativen Informationen über das Hochschulwesen in Großbritannien gesammelt.¹²⁵ Dort sind auch Evaluationen über „Widening Participation“-Maßnahmen zu bekommen. Nur wenige Statistiken sind allerdings online bzw. kostenlos abrufbar. Der Kauf u.a. dieser Veröffentlichungen wäre mit hohen Kosten verbunden.

5.6 Auswahl der untersuchten Universitäten

Da eine Gesamtdarstellung aller englischen Universitäten den Rahmen dieser Expertise überschritten hätte, musste eine gezielte Auswahl getroffen werden. Um eine möglichst breite Darstellung der Programme zu gewährleisten und der Diversität des englischen Universitätssystems nachzukommen, wurden Universitäten aus den Gruppen „Alteingesessene Universitäten“, „Red-Brick Universities“, „Universitäten mit Red-Brick-Status“, „New Universities“ und „Post-1992 Universities“ ausgewählt. Eine Rolle dabei spielte sowohl die geographische Lage, also die Verteilung auf die verschiedenen Regionen Englands als auch die Interessensgruppe, der die Universitäten angehören. Diesbezüglich sollten sämtliche Interessensgruppen vertreten sein. Zum anderen finden sich in den ausgesuchten Universitäten mit Rankingwerten der

124 vgl. <http://actiononaccess.org/resources/reports>.

125 <http://www.hesa.ac.uk/content/view/1897/239/>.

vorderen, mittleren und hinteren Plätze wieder.¹²⁶ Da die Mehrzahl der Universitäten für das Studienjahr 2013/2014 das Höchstmaß der Studiengebühren von 9000 GPB berechnet, wurden auch zwei Universitäten ausgewählt, bei denen das Studium finanziell günstiger ist. Letztlich fiel die Wahl auf folgende Universitäten: Cambridge, Oxford, Durham, Birmingham, Bristol, Manchester, Exeter, Goldsmith's College, Newcastle, Bath¹²⁷, Brunel, Essex, Bedfordshire, University of the West of England und Chester.

Tabelle 1: Liste der ausgewählten Universitäten

Klassifikation der Universitäten	Universitäten	Geografische Lage	Interessensgruppe	Ranking	Gebühren in GPP
Alteingesessene Universitäten	Cambridge	Home Countries	Russel	1	9000
	Oxford	Home Countries	Russel	2	9000
Other Universities	Durham	North	Russel	7	9000
Red-Brick-Universities	Birmingham	Midlands	Russel	30	9000
	Bristol	South West	Russel	18	9000
	Manchester	Midlands	Russel	41	9000
Universitäten mit Red-Brick-Status	Exeter	South West	Russel	10	9000
	Goldsmith's College	London	1994 Group	65	9000
	Newcastle	North	Russel	33	9000
New Universities	Bath	South West	Bis Herbst 2012: 1994 Group	9	7500
	Brunel	London	-	44	9000
	Essex	Home Countries	1994 Group	50	9000
Post-1992-Universities	Bedfordshire	Home Countries	Million Plus	103	9000
	University of the West of England Bristol (UWE)	South West	University Allicance	54	9000
Neugegründete Universitäten ab 2005	Chester	Midlands	-	52	8000

126 vgl. <http://www.guardian.co.uk/education/datablog/2012/aug/15/students-tuition-fees-2012-league-table-data>. Das Ranking der Universitäten setzt sich daraus zusammen, wie viel die Lehrenden forschen und veröffentlichen, wie hoch die Quote von Studienabbrüchen ist, wie die Infrastruktur der Universität aussieht, welche Jobs die Graduierten nach dem Studium annehmen und welche Lehrqualität angeboten wird. Die Rankings der Universitäten werden von Evaluation zu Evaluation verschiedenen bemessen: <http://www.timeshighereducation.co.uk/world-university-rankings/2012/reputation-ranking/methodology>, <http://www.guardian.co.uk/education/table/2012/may/21/university-league-table-2013>.

127 An der Universität Bath müssen Studienanfängerinnen und -anfänger mindestens 7500 GBP und maximal 9000 GBP zahlen. Die Höhe der Gebühren richtet sich nach den zur Universität gehörigen Einrichtungen, an denen studiert wird.

Diese Universitäten wurden angeschrieben mit der Bitte, nähere Informationen und Materialien zum Thema „Widening Participation“ bzw. „Outreach“ an ihren Universitäten zur Verfügung zu stellen. Der Rücklauf war jedoch gering, sodass vor die folgende Darstellung auf der Analyse der jeweiligen Internetseiten basiert.

5.7 Aktivitäten im Rahmen von Widening Participation und Outreach

Da „Widening Participation“ wie beschrieben als Strategie der Universitäten darauf abzielt, die Zahl der Studierenden zu erhöhen, betrifft dies zunächst einmal *alle* potentiell in Frage kommenden Schulabsolvierenden. Weil die traditionellen Studierenden ohnehin an den Universitäten vertreten sind, gilt daher besonderes Augenmerk den bislang an den Universitäten unterrepräsentierten Gruppen bzw. Personen, die in verschiedener Hinsicht als „non-traditional students“ bezeichnet werden können. Die Internetseiten der Universitäten geben darüber Aufschluss, an wen sich ihre „Widening Participation“-Maßnahmen bzw. „Outreach“-Aktivitäten richten. Trotz der Geläufigkeit des Begriffs benutzen nicht alle Universitäten den Ausdruck „Widening Participation“. So spricht die Universität Bedfordshire z.B. von „diverse student population“.

Insgesamt werden von den Universitäten ausdrücklich die *potentiellen Studierenden*, vor allem Schülerinnen und Schüler, als Zielgruppen benannt. In dieser Hinsicht richten sich die „Outreach“-Angebote sowohl an „Primary Schools“ (Grundschulen), aber vor allem und überwiegend an „Secondary Schools“ oder Colleges. Um Studierende an die Universitäten zu holen, sind die Outreach-Aktivitäten nicht nur an Schülerinnen und Schüler adressiert, sondern es gibt auch Angebote und Unterstützungsmaßnahmen für

- Eltern/Betreuende
- das Lehrpersonal an Schulen
- so genannte „Career Advisors“ bzw. „HE Advisors“¹²⁸

Doch nicht nur *potentielle* Studierende sind Adressaten der universitären „Widening Participation“-Maßnahmen. Ebenso haben viele Universitäten Zusatzangebote und Institutionen eingerichtet, die sich speziell auf die *bereits studierenden* Personen, die unterrepräsentierten Gruppen angehören, beziehen. Diesbezüglich unterhalten u.a. die Universitäten Bedfordshire, Brunel, Goldsmith's College z.B. ein „Disability Advice Team“ bzw. einen „Disability Advice“ bzw. ein „Disability Team“. Diese Einrichtungen sind spezialisiert auf die Unterstützung für Studierende mit Behinderung. Und die Universitäten Brunel und Chester haben einen eigenen Ansprechpartner/in „Social Service Team“ für „Care-leaver“, der (ehemaligen) „Pflegekindern“ bei Behördengängen,

¹²⁸ Jede Universität hat einen „Career Advisor“ für Studierende. Das Aufgabenfeld der „Career Advisors“ ist breitgefächert und reicht von praktischem Rat für Bewerbungen bis hin zur Vermittlung von Arbeits- und Praktikumsplätzen. „Career Advisors“ sind Teil der „Student Services“, die den Studierenden zur Verfügung stehen. Auch in Schulen und Bildungseinrichtungen gibt es „Career“ bzw. „HE Advisors“.

Unterkunftsfragen, Kindebetreuung und auch schon im Bewerbungsprozess unterstützend zur Seite steht.

Darüber hinaus kommen „Widening Participation“ Maßnahmen nicht nur den jeweils neu eingeschriebenen Studierenden zugute, sondern auch ältere Semester können davon in gewisser Weise profitieren. Für sie gibt es die Möglichkeit, im Rahmen eines Jobs als „Student Ambassador“ auf den Campus-Tagen, in den Schulen, auf HE-Messen etc. zu arbeiten. Dafür werden sie geschult und fortgebildet. Die Universitäten werben damit, dass dieses Engagement für die persönliche Weiterentwicklung dienlich sei und sich im Falle einer späteren Bewerbung positiv auswirke. An der Universität Oxford ist die Tätigkeit als „Student Ambassador“ darüber hinaus nicht allein auf genuin pädagogische Bereiche beschränkt, sondern die „Student Ambassadors“ werben im Rahmen von „Community Engagement“ gemeinsam mit Angestellten der Universität für ihre Einrichtung, indem sie pädagogische und wissenschaftliche Aktivitäten auf Festivals und Veranstaltungen der Umgebung anbieten. Das kommunale Engagement der Universität Durham geht sogar noch darüber hinaus. Angestellte und Studierende sind ehrenamtlich dauerhaft in lokalen Projekten eingebunden. All diese Maßnahmen verdeutlichen den Willen der Universitäten, ihre Rolle in der Umgebung zu stärken und sich in allen Gesellschaftsschichten zu etablieren, indem Hemmschwellen abgebaut werden sollen.

Generell sind die „Outreach-Programmes“ breit gefächert und werden sowohl auf dem Campus als auch außerhalb der Universitäten durchgeführt. Zudem bemühen sich die Universitäten um langfristige Partnerschaften mit Institutionen und Organisationen, vor allem mit Schulen, Colleges, lokalen Behörden und Firmen. Die Planung von „Widening Participation“-Maßnahmen und „Outreach-Aktivitäten“ obliegt den Universitäten als Gesamtinstitution. Dafür gibt es oftmals eigens zuständige Abteilungen. Bei der Universität Bath koordiniert z.B. das „Widening Participation Office“ die Maßnahmen, an der Universität Bristol ist dies dem „Widening Participation and Undergraduate Recruitment Office“ zugeordnet, an der Universität Brunel heißt es „Widening Participation Department“ und in Bedfordshire obliegen die „Outreach“-Aktivitäten dem „Student Recruitment Team“. Andere Universitäten, wie das Goldsmith's College haben ihre „Widening Participation“-Maßnahmen generell in einzelne Departments verlegt. An einigen Universitäten werden „Outreach“-Aktivitäten ergänzend zu dem bestehenden Programm zusätzlich innerhalb einzelner Fakultäten/Departments durchgeführt. Mitunter werden dort die wichtigen Fähigkeiten und Vorzüge der „non traditional students“ besonders betont, wie z.B. auf den Internets Seiten der „School of Medicine, Pharmacy and Health“ der Universität Durham: „Non-traditional students can bring many benefits to the student population, the medical profession and the local community. They have unique life experiences that can be shared with the class to bring about a better understanding of many of the health and social issues that a doctor will face in his/her working life.“¹²⁹

129 <http://www.dur.ac.uk/school.health/phase1.medicine/programme/widening/>.

Die folgende Tabelle gibt eine Zusammenfassung über die Maßnahmen die in den 15 ausgewählten Universitäten identifiziert werden konnten.

Tabelle 2: „Outreach“-Maßnahmen der untersuchten Universitäten

In den Universitäten/auf dem Campus	In den Schulen/für Schulen		Weitere Maßnahmen
	Für Schülerinnen/Schüler	Für Lehrende/„Career Advisors“	
Campus-Tage/Open days Summer schools Konferenzen Campus-Touren „Student Shadowing“ Informations-Veranstaltungen Für bereits Studierende: Tutoren-Programme Für bereits Studierende: Spezielle Beratungs- und Serviceangebote	Mentoren- und Tutorenprogramme Informationsveranstaltungen und -workshops Akademische Vorträge „Taster-Days“	Unterrichtsmaterialien/Thema HE HE-Newsletter Tagungen/Kurse	Informationsstände auf HE-Messen/UCAS-Conventions Mentorenprogramme mit Firmen/regionalen Organisationen Einzelmaßnahmen der Universitäten
	Studierende im Unterricht zur Unterstützung der Lehrenden „Elternabende“		

5.7.1 Die Aktivitäten in den Universitäten/auf dem Campus

An den Veranstaltungen, die auf dem Campus der Universitäten stattfinden, kann jeweils eine Vielzahl von Interessierten teilnehmen. An „Campus days“ oder „Open days“, die mehrmals im Jahr stattfinden, können sich die Besucherinnen und Besucher über die Gegebenheiten an der Universität und Modalitäten eines Studiums informieren. Es gibt meist ein breitgefächertes Angebot von Informationsständen, Vorträgen, Vorführungen etc. An einigen Universitäten gibt es mitunter auch Besonderheiten, wie z.B. in Liverpool, wo auch der Besuch im eigenen Naturkundemuseum miteingebunden werden kann. Zu diesen Tagen sind entweder alle Interessierten eingeladen oder es werden „Open days“ für spezielle benachteiligte Gruppen angeboten. So hat die Universität Cambridge z.B. unterschiedliche Ein- bzw./Mehrtages-Events für u.a. für „BME-students“, „Mature students“ und „Care leavers“ im Angebot, die Universität Liverpool wirbt mit einem „Campus visit“-Programm für Schülerinnen und Schüler aus dem Jemen und Somali. Die Universität Oxford wiederum hat für „Primary Schools“ einen besonderen „Taster day“¹³⁰ entwickelt: „Dave Smith and the Great University Mystery“¹³¹. Gemeinsam mit zwei fiktiven Charakteren entdecken die Schülerinnen und Schüler in einer Art Workshop die „Geheimnisse“ der Universität. Manchmal sind „Open days“, wie an der Universität Chester, auch mit Übernachtungsmöglichkeit

¹³⁰ Generell werden bei solchen „Taster days“ für die unteren Schulklassen zum Abschluss immer Graduierten-Zeremonien mit den obligatorischen Bachelor-Hüten abgehalten.

¹³¹ http://www.ox.ac.uk/admissions/undergraduate_courses/open_days_events_and_visiting/milton_keynes_oxfordshire_buckinghamshire/.

in den Studierenden-Unterkünften verbunden. Die Universität Oxford bietet auch diesbezüglich einmal jährlich eine Besonderheit an. Schülerinnen und Schüler der höheren Jahrgänge können in den Osterferien an einem „Murder in the Cloisters“-Event teilnehmen. Sie lernen innerhalb von drei Tagen die verschiedenen Bereiche des universitären Lebens kennen, indem sie einem Detektiv bei der Lösung eines Kriminalfalls zur Seite stehen.¹³²

Die „Summer Schools“, die alle untersuchten Universitäten anbieten, dauern meist zwischen ein und zwei Wochen. Die Teilnehmenden befassen sich in dieser Zeit mit speziellen Themengebieten/mit bestimmten Disziplinen. Ein Großteil der „Summer Schools“ ist nicht nur für nationale, sondern auch für internationale Interessierte gedacht und nicht unbedingt eine Maßnahme speziell für „non-traditional students“. Diesbezüglich verweist z.B. die Universität Durham auf ihre spezielle „Summer School“-Zielgruppe. Sie ist „designed to give bright students from non-privileged homes the opportunity to experience what it is like to be a student at a leading university“.¹³³ Auch die Universität Cambridge betont in Bezug auf ihre letzte „Summer School“ mit rund 660 Plätzen, dass prioritäre Gruppen die „First generation students“ waren. Die Universität Essex hat sogar eine eigene „Summer School“ für Schülerinnen und Schüler des 10. Schuljahres mit „specific learning difficulties“.

Ähnlich wie Summer Schools sind die Konferenzen für Schülerinnen und Schüler gelagert. Mit bestimmten Schwerpunkten, z.B. Psychologie, Biologie, Soziologie etc. werden diese für einen Tag für die Klassen 12 und 13 z.B. in Essex ausgerichtet. Die Universitäten Oxford und Cambridge veranstalten ähnliche Konferenzen.

Eine weitere „Outreach“-Aktivität innerhalb der Universität sind die Campus-Touren. Studierende führen Interessierte über das Universitätsgelände, informieren über das Leben an der Universität und geben Hinweise zum Studium. Die Universität Manchester bietet an solchen Tagen auch thematische Workshops an. Doch nicht immer werden diese Erkundungsgänge durch reale Personen geführt. Die Universitäten Exeter und Bath haben zum Beispiel ein Podcast bzw. einen Audio-Guide entwickelt, mit Hilfe derer sich Interessierte, wann immer sie möchten, auf dem Campus bewegen können. Viele Universitäten haben auf ihren Internetseiten auch virtuelle Campus-Touren eingerichtet.

Um zu erfahren, wie das Leben von Studierenden aussieht, bieten manche Universitäten ein so genanntes Student Shadowing an. Schülerinnen und Schüler der höheren Jahrgänge haben die Möglichkeit, eine Studentin/einen Studenten einen oder mehrere Tage lang zu begleiten, Kurse mit ihr/ihm zu besuchen und die Freizeit mit ihr/ihm zu verbringen. Die Universität Newcastle verspricht sich für die „non-traditionals“ u.a. Folgendes: „begin to understand the types of attitudes, skills and abilities that are re-

132 http://www.ox.ac.uk/admissions/undergraduate_courses/open_days_events_and_visiting/milton_keynes_oxfordshire_buckinghamshire/residential_programmes/residential.html.

133 <https://www.dur.ac.uk/sutton.trust/>.

quired for success in higher level study” und „recognize the long term benefits of investing in HE”.¹³⁴

Alle Universitäten werben mit Informationsveranstaltungen. Damit sind vor allem abendliche Vorträge etc. gemeint, die rund um das Studium aufklären. Hierzu zählen auch UCAS-Bewerbungsseminare. Die Universität Chester hat z.B. gleich drei verschiedene Workshops zum Thema „UCAS“ im Angebot: „How to apply“, „Completing your UCAS Application“ und „Personal Statement“. Manche Informationsveranstaltungen richten sich speziell an die Eltern bzw. Betreuenden¹³⁵. Auch „non-traditionals“, die es bereits an die Universität geschafft haben, können in vielen Universitäten im ersten Semester studienbegleitende Angebote in Anspruch nehmen. Einige Universitäten bieten Mentorenprogramme für sie an. Dabei wird ihnen jemand als Unterstützung und Beistand aus einem höheren Semester zugeordnet. Mitunter gibt es für sie auch spezielle Beratungs- und Serviceangebote. So stellt u.a. die Universität Chester eine Kinderbetreuungsmöglichkeit zwischen 8 und 18 Uhr für 0 bis 6-jährige Kinder von „Mature students“ zur Verfügung.

5.7.2 Die Angebote in den Schulen/für Schulen

Sämtliche Universitäten haben mittlerweile Partnerschaften mit Schulen und Colleges, vor allem aus der näheren Umgebung etabliert. Über genannte Student Ambassadors (Botschafter) bieten die Universitäten diesen Partnerinstitutionen unterschiedliche Mentoren-Programme an. Für diese Tätigkeiten ausgebildete Studierende betreuen kleine Gruppen in den verschiedenen Jahrgangsstufen, bringen ihnen die HE-Möglichkeiten nahe, motivieren Sie und fördern ihre „study skills“.

Mit Informationsvorträgen bzw. akademischen Vorträgen sind zum einen reine Informationsveranstaltungen gemeint. Um deutlich zu machen, dass man auch als benachteiligte Gruppe an einer Universität zurechtkommt, gibt es u.a. an der Universität Essex spezielle Veranstaltungen, an denen Behinderte über ihr Leben im Studium berichten. Zum anderen haben viele Universitäten in ihren „Outreach-Programmes“ Schulbesuche verankert, bei denen die Neugier auf ein Studium durch Experimente, Projektarbeit zu einem Thema etc. geweckt werden soll. Mitunter werden sie auch als Tagesprogramm, als „Taster day“ angeboten. Informationsvorträge bzw. Aufklärungsveranstaltungen über HE werden von den Universitäten auch in Form von „Elternabenden“ angeboten.

Da die Lehrenden und „Career Advisors“ einen großen Einfluss darauf haben, welche Schülerinnen und Schüler ein Studium antreten, sind auch sie Ziel der universitären „Widening Participation“-Strategien. So haben einige Universitäten spezielles Un-

134 <http://www.ncl.ac.uk/partners/about/events/studentshadowing/>.

135 Wenn von den primären Bezugspersonen der potentiellen Studierenden die Rede ist, wird fast durchweg der Ausdruck „parents/carer“ benutzt, sodass sprachlich von Vornherein nicht die Personen ausgegrenzt werden, die keine Eltern haben bzw. sind.

terrichtsmaterial zum Thema HE bzw. Studieren entwickelt, das sie den Schulen zur Verfügung stellen. Die Universität Liverpool hat z.B. im Rahmen ihres „Professor Fluffy-Programmes“, das sich mit umfangreichen Aktionen und Angeboten an „Primary schools“ wendet, ein „Raising Aspirations Teachers“ Pack herausgegeben. Dieses Brettspiel, mit Hilfe dessen die Kinder die Welt der Universität entdecken und kennenlernen sollen, enthält Materialien für 12 Unterrichtsstunden.¹³⁶ Dass die Zielgruppe Lehrende/„Career Advisors“ von besonderer Wichtigkeit sind, zeigt auch, dass mittlerweile Tagungen eigens für sie veranstaltet werden. Unter anderen organisiert die Universität Newcastle für sie mit zwei weiteren Universitäten der Umgebung eine Tagung rund um das Thema HE. Damit stärkt die Universität gleichzeitig ihre eingegangene Partnerschaft. Von einigen Universitäten erhalten Lehrende und „Advisors“ auf Wunsch einen HE-Newsletter, der über die neuesten Entwicklungen im Bereich HE und den aktuellen Stand der „Widening Participation“-Entwicklungen der Universitäten informiert.

Eine zusätzliche Unterstützung für Lehrende können auch die bereits erwähnten „Student Ambassadors“ sein. Sie übernehmen nicht nur, wie zuvor beschrieben, Mentoren-Aufgaben, sondern unterstützen die Lehrerinnen und Lehrer auch während des Unterrichts. Sie stehen ihnen hilfreich zur Seite, kümmern sich um spezielle Schülerinnen und Schüler und geben auch Extra-Kurse in Absprache mit den Lehrenden. Oder es finden weitere Workshops für die Schülerinnen und Schüler in der örtlichen Universität statt. So bieten „Student Ambassadors“ von der „University of the West of England“ einmal wöchentlich ein „Literacy Coaching“ an. Dort können die Schülerinnen und Schüler ihre Lese- und Schreibkompetenzen und literarischen Fähigkeiten verbessern. Zwei weitere von „Student Ambassadors“ angebotene Workshops sind zur Verbesserung der „Study skills“ bzw. „Revision skills“ der Schülerinnen und Schüler gedacht.

5.7.3 Weitere Maßnahmen

Neben den beschriebenen Maßnahmen sind die Universitäten im Bereich „Widening Participation“ zusätzlich anderweitig organisiert. Viele von ihnen haben z.B. regelmäßig Informationsstände auf den UCAS-Conventions.¹³⁷ Daneben gibt es auch weitere lokale HE-Messen, auf denen die Universitäten vertreten sind.

Einige Universitäten bemühen sich verstärkt um Kooperationen mit Wirtschaftsunternehmen und Firmen aus der lokalen Umgebung. Die Universität Brunel hat z.B. in dieser Hinsicht zwei Mentorenprogramme, eines für „ethnic minorities“ und eines für

¹³⁶ http://www.liv.ac.uk/educational-opportunities/raising_aspirations/. Das formulierte Ziel „understanding the concept of choice“ scheint in diesem Zusammenhang doch recht hoch gegriffen.

¹³⁷ Dies sind von UCAS organisierte HE-Messen, von denen rund 50 im Jahr mit rund 300 Ausstellungsständen stattfinden und die sich in erster Linie an Schülerinnen und Schüler wenden. Vgl.: <https://www.ucasevents.com/ucas/frontend/reg/tOtherPage.csp?pageID=360214&eventID=840&eventID=840>.

„underrepresented groups“¹³⁸ erarbeitet, die mittlerweile seit sechs Jahren durchgeführt werden. Für die Dauer von sieben Monaten treffen sich Studierende aus dem 2. und 3. Studienjahr einmal monatlich mit einer Mentorin/einem Mentor an deren/dessen Arbeitsplatz. Hier finden ein Informationsaustausch und ein Hineinwachsen in spätere Arbeitsfelder statt. Die „University of the West of England“ hat diesbezüglich eine andere Strategie, speziell für ethnische Minderheiten entwickelt, die noch Schülerinnen und Schüler sind. Zunächst werden ausgesuchte Schülerinnen und Schüler innerhalb von drei Tagen mit den Gegebenheiten der Universität vertraut gemacht, anschließend absolvieren sie ein einwöchiges Praktikum in pädagogischen oder juristischen Berufen, Medienberufen oder so genannten STEM¹³⁹-Berufen. Zum Abschluss gibt es eine dreitägige Nachbereitung mit einer Präsentation der „Ergebnisse“.

Neben den beschriebenen Programmen und Aktivitäten, die sich in spezifischer Weise gruppieren lassen, gibt es eine Reihe individueller universitärer Maßnahmen. So hat z.B. die Goldsmiths University of London das „Open Book Project“ ins Leben gerufen. Dies ist ein Projekt, dass die zu erreichenden Personen, Jugendliche mit Sucht-Hintergrund und „delinquent“ Jugendliche als Zielgruppe hat. Auch die Universität Durham befasst sich in spezieller Weise mit „non traditional students“. Sie hat zwei Programme für Unter-16-Jährige bzw. Über-16-Jährige etabliert. Sie dauern jeweils zwei Jahre und beinhalten eine Vielzahl von Kursen und Maßnahmen. Die Universität Liverpool ist die einzige der untersuchten Universitäten, die eine eigene Internetseite für Schülerinnen und Schüler der Grundschule eingerichtet hat. Dort erklären „Prof. Fluffy and his friends“ die Welt der Universität und des Studierens. Doch nicht nur im Internet spielt Prof. Fluffy eine Rolle, sondern er ist der Protagonist für sämtliche „Widening Participation“-Maßnahmen, die sich die Universität Liverpool für die Zielgruppe „Primary School“ ausgedacht hat. Sämtliche Materialien und Angebote sind auf diese Figur aufgebaut. Dabei werden auch Eltern miteinbezogen. So gibt es unter anderem ein „Prof. Fluffy’s Family Learning“, bei dem Eltern/Betreuende gemeinsam Lernprojekt bearbeiten.

5.8 Outreach-Programmes – zwei Universitäten im Vergleich

Im Folgenden sollen nun zwei „Outreach-Programmes“ ausführlich dargestellt werden. Um mögliche strukturelle Unterschiede feststellen zu können, sind hierfür die alteingesessene Universität Cambridge und die seit 2005 als Universität geltende Universität Chester ausgewählt worden.

¹³⁸ Brunel ist die einzige der 15 Universitäten, die zu den unterrepräsentierten Gruppen auch die Personen „from traveller communities“ und Personen, „who have experienced serious disruption to formal education e.g. refugee, asylum seeker or young parent carer“ zählt.

¹³⁹ STEM ist ein englisches Akronym für Berufe in Wissenschaft, Technologie, Ingenieurswesen und Mathematik.

5.8.1 Chester University

Die Universität Chester führt auf ihrer Internetseite unter dem Menüpunkt „In Outreach“ vier Zielgruppen auf: 1. „Primary Schools“ (Klassen 1 bis 6), „2. „Secondary Schools“ (Klassen 7 bis 11), 3. „Sixth Form and Colleges“ (Klassen 12 und 13 oder FE-College) und 4. „Mature Students“. Für sie gibt es jeweils spezielle Aktivitäten, um sie an die Universität heranzuführen.

1. Primary Schools

■ „Popular presentations and workshops“:

Bereits Kinder im 6. Schuljahr soll die Universität durch Studierende, die als Botschafterinnen und Botschafter in die Schulen geschickt werden, nahe gebracht werden. Die Studierenden stellen ihre Universität durch Präsentationen und Workshops vor. Letztere haben Namen wie „Dream University“, „Written in the Stars“, „A-dressing the Future“ und „It's a Wonderful (student) life!“.¹⁴⁰

■ Campus Visits

Schülerinnen und Schüler aus dem 7. Schuljahr können an die Aktivitäten aus dem 6. Schuljahr anknüpfen, indem sie einem Campus der Universität einen Besuch abstatten, um die Universität näher kennen zu lernen. Die dort stattfindenden teambildenden Angebote sind Theater- und Kunst-Workshop etc. Auch kann man eine Campus-Rallye mit dem Maskottchen „Roodee the Roman“ buchen.

2. Secondary Schools

■ Visit Us or Visit You

Schülerinnen und Schüler lernen die Universität bei einem Campus-Besuch kennen. Dort haben sie die Möglichkeit, an Vorlesungen oder Seminaren teilzunehmen. Außerdem ist es möglich, dass sie einen Abend im Studentenwohnheim verbringen, dort Zeit mit der Studierendenvertretung verbringen, sich mit den Studierenden-Botschaftern vertieft zu unterhalten etc.

Oder es werden Studierende an die Schulen entsendet, um die Universität vorzustellen. In diesem Rahmen präsentieren sie Themen wie „Entscheidung für ein Studium“, Finanzierung und Unterkünfte.

3. Sixth Form and Colleges

In Form von Präsentationen vor Ort oder in der jeweiligen Einrichtung werden Informationen über die Universitäts-Bewerbung, das UCAS-Verfahren, Studien-Finanzierung und das Verfassen der „Personal Statements“ gegeben.

Auf so genannten Campus Taster Days können die Schülerinnen und Schüler mit den Gegebenheiten der Universität vertraut werden, in Gesprächen mit Studierenden das

¹⁴⁰ Die Inhalte werden allerdings nicht genauer beschrieben.

Campus-Leben erfahren und an einzelnen fachspezifischen Kursen teilnehmen.

4. Mature Students

Sie werden zwar als Zielgruppe von Maßnahmen benannt, aber es werden keine speziellen Events für sie angeboten. Es wird lediglich darauf verwiesen, dass Interessierte, das „Outreach Team“ zur weiteren Planung der Unterstützung kontaktieren mögen.

5.8.2 Cambridge University

Auf der Internetseite der Universität Cambridge sind unter dem Menüpunkt „Acces and Widening Participation“ die Zielgruppen der Maßnahmen benannt. So richtet die Universität ihre Maßnahmen an 1. „Care leavers“, 2. „FE-students“, 3. „BAME students“ und 4. „Mature students“. Zudem führt die Internetseite 5. weitere Veranstaltungen auf.

1. Care leavers

In Bezug auf diese Personengruppe gibt es zurzeit keine speziellen Maßnahmen, allerdings sind die nächsten „Taster days“ für Herbst 2013 angekündigt. Eine auf die letzten „Taster days“ 2010 führt zu dem damals durchgeführten Programm. Daraus wird ersichtlich, dass für die Studieninteressierten verschiedene Tage unter bestimmten wissenschaftlichen Motto/zu bestimmten wissenschaftlichen Themen angeboten wurden. Sie wurden sowohl in Museen als auch in den einzelnen universitären Colleges durchgeführt.

2. FE-students

■ Visits to FE colleges

An bestimmten Tagen besuchen „Student Ambassadors“ die jeweiligen Colleges, um die Universität zu präsentieren. Ebenso ist es möglich, Informationsabende für die „Career Advisors“ von Colleges zu organisieren.

■ Summer schools

Schülerinnen und Schüler zwischen 16 und 19 Jahren, die bislang gute Noten vorweisen, haben die Möglichkeit, diese zu besuchen. Dort können sie sich in Seminaren, Vorlesungen und Informationsveranstaltungen mit der Universität vertraut machen. Es ist unklar, wie viele Personen teilnehmen können. Besondere Kriterien, die auf die Bewerbenden zutreffen, werden prioritär berücksichtigt, z.B. Personen, deren Eltern keinen Schulabschluss haben oder die in benachteiligten Regionen wohnen.

3. BAME students

■ Year 11 and Year 12 Taster Day

Auch dort geht es darum, die Universität vor Ort näher kennenzulernen.

■ BAME Communities Programme

Dies ist ein dreijähriges Programm für Schülerinnen und Schüler, die in „BAME-Com-

munities“ leben. Es besteht aus mehreren eintägigen Veranstaltungen und mehreren „Summer Schools“. Schulen aus bestimmten Regionen, mit denen Cambridge zusammenarbeitet, können jeweils bis zu zehn Schülerinnen/Schüler nominieren, die wiederum bestimmten „Härte-Kriterien“ genügen müssen. Insgesamt werden 60 Personen für das Programm ausgewählt.

4. Mature Students

- **Mature Students Application Support Day**

An diesem Tag wird den Studieninteressierten Unterstützung für ihre Bewerbung in Cambridge gegeben.

- **Mature Students Summer School**

Dies ist ein Wochenende, an dem Interessierte und bereits Studierende mit angemessenen akademischen Qualifikationen am akademischen und sozialen Leben der Universität teilnehmen können.

- **Mature Students Open Day**

Wie bei allen „Open Days“ steht das Kennenlernen der Universität im Vordergrund.

5. Weitere Veranstaltungen

- **HE+**

Dies ist ein Projekt mit rund 30 Schulen und Colleges aus verschiedenen Regionen. Im Moment nehmen 1000 Schülerinnen und Schüler aus Klasse 12, die über das Potential zu studieren verfügen, teil. Bei dem Projekt geht es darum, die akademischen Fähigkeiten der Einzelnen zu verbessern und sie für ein Studium zu ermutigen.

- **Cambridge Open Days**

Neben den „Open Days“ für bestimmte Zielgruppen gibt es auch solche, die für die Allgemeinheit bestimmt sind. Für diese Tage wird ein umfangreiches Programm mit eigener Broschüre erarbeitet, dass die potentiellen Studierenden in Anspruch nehmen können.

- **College Open Days**

An diesen Tagen einmal jährlich stellen sich die einzelnen Colleges der Universität Cambridge vor.

- **Department Open Days**

Auch diese Informationstage finden einmal im Jahr statt. Die einzelnen Fakultäten öffnen ihre Türen für Interessierte.

- **Student led tours**

Schülerinnen und Schüler der 12. Klasse können in den Osterferien der Universität einen Besuch abstatten. Nach einer einstündigen Vorstellung auf dem Universitätsgelände werden sie in einer Gruppe von rund 20 Personen kurz in der Stadt Cambridge

herumgeführt. In diesem Jahr wurden fünf dieser Touren angeboten.

■ The Subject Matters

Schülerinnen und Schüler der 11. Klasse, die gute Schulnoten haben, können im Herbst einen samstäglichen Informationsnachmittag besuchen.

■ Subject Masterclasses

Dies sind halbtägige Veranstaltungen für Studieninteressierte der 12. Klasse, die ein bestimmtes Thema im Fokus haben. Jede Veranstaltung bietet Platz für 200 Personen.

■ Oxford and Cambridge Student Conferences

In einigen Regionen des Landes bietet die Universität Cambridge gemeinsam mit der Universität Oxford spezielle eintägige Informationstage rund um das Studium in Oxbridge an. Die Zielgruppen sind Lehrerinnen und Lehrer, „HE Advisors“ und Studieninteressierte. 2013 findet dies in sieben Städten statt.

HE Fairs and Conventions

Die Universität Cambridge präsentiert sich auch auf den zahlreichen regionalen „Higher Education“- oder UCAS-Messen.

Vergleicht man die beiden Universitäten auf der Grundlage ihrer „Outreach-Programmes“, wird deutlich, dass Chester seine „Outreach“-Aktivitäten auf die lokale Umgebung beschränkt, während Cambridge auf nationaler Ebene aktiv ist. Nun stellt sich, wie bereits bezüglich der *finanziellen* Unterstützungsprogramme der Universitäten im Hinblick auf die beiden vorgestellten Universitäten die Frage, für welche Universität sich „non-traditionals“ womöglich entscheiden. Die bereits erwähnten Vorteile (vgl. Kap. 4.6) für „non-traditionals“, eine lokale Universität zu besuchen bzw. die Bevorzugung einer solchen Einrichtung findet sich in der Zielgruppenbestimmung bzw. der Zielgruppenansprache der Universität Chester wieder. Die Universität Cambridge hingegen ist sich im Klaren darüber, dass ihre potentiellen Studierenden aus der landesweiten Mittel- und Oberschicht kommen (vgl. Williams/Filippakou 2009). Sie kann sich darüber hinaus sicher sein, dass diese Schichten nicht nur über die finanziellen Ressourcen verfügen, sondern dass es diesbezüglich auf nationaler Eben ungleich mehr potentielle Studierende gibt, die die Zulassungskriterien erfüllen werden (vgl. ebd.).

In Bezug auf die Zielgruppen lässt sich konstatieren, dass die Universität Chester außer der „Mature Students“ (für die es allerdings keine Programme zu geben scheint) keine speziellen unter-repräsentierten Gruppen erwähnen. Ihre Studiumsaufnahme scheint seitens der Universität nicht mit besonderen Maßnahmen gefördert zu werden. D.h., sie begreifen „Widening Participation“ in erster Linie als Erhöhung der Zahl der Studierenden insgesamt und können davon ausgehen, dass bei der Klientel, die sie zu erreichen vermögen, ohnehin ein hoher Prozentsatz an Studierenden aus „underprivileged groups“ vertreten ist. Die Universität Cambridge hingegen richtet ihr „Outreach“-Angebot vornehmlich auf spezielle benachteiligte Gruppen, also Gruppen, die bei ih-

nen im Vergleich zu den weniger angesehenen Universitäten deutlich unterrepräsentiert sind. Auch bei der Förderung von „underprivileged groups“ ist für Cambridge vor allem das Kriterium der Exzellenz entscheidend: „At the University of Cambridge, we welcome applications from students of the highest intellectual potential, irrespective of social, racial, religious and financial considerations.“¹⁴¹ Aufgrund unterschiedlicher familialer Sozialisation, gesellschaftlicher Codes und institutioneller Diskriminierungen (vgl. z.B. Boudon 1974; Bourdieu/Passeron 1971; Bourdieu 2001) werden Studieninteressierten aus unterprivilegierten Schichten derartige Ansprüche nicht unbedingt erfüllen. Damit bewahrheitet einmal mehr, dass die Elite-Universitäten weniger Studierende aus benachteiligten Familien aufnehmen (vgl. OFFA 2010, S. 20f.; Capogrossi 2002; Devas 2011).

Bezogen auf die meisten Maßnahmen und Programme beider Universitäten ist nicht ersichtlich, wie oft diese stattfinden bzw. an wie viele Personen sie sich richten. Somit mag es z.B. auf den ersten Blick sehr eindrucksvoll anmuten, Welch umfangreiche Maßnahmen die Universität Cambridge jedes Jahr durchführt, jedoch entpuppt sich dies bei näherem Hinsehen und unter Berücksichtigung ihrer enormen finanziellen Ressourcen als weniger bemerkenswert. Oftmals ist die Teilnehmendenzahl äußerst eingeschränkt und mitunter können sich nur bestimmte Schülerinnen und Schüler für die Maßnahmen bewerben, z.B. wenn sie einen bestimmten Notendurchschnitt haben oder zusätzlich speziellere Kriterien von Bedürftigkeit erfüllen.

Weiterhin ist ersichtlich, dass Cambridge im Grunde zwei verschiedene Arten von „Outreach“ betreibt: Einerseits existieren die bereits erwähnten Initiativen, die sich an unterprivilegierte potentielle Studierende richten. Deren Hauptaussage lässt sich durch die „Target Initiative“, ein Programm, das über die Student Union (Studierendenvertretung) abgewickelt wird, darstellen: „Many students from state schools don't even consider applying to Cambridge. Some are dissuaded from applying by the myths and prejudices that continue to surround the University, often perpetuated by an Oxbridge-hungry media.“¹⁴² Man ist sich also in Cambridge bewusst, dass der „Mythos Cambridge“ potentielle Studierende abhält, die eben nicht aus den oberen Gesellschaftsschichten stammen oder die einer unterrepräsentierten Gruppe, z. B. den BAME-Studierenden angehören. Andererseits gibt es das sogenannte Public Engagement, also eine öffentliche Darstellung der Universität, die sich an potentielle Studierende der Mittel- und Oberschicht richtet. Für sie werden z.B. Festivals und Aktionen organisiert und Forschungs- und Vernetzungangebote gemacht.¹⁴³

Im Gegensatz zu Chester umfasst „Outreach“ in Cambridge also zwei Wege: Bei der einen Variante geht es darum, über „Public Engagement“ die Universität öffentlich so

141 <http://www.study.cam.ac.uk/undergraduate/access/bame/>.

142 (<http://www.cusu.cam.ac.uk/prospective/target/>).

143 <http://www.cam.ac.uk/public-engagement/about-us>. Das „Public Engagement“ ist in die bisherige Darstellung nicht eingegangen, weil es sich hierbei nicht im traditionellen Sinne um „Outreach“- bzw. „Widening Participation“-Maßnahmen handelt. Sie dienen vor allem der Imageförderung.

gut darzustellen wie möglich. Es soll den potentiellen Studierenden der Mittel- und Oberschicht vermittelt werden, dass sie nicht nur ein exzellentes Studienangebot genießen werden, sondern auch, dass sie durch ihr Studium exquisite Erfahrungen machen können, die außerhalb der Studieninhalte liegen. Die andere Variante ist mit dem „Outreach“ von Chester vergleichbar: Hier will man potentielle Studierende erreichen, die ein Universitätsstudium nicht als Teil ihres normalen Lebensweges ansehen, die erst zu einer Studiengangsbewerbung animiert werden müssen, die überzeugt werden müssen, dass ein Studium einen Zugewinn darstellt und denen gezeigt werden muss, dass sie während ihres Studiums von Seiten der Universität begleitet werden.

So wird in einem Vergleich dieser beiden Universitäten deutlich, dass die jeweiligen Widening Participation-Ansätze nur im Gesamtzusammenhang des englischen Universitätssystems insgesamt verstanden werden kann (vgl. OFFA/HEFCE 2012). Je nachdem, ob es sich um eine Universität der „Russel Group“ oder eine weniger akzeptierte neu gegründete Universität handelt, werden sehr unterschiedliche Strategien von „Outreach“ und „Widening Participation“ genutzt. Festhalten lässt sich aber trotzdem, dass keine englische Universität umhin kommt, diesbezüglich konkrete Maßnahmen zu entwickeln und umzusetzen.

6 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Insgesamt ist deutlich geworden, welch umfassendes Netz von Aktivitäten die Thematik „Widening Participation“ umfasst. Aufgrund der Verschiedenheit der bildungspolitischen Systeme in England und Deutschland lassen sich die englischen Erfahrungen sicherlich nicht ohne weiteres nach Deutschland übertragen. Trotzdem können aus diesen Erfahrungen auch Anregungen für Deutschland gezogen werden. Daher sollen im Folgenden die zentralen Ergebnisse der Expertise dargestellt und Schlussfolgerungen für das deutsche Bildungssystem gezogen werden.

1. Wie vor allem das „Aimhigher-Programm“ aufzeigt, ist „Widening Participation“ durchaus zu erreichen, wenn eine umfangreiche Finanzierung vorhanden ist. Bezogen auf Deutschland wäre hier die Forderung aufzustellen, entsprechend umfangreiche Budgets wie bei „Aimhigher“ zur Verfügung zu stellen. Da „Aimhigher“ ein (zentralistisches) Programm der Regierung war, müssten in Deutschland bei einem ähnlichen Vorgehen diese Mittel vom Bundesministerium bereitgestellt werden. Dies erfordert jedoch die Aufhebung des Kooperationsverbotes. Die englischen Verhältnisse zeigen auch, dass die finanziellen Mittel nicht einfach nur vergeben werden sollten, sondern dass eine gewisse Kontrollinstanz (in England: OFFA) existieren muss, die darauf achtet, dass die Gelder für den vorgegebenen Zweck genutzt werden.
2. Gerade mit „Aimhigher“ ist eine ausgesprochen vielfältige Kooperation verschiedener Institutionen verbunden. Kennzeichen von „Widening Participation“-Maßnahmen ist eine enge Verzahnung von Berufsleben (z.B. Betrieben), Schulen, Colleges und Universitäten. Diese Verzahnung geht weit über das hinaus, was wir in Deutschland diesbezüglich vorzuweisen haben. Erleichtert wird damit vor allem der Berufseinstieg, aber auch die Lehrinhalte sind näher an der Praxis orientiert und entsprechen damit auch eher der Lebenswelt der „non traditional students“. In Deutschland müsste in diese Kooperationen auch das Jugendhilfesystem (das in dieser Form in England nicht besteht) mit einbezogen werden. Ein interessanter Ansatz im Rahmen von „Aimhigher“ sind auch die öffentlichkeitswirksamen Kampagnen („Roadshow“) zur Werbung von Studierenden. Wenn wirklich „non-traditional students“ im deutschen Sinne angesprochen werden sollen, reduziert eine solche „Bring-Struktur“ im Vergleich zur in Deutschland existierenden „Holschuld“ noch einmal die Hürde für eine Studienaufnahme.
3. Die Bereitschaft englischer Universitäten, sich mit „Widening Participation“ zu beschäftigen, resultiert aus zwei Gründen: Zum einen stellt dies eine Standortsicherung vor allem für die weniger anerkannten Universitäten dar, die eher Schwierigkeiten damit haben, eine ausreichende Anzahl Studierender zu rekrutieren. Zum anderen existieren im englischen System klare, von der Regierung

gesetzte Rahmenbedingungen, die die Universitäten dazu verpflichten, „Widening Participation“-Maßnahmen durchzuführen. Diese Rahmenbedingungen führen dazu, dass die Universitäten (direkt und/oder indirekt) gezwungen sind, eine „Widening Participation“-Strategie zu entwickeln und daraus konkrete Programme abzuleiten. Ohne diese bildungspolitischen Rahmenbedingungen hätten vor allem die etablierten Universitäten wahrscheinlich keine Notwendigkeit zur Umsetzung derartiger Maßnahmen gesehen. Auch in Deutschland kann davon ausgegangen werden, dass die Universitäten nicht von sich aus ein Interesse am Einbezug der „non-traditional students“ haben. Vielmehr bestehen an den Universitäten (und in abgeminderter Form auch an Fachhochschulen) Vorbehalte gegenüber dieser Zielgruppe. Eine Struktur wie in England, die einerseits materielle Anreize für die Etablierung der Programme bietet bzw. diese durch klar formulierte Richtlinien/Rahmenbedingungen in die Pflicht nimmt, sich für diese Personen zu öffnen, wäre hier eine Maßnahme, „Widening Participation“ zu verstärken.

4. Die englischen Erfahrungen zeigen sehr eindeutig, dass die erfolgreichste Strategie zur Förderung unterrepräsentierter Gruppen darin besteht, nicht erst an der Universität, sondern (möglichst früh) in der Schule anzusetzen. Durch eine enge Kooperation von Universität und Schule kann die Entscheidung für ein Studium durchaus positiv beeinflusst werden. Halten wir uns hier vor Augen, dass jüngste Studien für Deutschland aufgezeigt haben, dass nicht mehr das Ablegen des Abiturs die zentrale Selektionsstudie darstellt, sondern soziale Selektion an den Hochschulen vor allem durch Studienverzicht zustande kommt (Schindler 2012) wird hier deutlich, welches Potential in einer stärkeren Kooperation mit den Schulen liegen könnte. Die englischen Universitäten zeigen vielfältige Beispiele für Kooperationen zwischen Schule und Universität auf, die auch für Deutschland erstrebenswert sein können. Bei diesen Maßnahmen zeigt sich am englischen Beispiel ebenso, dass sich eine Zusammenarbeit nicht nur auf die eigentliche Zielgruppe, sondern auch bzw. vor allem auf Elternarbeit erstrecken muss.
5. „Widening Participation“-Maßnahmen müssen sich auch auf die Lehrenden erstrecken. In England wurde z.B. eine Universität gefunden, in der ein entsprechendes Modul in den Lehrzertifikaten integriert ist. Wenn „Widening Participation“ im Lehrsystem ein anerkannter Baustein wäre, so stellt eine solche Zusatzqualifikation durchaus auch einen „Wert“ für die Lehrenden auf dem Arbeitsmarkt dar. Diese Weiterbildung erstreckt sich in England in gewisser Weise auch auf Lehrende an Schulen, indem ihnen von Seiten der Universitäten gezieltes didaktisches Material zum Thema HE zur Verfügung gestellt wird bzw. indem eine enge Kooperation zwischen Lehrkräften und „Career Advisors“ besteht. Ein interessantes Modell in England ist auch die gezielte Weiterbildung von Studierenden zu Botschaftern in HE, als die sie dann in den Schulen und weiteren „Outreach-Aktivitäten“ aktiv werden. Diese Form ermöglicht nicht nur einen erhöhten Praxisbezeug für Studierende (z.B. Lehramtsstudierende), sondern die Studierenden übernehmen auch

Modellfunktion für die (altersmäßig nicht so weit entfernten) Schülerinnen und Schüler.

6. Die Erfahrungen in England verdeutlichen, wie wichtig es ist, flankierende Maßnahmen für „non-traditional students“ zur Verfügung zu stellen. Es genügt nicht, nur die Universitäten zu öffnen. Die Studierenden benötigen vielmehr unterstützende Maßnahmen, die die Schwelle für eine Immatrikulation senken und unterstützend im Studienprozess wirken. Das Beispiel England zeigt hier eine Vielzahl von Maßnahmen der einzelnen Universitäten auf, die durchaus auch in Deutschland durchgeführt werden könnten.
7. „Widening Participation“-Maßnahmen in England sind grundsätzlich durch einen intersektionalen Ansatz gekennzeichnet. Zwar steht bei den meisten Programmen die soziale Herkunft an erster Stelle, diese wird jedoch stets im Zusammenhang mit anderen Benachteiligungskategorien betrachtet. Ein derart breitgefasster Begriff von „non-traditional students“ erschwert zwar eine sozialwissenschaftliche Kategorisierung und vor allem auch den Vergleich mit Deutschland, ermöglicht es aber andererseits, Benachteiligungsdimensionen in ihrer wechselseitigen Bezugnahme in den Blick zu nehmen. Dabei zeigen die englischen Erfahrungen aber auch auf, dass diese verschiedenen Dimensionen nicht egalitär sind, sondern gerade die soziale Schicht die Dimension ist, die am schwierigsten aufzubrechen ist.
8. Die „Widening Participation“-Maßnahmen in England haben sich zunächst auf politisch-administrative Maßnahmen der Regierung, der Ministerien und der Universitäten erstreckt. Momentan wächst dort ein Bewusstsein darüber, wie notwendig neben derart strukturellen Reformen auch methodisch-didaktische Konzepte sind, um der realen Diversität der Studierenden gerecht zu werden. Die Entwicklung dieser Konzepte steckt jedoch noch in den Kinderschuhen und ist für Deutschland genauso notwendig. Hier besteht sowohl in England (und erst recht in Deutschland) deutlicher Forschungs- und Systematisierungsbedarf.

In den Studien zu „Widening Participation“ wird immer wieder festgestellt, dass es der günstige Weg wäre, wenn alle Studierenden bereits über den ersten Bildungsweg an die Universitäten kommen würden, sodass das Problem von „Widening Participation“ gar nicht erst entsteht. Diese doch eher defizitäre Perspektive übersieht jedoch, dass Studierende mit Berufserfahrung wirklich anders studieren, andere Fragen stellen und damit auch die Universitäten bereichern können. Es geht daher u.E. nicht darum, dass alle über das Abitur (bzw. A-Level) zum Studium kommen, sondern dass die Universitäten eine Flexibilität entwickeln, die jederzeit einen Wechsel zwischen Praxis und Studium ermöglichen. Von einem derartigen Öffnungsprozess würden nicht zuletzt auch die Universitäten selbst profitieren.

7 Literaturverzeichnis

Anderson, Robert (2006): British Universities: Past and Present. London: Hamledon Continuum.

Anrechnung beruflicher Kompetenzen auf Hochschulstudiengänge (ANKOM). Online unter: <http://ankom.his.de/> [abgerufen am 20.10.12].

Bamber, John/Tett, Lyn (2000): Transforming the Learning Experiences of Non-traditional Students: A perspective from higher education. In: *Studies in Continuing Education*, 22, Nr. 1, S. 57-75.

Banscherus, Ulf (2007): Hochschulzugang für nicht-traditionelle Studierende – Ein Luxusproblem? Online unter: <http://www.studisonline.de/HoPo/Hintergrund/hochschulzugang.php> [abgerufen am 19.12.12].

Blackburn, Robert M./Jarman, Jennifer (1993): Changing Inequalities in Access to British Universities. In: *Oxford Review of Education*, 19, Nr. 2, S. 197-215.

Boudon, Raymond (1974): Education, Opportunity, and Social Inequality. New York: John Wiley & Sons.

Bourdieu, Pierre (1992/2005): Die verborgenen Mechanismen der Macht. Schriften zu Politik und Kultur 1. Hg. von Margareta Steinrücke, Hamburg: VSA.

Bourdieu, Pierre (2001): Wie die Kultur zum Bauern kommt. Über Bildung, Schule und Politik. Hg. von Margareta Steinrücke, Hamburg: VSA.

Bourdieu, Pierre/Passeron, Jean-Claude (1971): Die Illusion der Chancengleichheit : Untersuchungen zur Soziologie des Bildungswesens am Beispiel Frankreichs, Stuttgart: Klett.

Bowl, Marion (2001): Experiencing the Barriers: Non-traditional Students entering Higher Education. In: *Research Papers in Education* 16, Nr. 2, S. 141-160.

Bülow-Schramm, Margret/Rebenstorf, Hilke (2011): Neue Wege in die Hochschule als Herausforderung für die Studiengestaltung. In: Heinrich-Böll-Stiftung: Öffnung der Hochschule. Chancengerechtigkeit, Diversität, Integration. Dossier. S. 16-21.

Burke, Penny Jane (2005): Access and widening participation. In: *British Journal of Sociology of Education*, 26, Nr. 4, S. 555-562.

Capogrossi, Douglas (2002): The Assurance of Academic Excellence among Non-traditional Universities. In: *Higher Education in Europe*, 27, Nr. 4, S. 481-490.

Crossan, Beth/Field, John/Gallacher, Jim/Merrill, Barbara (2003): Understanding Participation in Learning for Non-traditional Adult Learners: learning careers and the construction of learning identities. In: British Journal of Education 24, Nr. 1, S. 55-67.

Crozier, Gill/Reay, Diane (2011): Capital Accumulation: Working Class Students learning how to learn in HE. In: Teaching in Higher Education 16, Nr. 2, S. 145-155.

Department for Education and Skills (2005): Why go to university. Online unter: <https://www.education.gov.uk/publications/eOrderingDownload/PKHS11-PDF.pdf> [abgerufen am 21.01.13].

Department for Education and Skills (2006): Widening Participation in higher education. <https://www.education.gov.uk/publications/eOrderingDownload/6820-DfES-WideningParticipation2.pdf> [abgerufen am 17.01.13].

Department for Education and Skills (2006): Evaluation of Integrated Aimhigher: Tracking Surveys of Young People. Research Report RR811. <https://www.education.gov.uk/publications/eOrderingDownload/RR811.pdf> [abgerufen am 17.01.13].

Department for Innovation, Universities and Skills (2008): Help your child into Higher Education. Parent's guide to Higher Education. Online unter: http://webarchive.nationalarchives.gov.uk/20090805161402/http://www.direct.gov.uk/prod_consum_dg/groups/dg_digitalassets/@dg/@en/@educ/documents/digitalasset/dg_073251.pdf [abgerufen am 21.01.13].

Devas, Angela (2011): Widening participation and the media student experience. In: Higher Education: The International Journal of Higher Education and Educational Planning, 62 Nr. 6, S. 815-828.

Feiler, Bruce: (1993/2003):): Looking for Class: Days and Nights in Oxford and Cambridge, New York: Random House.

Freitag, Walburga (2009): „Hochschulzugang öffnen – Mehr Chancen für Studierende ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung“. Schriftliche Stellungnahme zur Anhörung im Landtag NRW am 3. September 2009 in Düsseldorf. HIS: Stellungnahme. Online unter: http://ankom.his.de/pdf_archiv/HIS_Studierende_ohne_Abitur_final.pdf [abgerufen am 13.12.12]

Galindo-Rueda, Fernando/Marcenaro-Gutirrez, Oscar/Vignoles, Anna (2004): The Widening socio-economic Gap in UK Higher Education. Online unter: <http://www2.lse.ac.uk/intranet/LSEServices/ERD/pressAndInformationOffice/PDF/HigherEducationPaperJuneAmended.pdf> [abgerufen am 02.02.13].

Gries, Jürgen u.a. (2005): Bildungssysteme in Europa. Kurzdarstellungen. ISIS Berlin e.V. Online unter: http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_11327_11328_2.pdf [abgerufen am 21.01.13].

Harrison, Neil/Hatt, Sue (2011): Expensive and failing? The role of student bursaries in widening participation and fair access in England. In: Studies in Higher Education,

DOI: 10.1080/03075079.2010.539679.

Heinrich-Böll-Stiftung (2011): Öffnung der Hochschule. Chancengerechtigkeit, Diversität, Integration. Dossier. Online unter: http://www.migration-boell.de/pics/Dossier_Oeffnung_der_Hochschule.pdf [abgerufen am 02.02.13].

HIS (2005): Social and Economic Conditions of Student Life in Europe 2005. Synopsis of Indicators for Austria, Finland, France, Germany, Ireland, Italy, Latvia, Portugal, Spain, The Netherlands and United Kingdom (E/W). Online unter: <http://www.campuseuropae.org/en/support/docs/bologna/eurostudent/eurostudent2005.pdf> [abgerufen am 03.02.13].

HIS (2008): Social and Economic Conditions of Student Life in Europe. Synopsis of Indicators. Final Report. Eurostudent III. 2005-2008. Online unter: http://www.eurostudent.eu/download_files/documents/Synopsis_of_Indicators_EIII.pdf [abgerufen am 03.02.13].

HIS (2011): Social and Economic Conditions of Student Life in Europe. Synopsis of Indicators. Final Report. Eurostudent IV. 2008-2011. Online unter: http://www.eurostudent.eu/download_files/documents/EIV_Synopsis_of_Indicators.pdf [abgerufen am 03.02.13].

Hochschulrektorenkonferenz und der Deutsche Industrie- und Handelskammertag: „Für mehr Durchlässigkeit zwischen beruflicher Bildung und Hochschulbildung!“ Online unter: http://www.hrk.de/de/download/dateien/081014_HRK_DIHK_Endfassung.pdf [abgerufen am 17.11.12].

Huber, Victor Aimé (1843): The English Universities. London: William Pickering.

Institute für Fiscal Studies (2010): Widening Participation in Higher Education: Analysis using Linked Administrative Data. Online unter: <http://www.ifs.org.uk/comms/r69.pdf> [abgerufen am 29.12.12].

Jones, Norah/Lau, Alice Man Sze (2010): Blending Learning: Widening Participation in Higher Education. In: Innovations in Education and Teaching International 47, Nr. 4, S. 405-416.

Jonson, Jan O. (2011): Opening up the University: Measures for equalizing access to higher education. In: Heinrich-Böll-Stiftung: Öffnung der Hochschule. Chancengerechtigkeit, Diversität, Integration. Dossier, S. 31-36.

KMK - Kultusministerkonferenz (2009): Hochschulzugang für beruflich qualifizierte ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung. In: Beschluss der Kultusministerkon-

ferenz vom 06.03.09. Online unter: http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2009/2009_03_06-Hochschulzugang-erful-qualifizierte-Bewerber.pdf [abgerufen am 13.12.12]

Keane, Elaine (2011): Distancing to self-protect: the Perpetuation of Inequality in Higher Education through socio-relevant Dis/Engagement. In: British Journal of Sociology and Education 32, Nr. 3. S. 449-466.

Kreckel, Reinhard (2013): „It would be a good idea“. Der US-amerikanische Tenure Track als Importmodell. In: Forschung & Lehre, S. 10-12.

Laing, Charles/Robinson, Alan (2003): The Withdrawal of Non-traditional Students: Developing and explanatory Model. In: Journal of Further and Higher Education 21, Nr. 2, S. 175-185.

Lee, Charles/Buckthorpe, Sheila (2008): Robust Performance Indicators for Non-Completion in Higher Education. In: Quality in Higher Education 14, Nr. 1, S. 67-77.

Marks, Andrew (2003): Welcome to the New Ambivalence: Reflections on the historical and current cultural antagonism between the working class male and higher education. In: British Journal of Sociology of Education, 24, 1, S. 83-93.

Merkator, Nadine/Teichler, Ulrich (2010): Strukturwandel des tertiären Bildungssystems. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung (Arbeitspapier Demokratische und soziale Hochschule, 205). Online unter: http://www.boeckler.de/pdf/p_arbp_205.pdf [abgerufen am 24.01.13].

Merrill, Barbara (2009): Gender, Biographies and Lifelong Learning: Researching Women in Higher Education. In: Alheit, Peter/Felden, Heike von (Hg.): Lebenslanges Lernen und erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. Konzepte und Forschung im europäischen Diskurs. Wiesbaden: VS, S. 61-76.

Mitton, Lavinia (2007): Means-tested higher education? The English university bursary mess. In: Journal of Further and Higher Education, 31, 4, S. 373-383.

Moore, Joanne/Dunworth, Felicity: (2011): Review of the Evidence of Aimhigher Area Partnership of the Impact of Aimhigher.

National Foundation of Educational Research (2009): Evaluation of the impact of Aimhigher and widening participation outreach programmes on learner attainment and progression: interim report. Online unter: <http://www.nfer.ac.uk/nfer/publications/ AIM01/AIM01.pdf> [abgerufen am 03.03.13].

National Institution for Academic Degrees and University Evaluation 2010: Overview. Quality Assurance System in Higher Education. United Kingdom. Online unter: http://www.niad.ac.jp/english/overview_uk_e.pdf [abgerufen am 21.01.13].

Nickel, Sigrun/Leusing, Britta (2009): Studieren ohne Abitur. Entwicklungspotenziale in Bund und Ländern. Eine empirische Analyse. CHE Arbeitspapier Nr. 123. Gütersloh. Online unter: http://www.che.de/downloads/CHE_AP123_Studieren_ohne_Abitur.pdf [abgerufen am 03.03.13].

OFFA/HEFCE (2012): Access agreement and widening participation strategic assessment monitoring. Outcome for 2010-11. Online unter: <http://www.offa.org.uk/wp-content/uploads/2012/07/2012-05+2012-13-OFFA+HEFCE-Access-Agreement-outcomes-web.pdf> [abgerufen am 25.02.13].

OFFA (2010): Edited Extract from January 2010. Submission by the Office for Fair Access (OFFA) to the Independent Review of Higher Education Funding and Student Finance. In: Runnymede: Widening Participation and Race Equality, S. 17-22.

Orr, Dominic/Riechers, Maraja (2010): Organisation des Hochschulzugangs im Vergleich von sieben europäischen Ländern. HIS: Forum Hochschule 11. Online unter: http://www.his.de/pdf/pub_fh/fh-201011.pdf [abgerufen am 24.01.13].

Papageorgiou, Joanna (2010): Widening Participation in Higher Education. In: Runnymede: Widening Participation and Race Equality, S. 27-29.

Qualifizierungsinitiative „Aufstieg durch Bildung“. Online unter: <http://www.sbb-stipendien.de/-aufstiegsstipendium.html> [abgerufen am 17.03.12].

Raffo, Carlo 2011. Educational Equity in Poor Urban Contexts - Exploring Issues of Place/Space and Young People's Identity and Agency. British Journal of Educational Studies, 59, Nr. 1, S. 1-19.

Roberts, Steven (2011): Traditional Practice for Non-Traditional Students? Examining the Role of Pedagogy in Higher Education Retention. In: Journal of Further and Higher Education 35, Nr. 2, S. 183-199.

Runnymede (2010): Widening Participation and Race Equality. Online unter: <http://www.runnymedetrust.org/uploads/publications/pdfs/WideningParticipation-2011%28Online%29.pdf> [abgerufen am 23.02.13].

Schindler, Steffen (2012): Aufstiegsangst? Eine Studie zur sozialen Ungleichheit beim Hochschulzugang im historischen Zeitverlauf. Düsseldorf: Vodafone Stiftung. Online unter: http://www.vodafonestiftung.de/pages/thinktank/diskurs/presse/publikationen/subpages/aufstiegsangst_/index.html [abgerufen am 01.03.13].

Schuetze, Hans G./Slowey, Maria (Hg.) (2000): Higher Education and Lifelong Learners. International Perspectives on Change, London: Routledge.

Soffer, Reba N. (1995): Discipline and Power: The University, History, and the Ma-

king of an English Elite, 1870-1930, Stanford University Press.

Stamm-Riemer, Ida/Loroff, Claudia/Hartmann, Ernst A. (2011): Anrechnungsmodelle. Generalisierte Ergebnisse der ANKOM-Studie. HIS: Forum Hochschule. Online unter: http://www.his.de/pdf/pub_fh/fh-201101.pdf [abgerufen am 01.03.13].

Statistisches Bundesamt (2009): Neue Wege zum Studium. Destatis, 24.03.09. Online unter: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/STATmagazin/BildungForschungKultur/2009_03/PDF2009_03.pdf?__blob=publicationFile [abgerufen am 01.03.13].

Taylor, George/Palfreman-Kay, James M. (2000): Helping Each Other: Relations between disabled and non-disabled students on Access programmes. In: Journal of Further and Higher Education, 24, Nr. 1, S. 39-53.

Taylor, Gary/Mellor, Liam/Walton, Lizzie (2009): The Politics of Widening Participation. A review of the literature. In: Retrieved on, 10. Jg., S. 1-5.

Teaching and Learning Research Programme/Economic and Social Research Council (2008): Widening participation in higher education: A Commentary by the Teaching and Learning Research Programme. Online unter: <http://www.tlrp.org/pub/documents/HEcomm.pdf> [abgerufen am 02.02.13]

Teichler, Ulrich/Wolter, Andrä (2004): Zugangswege und Studienangebote für nicht-traditionelle Studierende. In: die hochschule, 13, Nr. 2, S. 64-80. Online unter: http://www.hof.unihalle.de/journal/texte/04_2/Teichler_Zugangswege_und_Studienangebote.pdf [abgerufen am 12.12.12].

The Brown Report. Online unter: <http://www.bis.gov.uk/assets/biscore/corporate/docs/s/10-1208-securing-sustainable-higher-education-browne-report.pdf> [abgerufen am 02.02.13].

UK-Government (2010): Securing a sustainable future for higher education. An independent review of higher education funding & student finance. [Brown Review]. Online unter: <http://www.uel.ac.uk/continuum/resources/documents/thebrownereview.pdf> [abgerufen am 28.10.12].

Warmington, Paul (2003): You Need a Qualification for Everything these Days. The impact of work, welfare and disaffection upon the aspirations of access to Higher Education students. In: British Journal of Sociology of Education, 24 Nr. 1, S. 95-108.

Weekes-Bernard, Debbie (2010): Inequity and Access in Higher Education. In: Runnymede: Widening Participation and Race Equality, S. 4-9.

Williams, Gareth/Filippakou, Ourania (2010): Higher education and UK elite formation in the twentieth century. In: Higher Education, 59, S. 1-20.

Wolter, Andrä (2010): Durchlässigkeit zwischen beruflicher Bildung und Hochschule – Vom Besonderheitsmythos zur beruflichen Kompetenz. In: Birkelbach, Klaus/Bolder, Axel/Düsseldorff, Karl (Hg.): Berufliche Bildung in Zeiten des Wandels. Baltmannsseiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 199-219.

Youdell, Deborah (2003): Identity Traps or How Black Students Fail: The interactions between biographical, sub-cultural, and learner identities. In: British Journal of Sociology of Education, 24, Nr. 1, S. 3-20.

8 Internetquellen

(sämtliche Links wurden im Zeitraum 02.12.13 bis 06.03.14 abgerufen)

<http://actiononaccess.org/about-us>

<http://actiononaccess.org/resources/reports>

<http://www.admin.cam.ac.uk/students/studentregistry/fees/funding/hardship/index.html>

<http://www.aimhigher.ac.uk/sites/practitioner/home/>

<http://www.bbc.co.uk/news/education-11483638>

<http://www.bbc.co.uk/news/education-12880840>

<http://www.bbc.co.uk/news/uk-politics-11405840>

<http://www.bis.gov.uk/assets/BISCore/corporate/docs/A/09-1122-aim-higher>

<http://www.bis.gov.uk/assets/biscore/corporate/migratedD/publications/H/HigherEd-DontStop>

<http://www.bis.gov.uk/assets/biscore/corporate/migratedD/publications/H/HigherEd-YourFuture>

<http://www.bis.gov.uk/assets/biscore/corporate/migratedD/publications/M/MatureStudent-MakeYourDreams>

<http://www.bis.gov.uk/assets/biscore/higher-education/docs/n/11-730-national-scholarship-programme-year-one.pdf>

<http://www.buckingham.ac.uk/clearing;>

<http://www.buttleuk.org/pages/legal-definitions.html>

<http://www.cam.ac.uk/univ/history/records.html>

<http://www.dur.ac.uk/school.health/phase1.medicine/programme/widening/>

<https://www.dur.ac.uk/sutton.trust/>

<http://www.durhamstudent.co.uk/resources/university-history/>

<http://www.educationengland.org.uk/documents/dearing/index.html>

<http://www.educationengland.org.uk/documents/robbins/>

<http://www.education.gov.uk/schools/teachingandlearning/Assessment>

<http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/unternehmen/hochschulfinanzierung-oxford-und-cambridge-schielen-auf-harvard-und-yale-1409900.html>

<http://www.goodschoolsguide.co.uk/university/university-options/402/university-challenge>

<https://www.gov.uk/government/policies/widening-participation-in-higher-education--4>
<https://www.gov.uk/student-finance>
<https://www.gov.uk/student-finance/extra-help>
<https://www.gov.uk/student-finance/loans-and-grants>
<http://www.guardian.co.uk/education/datablog/2012/aug/15/students-tuition-fees-2012-league-table-data>
<http://www.guardian.co.uk/education/table/2012/may/21/university-league-table-2013>
<http://www.guardian.co.uk/education/2007/jul/24/highereducation.tuitionfees>
<http://www.guardian.co.uk/education/2012/sep/03/polytechnics-became-universities-1992-differentiation>
<http://www.heacademy.ac.uk/action-on-access>
<http://www.hefce.ac.uk/about/>
<http://www.hefce.ac.uk/news/newsarchive/2010/name,62218,en.html>
<http://www.hefce.ac.uk/pubs/year/2012/201209/#d.en.72530.>
<http://www.hefce.ac.uk/pubs/year/2013/c1012013/>
<http://www.hefce.ac.uk/whatwedo/wp/>
<http://www.hefce.ac.uk/whatwedo/wp/currentworktowidenparticipation/howwefund-wideningparticipation/>
<http://www.hefce.ac.uk/whatwedo/wp/currentworktowidenparticipation/nationalscholarshipprogramme/>
<http://www.hefce.ac.uk/whatwedo/wp/currentworktowidenparticipation/studentretentionandsuccess/>
<http://www.hefce.ac.uk/whatwedo/wp/recentwork/aimhigher/>
<http://www.hesa.ac.uk/content/view/1897/239/>
<http://www.hesa.ac.uk/index.php/content/view/1973/239/>
<http://www.historyandpolicy.org/papers/policy-paper-98.html#S2>
http://www.independentcommissionfees.org.uk/wordpress/?page_id=47
<http://www.ioe.ac.uk/studentInformation/65866.html>
<http://www.jobs.ac.uk/careers-advice/working-in-higher-education/1135/what-is-a-university-in-the-uk>
<http://www.legislation.gov.uk/ukpga/1992/13/contents>
<http://www.legislation.gov.uk/ukpga/1998/30/contents>

<http://www.legislation.gov.uk/ukpga/2000/21/contents>
<http://www.legislation.gov.uk/ukpga/2004/8/contents>
http://www.liv.ac.uk/educational-opportunities/raising_aspirations/
<http://www.london.ac.uk/history.html>
<http://www.millionplus.ac.uk/who-we-are/our-role>
<http://www.ncl.ac.uk/partners/about/events/studentshadowing/>
http://news.bbc.co.uk/2/hi/uk_news/education/7923093.stm
<http://www.nfer.ac.uk/what-we-do/>
<http://www.nusconnect.org.uk/campaigns/highereducation/widening-participation/what-is-wp/>
<http://www.offa.org.uk>
<http://www.offa.org.uk/about/frequently-asked-questions/#basic%20tuition%20fees>
<http://www.offa.org.uk/access-agreements/>
<http://www.offa.org.uk/publications/>
<http://www.offa.org.uk/students/introducing-bursaries/>
<http://www.offa.org.uk/universities-and-colleges/widening-participation-strategic-assessments/>
<http://www.ons.gov.uk/ons/guide-method/geography/beginner-s-guide/other/local-learning-and-skills-councils/index.html>
<http://www.open.ac.uk/study/>
http://www.ox.ac.uk/admissions/undergraduate_courses/open_days_events_and_visiting/-milton_keynes_oxfordshire_buckinghamshire/
http://www.ox.ac.uk/about_the_university/introducing_oxford/a_brief_history_of_the_university/-index.html
http://www.ox.ac.uk/admissions/undergraduate_courses/open_days_events_and_visiting/-milton_keynes_oxfordshire_buckinghamshire/residential_programmes/residential.html
<http://www.redbrickuniversity.co.uk/>
<http://www.russellgroup.ac.uk/our-universities>
<http://www.russellgroup.ac.uk/widening-participation>
<http://www.sbb-stipendien.de/aufstiegsstipendium.html>
<http://www.scholarship-search.org.uk/16180339/funding/advice/undergraduate-finance-advice/looking-for-a-scholarship-more-finance-options>

<http://www.scholarship-search.org.uk/16180339/funding/advice/undergraduate-finance-advice/understanding-bursaries-fee-wavers-and-scholarships>

<http://www.sfengland.slc.co.uk/full-time-study/new-students/repayment.aspx>

<http://www.staffs.ac.uk/clearing/>

<http://www.study.cam.ac.uk/undergraduate/teachers/oxfordandcambridge.html>

<http://www.suttontrust.com/public/documents/sutton-trust-nfer-pupil-voice-report-2012-published-aug-2012.pdf>

<http://www.telegraph.co.uk/education/universityeducation/clearing/>

http://www.thestudentroom.co.uk/wiki/Open_University

http://www.thestudentroom.co.uk/wiki/Types_of_University#Ancient_Universities

<http://www.timeshighereducation.co.uk/story.asp?storycode=414416>

<http://www.timeshighereducation.co.uk/story.asp?storycode=419417>

<http://www.timeshighereducation.co.uk/world-university-rankings/2012/reputation-ranking/analysis/universities-reputations>

<http://www.timeshighereducation.co.uk/world-university-rankings/2012/reputation-ranking/methodology>

<http://www.ucas.com/>

http://www.ucas.com/apply/key-dates?field_key_date_grouping_tid>All&page=1

<https://www.ucasevents.com/ucas/frontend/reg/tOtherPage.csp?pageID=360214&eventID=840&eventID=840>

<http://www.ucl.ac.uk/current-students/money/bursaries/hardship>

http://www.ufp.uk.com/Fees_2012_Sep.html

<http://www.ufp.uk.com/home.htm>

http://www.unesco.org/education/information/nfsunesco/doc/isced_1997.htm

<http://www.unialliance.ac.uk/>

<http://www.universitiesuk.ac.uk/UKHESector/Pages/OverviewSector.aspx>

<http://www.universitiesuk.ac.uk/UKHESector/Pages/OverviewSector.aspx#Q5>

9 Abkürzungsverzeichnis

ANKOM	Anrechnung beruflicher Kompetenzen auf Hochschulstudiengänge
BISq	Business Innovation and Skills
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung
BME	Black and minority ethnic background
CHE	Centrum für Hochschulentwicklung
DCSF	Department for Children, Schools and Families
DfES	Department for Education and Skills
DIUS	Department for Innovation, Universities and Skills
ESRC	Economic & Social Research Council
EU	Europäische Union
FE	Further Education
GBP	Great Britain Pound
HE	Higher Education
HEFCE	Higher Education Funding Council for England
HEI	Higher Education Institution
HESA	Higher Education Statistics Agency
HIS	Hochschul-Informations-System GmbH
ISCED	International Standard Classification of Education
KMK	Kultusministerkonferenz
LSC	Learning and Skills Councils
NSP	National Scholarship Programme
OFFA	Office for Fair Access
PPP	Private Public Partnership
TLRP	Teaching Learning Research Programme
UCAS	Universities and Colleges Admission Service
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
UWE	University of the West of England

10 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Studierende mit alternativem Hochschulzugang	7
Abbildung 2: Langzeit-Trend von HE-Beteiligung in UK (Bildungsbeteiligungsquote der 17- bis 30-Jährigen	42

11 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Liste der ausgewählten Universitäten	49
Tabelle 2: „Outreach“-Maßnahmen der untersuchten Universitäten	52

Hans-Böckler-Stiftung

Die Hans-Böckler-Stiftung ist das Mitbestimmungs-, Forschungs- und Studienförderungswerk des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Gegründet wurde sie 1977 aus der Stiftung Mitbestimmung und der Hans-Böckler-Gesellschaft. Die Stiftung wirbt für Mitbestimmung als Gestaltungsprinzip einer demokratischen Gesellschaft und setzt sich dafür ein, die Möglichkeiten der Mitbestimmung zu erweitern.

Mitbestimmungsförderung und -beratung

Die Stiftung informiert und berät Mitglieder von Betriebs- und Personalräten sowie Vertreterinnen und Vertreter von Beschäftigten in Aufsichtsräten. Diese können sich mit Fragen zu Wirtschaft und Recht, Personal- und Sozialwesen, zu Aus- und Weiterbildung an die Stiftung wenden.

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI)

Das Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Institut (WSI) in der Hans-Böckler-Stiftung forscht zu Themen, die für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer von Bedeutung sind. Globalisierung, Beschäftigung und institutioneller Wandel, Arbeit, Verteilung und soziale Sicherung sowie Arbeitsbeziehungen und Tarifpolitik sind die Schwerpunkte. Das WSI-Tarifarchiv bietet umfangreiche Dokumentationen und fundierte Auswertungen zu allen Aspekten der Tarifpolitik.

Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK)

Das Ziel des Instituts für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK) in der Hans-Böckler-Stiftung ist es, gesamtwirtschaftliche Zusammenhänge zu erforschen und für die wirtschaftspolitische Beratung einzusetzen. Daneben stellt das IMK auf der Basis seiner Forschungs- und Beratungsarbeiten regelmäßig Konjunkturprognosen vor.

Forschungsförderung

Die Forschungsförderung finanziert und koordiniert wissenschaftliche Vorhaben zu sechs Themenschwerpunkten: Erwerbsarbeit im Wandel, Strukturwandel – Innovationen und Beschäftigung, Mitbestimmung im Wandel, Zukunft des Sozialstaates/Sozialpolitik, Bildung für und in der Arbeitswelt sowie Geschichte der Gewerkschaften.

Studienförderung

Als zweitgrößtes Studienförderungswerk der Bundesrepublik trägt die Stiftung dazu bei, soziale Ungleichheit im Bildungswesen zu überwinden. Sie fördert gewerkschaftlich und gesellschaftspolitisch engagierte Studierende und Promovierende mit Stipendien, Bildungsangeboten und der Vermittlung von Praktika. Insbesondere unterstützt sie Absentinnen und Absenten des zweiten Bildungsweges.

Öffentlichkeitsarbeit

Mit dem 14tägig erscheinenden Infodienst „Böckler Impuls“ begleitet die Stiftung die aktuellen politischen Debatten in den Themenfeldern Arbeit, Wirtschaft und Soziales. Das Magazin „Mitbestimmung“ und die „WSI-Mitteilungen“ informieren monatlich über Themen aus Arbeitswelt und Wissenschaft.

Mit der Homepage www.boeckler.de bietet die Stiftung einen schnellen Zugang zu ihren Veranstaltungen, Publikationen, Beratungsangeboten und Forschungsergebnissen.

Hans-Böckler-Stiftung

Hans-Böckler-Straße 39
40476 Düsseldorf

Telefon: 02 11/77 78-0
Telefax: 02 11/77 78-225

**Hans Böckler
Stiftung**

 www.boeckler.de

Fakten für eine faire Arbeitswelt.

